

Ott

494

10. Okt 494

Leihbibliothek

deutscher, englischer und französischer Literatur

von
Eduard Ottmann in Gießen,

Schloßgasse Lit. N. Nr. 256.

Leih- und Lesebedingungen.

1. **Offensein der Bibliothek.** Die Bibliothek steht zur Empfangnahme und Rückgabe der Bücher jeden Tag von Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr offen.

2. **Lesepreis.** Bei Rückgabe eines geliehenen Buches wird von jedem Tag 5 Pf. bezahlt. Die Zeit eines Tages ist zu 24 Stunden angenommen.

3. **Caution.** Unbekannte Personen müssen, bei Entgegennahme eines Buches, eine dem Werthe desselben entsprechende Summe hinterlegen, welche bei dessen Zurückgabe von mir zurückerstattet wird.

4. **Abonnement.** Dasselbe muß voraus bezahlt werden und beträgt:

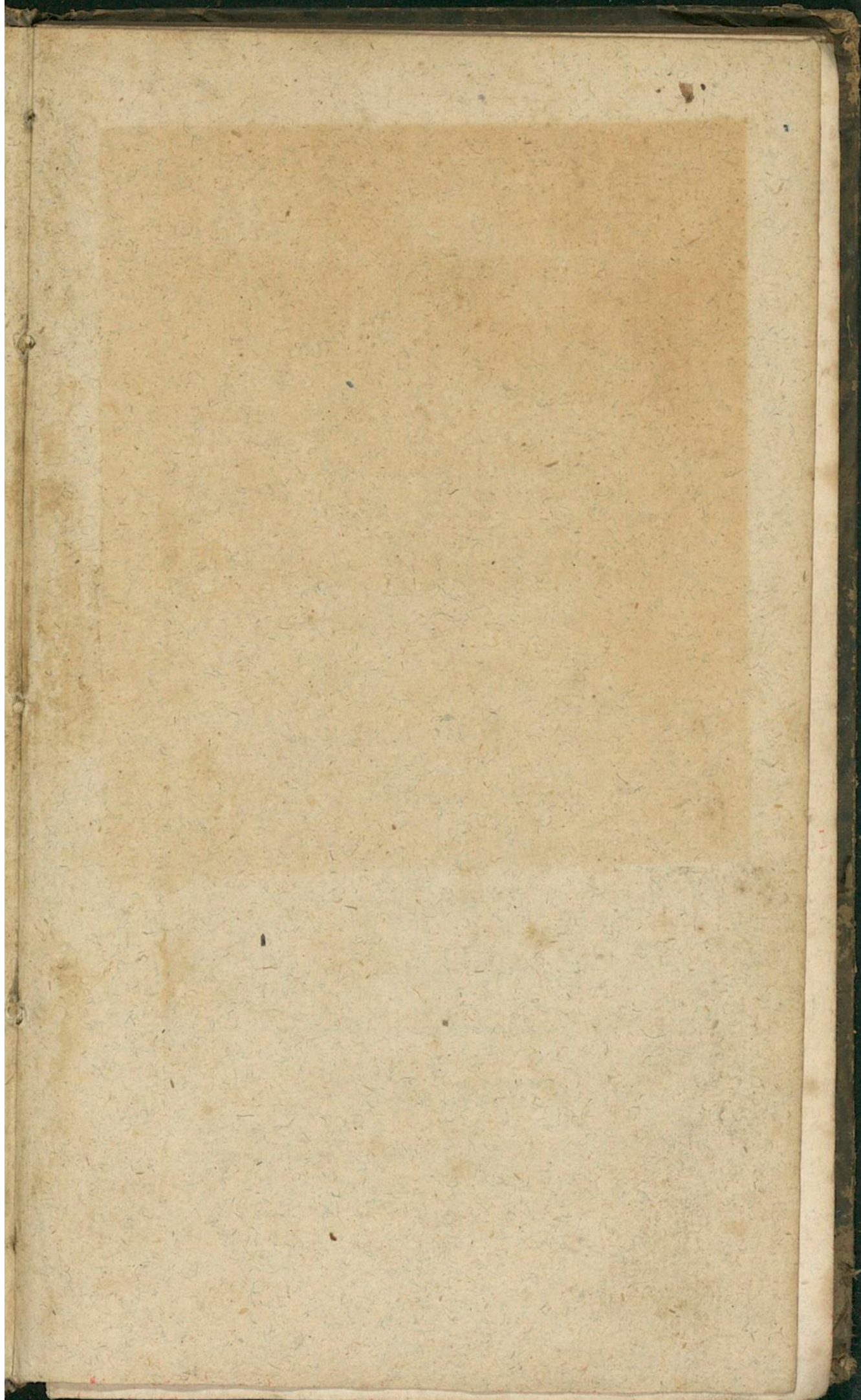
	2 Bücher:	4 Bücher:	6 Bücher:
für wöchentlich	1 Mt. — Pf.	1 Mt. 50 Pf.	2 Mt. — Pf.
auf 1 Monat:	2	3	4
" 3	2	3	4

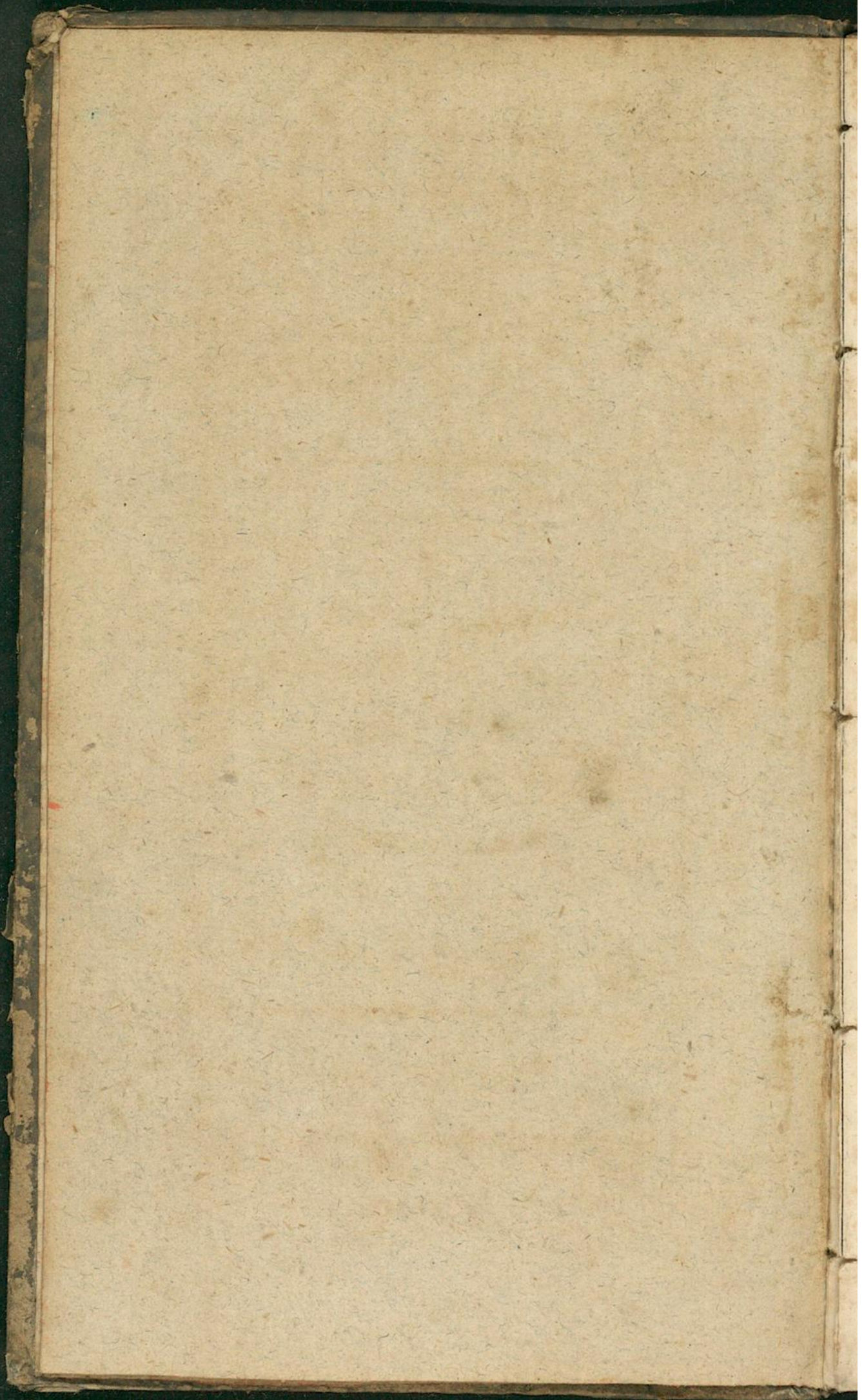
5. **Auswärtige Abonnenten** haben für Hin- und Zurücksendung der Bücher auf ihre eigenen Kosten und Gefahr selbst zu sorgen.

6. **Schadenersatz.** Für beschmutzte, zerrissene, verlorene und defecte Bücher (namentlich bei solchen mit Kupfern etc.) muß der Ladenpreis ersetzt werden. — Ist das zerrissene, beschmutzte, verlorene oder defecte Buch ein Theil eines größeren Werkes, so ist der Leser zum Ersatz des Ganzen verpflichtet.

7. **Ausleihezeit.** Dieselbe ist auf 14 Tage festgesetzt und wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Weiterverleihen der Bücher nicht stattfinden darf, indem Diejenigen, welche dieselben von mir geliehen, auch dafür zu stehen haben.

1027.





D d e n

von

F. G. Klopstock.

Zweiter Band.



Mit Großh. Badisch. gnäd. Privilegio.

CARLSRUHE

im Bureau der deutschen Clafsiker.

1818.



Inhalt des zweyten Bandes.

Im Jahr 1773.

	Seite
Leutone.	1
Weiffagung.	5
1 7 7 5.	
Die Lehrstunde.	7
Fürstenlob.	9
1 7 7 7.	
Der Denkstein.	11
1 7 7 8.	
Beruhigung.	13
Die Krieger.	15
Wink.	16
Mein Wäldchen.	18
Die Ankläger.	19
Verschiedene Zwecke.	22
1 7 7 9.	
Die Trennung.	24
Die Verkennung.	25
1 7 8 0.	
Ihr Tod.	27
1 7 8 1.	
Unterricht.	28
Mehr Unterricht.	30
Ueberschätzung der Ausländer.	32
Der jetzige Krieg.	33
An Freund und Feind.	36
An den Kaiser.	41
Der rechte Entschluß.	43
Die Maßbestimmung.	45

	1 7 8 2.	
Mein Wissen.	•	Seite 47
Der Kranz.	•	= 49
Der Traum.	•	= 50
Beude.	•	= 52
Die Sprache.	•	= 53
Der Nachruhm.	•	= 56
Die Rache.	•	= 58
Aesthetiker.	•	= 60
An Johann Heinrich Voß.	•	= 61
Delphi.	•	= 64
Die Verwandelten.	•	= 71
Der Gränzstein.	•	= 73
Morgengesang am Schöpfungsfeste.	•	= 78
	1 7 8 3.	
Die Vortrefflichkeit.	•	= 80
An Giacomo Zigno.	•	= 83
Die deutsche Sprache.	•	= 84
Das Gehör.	•	= 86
	1 7 8 4.	
Der Frohsinn.	•	= 89
Die Grazien.	•	= 91
Die deutsche Bibel.	•	= 93
	1 7 8 6.	
Der Gottesleugner.	•	= 94
	1 7 8 8.	
Die Etats Generaux.	•	= 95
	1 7 8 9.	
Psalm.	•	= 97
Der Ungleiche.	•	= 99
Hemis und Telon.	•	= 100
Ludewig der Sechzehnte.	•	= 101
Das Gegenwärtige.	•	= 103
Kennt euch selbst.	•	= 104

	Seite
Der Fürst und sein Rebzweig	106
Selmar und Selma.	107
Das Bündniß.	111
1 7 9 0.	
Sie und nicht Wir.	113
An Cramer, den Franken.	115
1 7 9 2.	
Der Freyheitskrieg.	117
Friedrich, Kronprinz von Dänemark.	120
Die Jakobiner.	122
1 7 9 3.	
Die Erscheinung.	123
An la Rochefoucauld's Schatten.	126
Das Wort der Deutschen.	129
Mein Irrthum.	131
Der Eroberungskrieg.	133
Die beiden Gräber.	135
Die Verwandlung.	136
Die Denkzeiten.	140
Der Belohnte.	144
Das Neue.	145
1 7 9 4.	
Hermann aus Walhalla.	149
Die Trümmern.	153
Der Schooßhund.	156
Erinnerungen.	158
Das Denkmal.	159
Die Mutter und die Tochter.	161
Die Wiederkehr.	163
1 7 9 5.	
Das Versprechen	166
Das Grab.	167
Nantes.	169
Der Geschmack,	171

Der Sieger.	Seite 174
Zwey Nordamerikaner.	= 175
Der Kapwein und der Johannesberger.	= 177
Mein Thal.	= 179
Die Bestattung.	= 181
Die Erinnerung.	= 184
Die Rathgeberin.	= 185
Die Vergeltung.	= 188
1 7 9 6.	
Die Musik.	= 192
Die Sonne und die Erde.	= 193
Klage eines Gedichts.	= 196
Die Lerche und die Nachtigall.	= 197
Der Genügsame.	= 200
Der Nachahmer und der Erfinder.	= 202
Das verlängerte Leben.	= 204
Aus der Vorzeit.	= 205
An die nachkommenden Freunde.	= 207
Neuer Genuß.	= 209
Mein Gram.	= 211
Die Sängerin und der Zuhörer.	= 213
Das Fest.	= 214
Der Wein und das Wasser.	= 216
1 7 9 7.	
Die zweite Höhe.	= 219
Die Jüngste.	= 222
An meinen Bruder Victor Ludwig.	= 224
Einladung.	= 225
Das Wiedersehn.	= 227
Winterfreuden.	= 228
Sie.	= 231

T e u t o n e .

v v — v (—) v v — v (—) — v v v —
v — v v v — v v — v v —
— v v v — v — v —
v — v v — v v — v v v —

An der Höhe, wo der Quell der Barden
in das Thal
Sein fliegendes Getöse, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich, Göttin, dich
Noch Einmal, du kamst zu dem Sterblichen
herab!

Und mit Hoheit in der Miene stand sie,
und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liedern ent-
lockt,
Täuschen, ihr Gebild. Die Burdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämmerung; und die Skulda's
 mächtigerer Stab
 Errettete, die schwebten umher in Triumph,
 Schimmernd, um die Göttin, hatten stolz
 Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend
 und mit Kraft,
 Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen! das ist,
 Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
 Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel.

O Begeistrung! sie erhebt sich, feurigeres
 Blicks
 Ergießet sich ihr Auge, die Seel' in der Blut!
 Ströme! denn du schonest des umsonst,
 Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht
 erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall!
 mächtiges Getön,
 Wie Rauschen im Beginne des Walds ist ihr
 Schwung!
 Draussen um die Felsen braust der Sturm;
 Gern höret der Wanderer das Rauschen in dem
 Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! sanfteres
 Getön
 Wie Wehen in dem tieferen Wald' ist ihr
 Schwung.

Draussen um die Felsen braust der Sturm!
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweicht, (Teuto-
nien erschlag
Nur Siegen unerobert!) o freyere, dich
Wagte der geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du warest! An dem Rhodan klirret sie
noch laut
Die Kette des Eroberers! laut am Jbeer!
Also, o Britanne, schallt ihr noch
Der Angel und Sachse mit herrschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom
Romulus Geschlecht!
Entscheidungen, Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert, und Wort!
Die Kette verstummte mit Varus in dem Blut!

Die dich damals mit erhielten, Sprache,
da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie verhüllt die Vergessenheit mit
Nacht!

Ah die Geister der Bardiete, welche sie zur
Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,

Folgen mit der Todeswunde dir!
 O Morne, dein Dolch! Wirst auch diesen, so
 sie klagt

Die vertilgten, du vertilgen? Bilder des
 Gesangs!
 Ihr Geister! ich beschwör' euch, ihr Genien!
 lehrt
 Führet mich den steilen kühnen Gang
 Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hin-
 auf!

So erscholl's mir von der Telyn wieder in
 dem Hain.
 Mir dünkte, daß Teutona mit Lächeln auf
 mich
 Blicke: da durchströmt' es all mein Blut
 Mit Feuer, und Röthe, wie jugendlichem Tanz

In dem Frühlinge getanzt glüht, flammte
 mir herauf
 Die Wange! Ihr Begleiter! ihr Geister! so rief
 Eiliger ich aus, ihr saht den Blick
 Der Göttin, sie lächelte! Genien, ihr saht's!

O des Zaubers, den sie scheidend zauberte!
 Sie rief,
 Und Geister der Gesänge gesungen durch mich
 kamen, ihr Gebild, und hatten stolz
 Mit heiligem Laube die Schläfe sich bekränzt,

Mit dem jüngsten aus dem Haine. Hebe
 denn, o Dolch
 Der Morne, dich, du fehlst sie! die Göttin
 hat sie
 Schirmend, auf der Bahn des steilen Gangs,
 Des Kühnen, hinauf zur Unsterblichkeit geführt!

W e i s s a g u n g.

An die Grafen Christian und Friederich
 Leopold zu Stollberg.

v v — v — v v —, v — v,
 — v v —, — v (—) — v v —,
 v — v v — v v —,
 v v — v, (—) v v — v.

An der Eiche Sproßling gelehnt, von
 hellen
 Düften umhüllt, stand die Telyn, und schnell
 Erscholl sie von selbst; doch ich ließ
 Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmte ihr rascher Verdruss, da
 zürnte
 Wirbelnd ihr Ton! Eilend ging ich, und nahm
 Die Drohende, daß sie dereinst
 Zum Bergelt nicht mir verstummte.

Aus des Rosses Auge, des Hufs Erhebung,
 Stampfen des Hufs, Schnauben, Wiehern und
 Sprung
 Weissagten die Barden; auch mir
 Ist der Blick hell in die Zukunft.

Obs auf immer laste? Dein Joch, o Deutsch-
 land,
 Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
 So ist es geschehen, so herrscht
 Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Denn im Haine brauset' es her gehobnes
 Halses, und sprang, Flug die Mähne, dahin
 Das heilige Ross, und ein Spott
 War der Sturm ihm, und der Strom ihm!

Auf der Wiese stand es, und stampft',
 und blickte
 Wiehernd umher; sorglos weidet' es, sah
 Boll Stolz nach dem Reiter nicht hin,
 Der im Blut lag an dem Gränzstein!

Nicht auf immer lastet es! Frey, o Deutsch-
 land,
 Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
 So ist es geschehen, so herrscht
 Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Flöten mußt du, bald mit immer stärkerem
 Laute,
 Bald mit leiserem, bis sich verlieren die Töne;
 Schmettern dann, daß es die Wipfel des Waldes
 durchrauscht!
 Flöten, flöten, bis sich bey den Rosenknospen
 Verlieren die Töne.

„Ach ich sing' es nicht nach, wie kann ich!
 Zürne nicht, Mutter, ich sing' es nicht nach.
 Aber sang sie nichts mehr
 Die Königin der Nachtigallen?
 Nichts von dem, was die Wange bleich macht,
 Glühen die Wang', und rinnen, und strömen
 die Thräne macht?“

Noch mehr! noch mehr!
 Ach daß du dieses mich fragtest,
 Wie freut mich das, Aedi!
 Sie sang, sie sang auch Herzensgesang!

Nun will ich das jüngste Bäumchen dir
 suchen,
 Den Sproß dir biegen helfen,
 Daß du dich näher sehen könntest im Silberbach.
 Auch dieses ließ erschallen
 Die Liederkönigin, Drypha:

Der Jüngling stand, und flocht den Kranz,
 Und ließ ihn weinend sinken!

Das Mädchen stand, vermocht' es über sich
 Mit trockenem Blick den Jüngling anzusehen.
 Da sang die Nachtigall ihr höheres,
 Ihr seelenerschütterndes Lied.
 Da flog das Mädchen zu dem Jüngling hin!
 Der Jüngling zu dem Mädchen hin!
 Da weinten sie der Liebe Wonne!

F ü r s t e n l o b.

Dank dir, mein Geist, daß du seit deiner
 Reise beginn,
 Beschloßest, bey dem Beschluß verharrtest:
 Nie durch höfisches Lob zu entweihn
 Die heilige Dichtkunst,

Durch das Lob lustender Schwelger, oder
 eingewebter
 Fliegen, Eroberer, Tyrannen ohne Schwert,
 Nicht grübelnder, handelnder Gottesleugner,
 Halbmenschen, die sich, in vollem dummen
 Ernst, für höhere

Wesen halten als uns. Nicht alte Dichter:
 sitte,
 Nicht Schimmer, der Licht log,
 Freunde nicht, die geblendet bewunderten,
 Vermochten deinen Entschluß zu erschüttern.

Denn du, ein biegsamer Frühlingsproß
 Bey kleineren Dingen,
 Bist, wenn es größere gilt,
 Eiche, die dem Orkane steht.

Und deckte gebildeter Marmor euch das
 Grab;
 Schandsäul' ist der Marmor: wenn euer Gesang
 Kakerlaken, oder Dranutane
 Zu Göttern verschuf.

Ruhe nicht sanft, Gebein der Bergötterer!
 Sie sind,
 Sie habens gemacht, daß nun die Geschichte nur
 Denkmal ist; die Dichtkunst
 Nicht Denkmal ist!

Gemacht, daß ich mit zitternder Hand
 Die Saite von Daniens Friederich rührte;
 Sie werde von Badens Friederich rühren,
 Mit zitternder Hand.

Denn o wo ist der sorgsame Wahrheitsforscher,
 Der geht, und die Zeugen verbört? Geh hin,
 noch leben die Zeugen,
 Und halte Verhör, und zeih, wenn du kannst,
 Auch mich der Entweihung!

D e r D e n k s t e i n .

v — v — v, — v v — v v
 v — v — v, — v v — v v
 v — v — v — v — v
 — v v — v v — v — v.

„Ja du bist Schatten gegen den Sonnenstrahl,
 Und Schirm, o Freundschaft, wider den Regenguß!“
 Wir fühlten's, da wir Stortebekers
 Spähenden Hügel der Freude weihten.

Dort stehn die Eichen; neben den Eichen ruht
 Der Namensprecher. Wer von dem frommen
 Stein
 Nur Moos klaubt, nur die Art drauf ansieht,
 Ob sie zu fällen die Schirmer tauge,

An deren Sprößling zweymal die Weiherin
 Mit Stolze stand, und: „Köhre kein ander
 Land“

Uns sang; (beym zweyten Zauber, wiesen
 Flämmchen den künftigen Platz des Denksteins,)

Dem sey Windemens Stimme ein Pfauges-
schrey,
Der ältern Tasse Lächeln ein Fragenblick!
Doch warum diese sanfte Schonung?
Kausche, Gesang, mir in andern Tönen!

Mit Hohngelache seh' ihn der Gänsehirt!
Der Buchstabierer, welcher die Richter bläut,
Mit Hohngelach! doch kaltverachtend,
Wer vor der Aehre die Sense wecket.

Vom Ritterband' umflattert, und hell vom
Stern
Muß' er mit einem Kammergefäße (sie,
Ja sie sey mißverehrt!) sich gatten,
Und vor des Weibes Rothurne unstät,

Sein Leben schnauben! Wenn er, von jun-
gem Kumm
Durchdampft, einst umfällt, müsse den Schat-
ten ihm
Stortbeters Schatten, in des rothen
Phlegethons Wogengezisch, fielholen!

B e r u h i g u n g.

Laut erscholl's seit grauer Zeit, gebot
 Folgerung,
 In den Klüften allen, und allen den Labyrinthen
 Der Weisheit, die Urzustand grübelt:
 Nichts ist ohne Ursach.

Nichts? Ist es denn nicht Gott?
 Da schreyen sie, ungeführt von dem Faden
 Des Labirinth's: Gott hat seine Ursach in sich
 selbst!
 Mir widert zu nennen, was sie schreyen.

Er, (wie stammeln wir Ihn) der Unaus-
 sprechliche,
 Er, das Wesen der Wesen ist ohn' Ursach.
 Aber schau auf, schau nieder, umher: da hal-
 ten, durch Ihn,
 Ursachen, Wirkungen unabsehnlichen Reihn-
 tanz.

Der Geschaffenen, denen Seele ward,
 Verborgenste Kraft, des Willens Freyheit,
 Ist das höchste von allem, was Gott schuf,
 Ist es, die unschuldig vor Ihm, oder schuldig
 macht:

Vor Ihm!

Wir endlichen Geister
Halten über uns selbst
Blindes Gericht.

Verschieden ist die Denkkraft der Un-
sterblichen;
Auf Stufen stehen sie, höheren, tieferen:
So der Unsterblichen Freyheitskraft; sie haben
auch hier Genie,
Oder sie stehen auf dieser Stufe nicht.

Ursach wird die Freyheit von Handlungen,
Die der Allwissende selbst nicht vorher mit Ge-
wissenheit sieht:
Aber Er, der Immerwirkende, leitet sie
Zu der Schöpfung letztem Zweck, der Selig-
keit Aller!

Anbetung Ihm, der nicht ruhend anschaut,
Der, auch durch ewiges Wirken, selig ist!
Anbetung, daß aus dem tiefen Urquell, wie Er
es leitet,
Der sittlichen Handlungen Ozean herüberströmt.

Grenzloser Ozean, wie brausest,
Donnerst du in allen Welten! Wie wandelst
auf dir,
Der dir himmelsteigende Wogen gebeut,
Und ebne Stille.

Anbetung dem Vater der Unsterblichen,
 Auch für meine Freyheit!
 Aber selber sie, was wäre sie mir;
 Könnst' ich nicht auch Gott denken, so gar
 Gott lieben.

Die Krieger.

Ich sang's in der Dede des Hains, und
 mir allein,
 Das Bragalied, wenn ihm etwa nicht Stollberg
 schattenumhüllt
 Von dem Moosstein horchte. So klang, da ich
 An die Eiche sie lehnte, die Telyn nach:

Des Kriegers Größe? Ja, wenn er für
 Freyheit kämpft,
 Oder wider ein Ungeheuer,
 Das mordet, mit der Kett' umflirrt; so ist der
 Held
 Edler Mann, verdienet Unsterblichkeit!

Aber wenn er nichts mehr,
 Denn Eroberer ist,
 Ruhm ihn drommetet; gerechter ihn Schand-
 säulen
 Berewigten: Größe war' auch das?

Und wenn es nun gar mit ihm
 Kleinelt und zwerget, so bald
 Hochschreitend einhergetreten kommen
 Die Attila, und die Tamerlane?

W i n k.

Der Grieche sang in lyrischem Ton Bür-
 gergesetz.

Verwandter sind die Gesetze der Kunst dem lyri-
 schen Ton;

So dürfen wir ja auch wohl ein ernsteres Wort
 In die Tafel graben. Wir dürfen nicht; aber
 wir thun's.

Der Dichter, dem es noch nicht da sich ent-
 schleyerte,

Daß die Freude der edlen öfter schweigt,
 Als selbst ihr mächtigster Schmerz,
 Der wanket schon an der Schwelle des Heilig-
 thums.

Aber der unanstößendes Schrittes
 In den Tempel trat der Kunst, diesem muß,
 Für jede Kenntniß, die dort zeigt, oder warnt,
 Dennoch den Blick schärfen der Genius,

Bevor

Mein Wäldchen.

An den Grafen und die Gräfin Holck.

— v v — v — v — v — v
 — v — v v — v — v — v
 — v — v — v v — v — v
 — v v — v.

Eure Beschattung fühlt schon lang, des
 lieben
 Wäldchens Eichen, ich habe nicht die Wurzel
 Dieser hohen Wipfel gesenkt, ihr wuchset
 Früher als ich, seyd

Jünglinge gleichwohl noch, erhebet höher
 Einst die Häupter, und streckt, wenn sich der
 Tag neigt,
 Längre Schatten. Grünet denn, überlebt; ich
 Reid' euch nicht, Eichen.

Will mit Gespielen euch, mit Thränenwei-
 den,
 Rings umpflanzen, daß einst, wenn nun die
 Sonne

Sinkt, in eurer Kühle, durchhaucht von Abend.
Lüften, ihr Laub sich

Leise bewege, dann der Liebling sage
Zu dem Mädchen: „Sie weint ja nicht, sie
säuselt,
Lallt Musik; wie fabelte von der schönen
Weide der Vorfahr!“

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich'
hier rauschet,
Keine Wispel mehr wehn von dieser Weide:
Dann sind Lieder noch, die von Herzen kamen,
Gingen zu Herzen.

Die Ankläger.

Ueber alles Zornentflammende raget es
hoch empor,
Welches ich sah, und nach des Anblick
Ich kaum entronnen bin
Zu werden ein Menschenfeind.

Verderber ist er der Menschenhaß,
Dem, welcher durch ihn vergramt;
Und dem, den er trifft,
Fürchterlich, fürchterlich!

Er ist es, der immer Greuel
 Meiner ganzen Seele war:
 Und dennoch bin ich kaum
 Dem Ungeheuer entflohn.

Denn ihr wüthet einher, klaget an,
 Vor euch selbst, Deß Vorsehung,
 Fällt Endurtheil über Den,
 Welcher die Drione,

Des Leun Herz, die hohe Wagschaal,
 Den Adler, die Urne, den Lichtaltar,
 Die Ros' in dem Kranz', auch unsre Rose
 Gemacht hat, bevölkert hat!

Denn ihr andern kriechet einher, verthei-
 diget,
 Vor jener Gericht, Deß Vorsehung,
 Den, der gemacht hat
 Die Sterne des leuchtenden Pfades, bevölkert
 hat!

Bertheidigt? ha, ihr entschuldigt!
 Mit schwachen Gründen, oder mit thörichten,
 Mit Dingen, die ihr in der Wirklichkeiten Reich
 Hineinlügt, entschuldigt ihr.

Auch vor euch mag ich Seinen Namen
 nicht nennen!
 Des tiefen Untersuchers Geist, der Ihn

Niemals anders, als, mit feyerlichem Ernst
In sich versenkt,

Als, nach frommen Schweigen,
Als mit entblößtem Haupt, aussprach,
Der große Todte möchte mir erscheinen,
Und der Nennung mich zeihn.

Einer Meynung glühendes Bild
Schwebt mir, (o wäre sie Wahn!) vor der
Stirn;

Und nur wenige Zweifel
Widersprechen ihr laut.

Sollten Seelen,
Die (wendet euch, hört mich nicht!) Gott
Anklagen, richten, entschuldigen,
Diese Seelen unsterblich seyn?

V e r s c h i e d n e Z w e c k e .

v — v — v, — v v — v v

v — v — v, — v v — v v

v — v — v — v — v

— v v — v v — v — v .

Nie schöpfte tief das Frohe der Lachichte,
 Der flatterhafte, gähnende Zeitvertreib;
 Und o dieß Leere, Kummervolle,
 Gegen Vergnügen, das uns die Seele

Erfüllt, und hinreißt, wäre der mächtigsten
 Von allen Künsten Ziel? Wir erröthen nicht,
 Nur dieß von einer Kunst zu fordern?
 Und daß es selber bey deiner gnüge,

Entglüht kein Zorn dir, Dichter? So
 ————
 duld' es denn!

Doch büß' auch deine Demuth, durch zirkelnden
 Entwurf, (Verzeichnung ist er!) glatte
 Liederchen, oder durch Henriaden;

Durch Leidenschaft, in Bildergewand ge-
 ————
 mummt;
 Und jedes Knöspchen, Blümchen der Zierlich-
 ————
 keit;

Durch Schönheit, wie der Halbkunst Tieffinn
Lehret, geleitet von ihren Mustern:

Durch alles, was uns Neueren Untergang
Verspricht, und hält, vom Herzen nicht kommt,
ans Herz

Nicht geht! Nachahmung, der das Urbild
Spottet, durch lallende Göttersprache!

Gleich einer lichten Wolke mit goldnem
Saum,
Erschwebt die Dichtkunst jene gewölbte Höh
Der Heitre, wo, wen sie emporhub,
Keines Gefühl der Entzückung athmet.

Auch wenn sie Nacht wird, flieht der Genuß
doch nicht
Vor ihren Donnern; feuriger legt er sich!
Drauf schwebt sie, schöner Bläue nahe
Nachbarin, über dem Regenbogen.

Gesondert sind die Freud', und der Zeit,
vertreib;
Wie oft auch dieser jene gebedröte,
Sind unvereinbar, als ob Felsen
Thürnten, ob Klust, sie zu trennen, fänke.

Der Gute, welcher mich mit Vergnügen
labt,
Ist Nutzenstifter, (Herzen bedürfen auch!)
Und bleibt's, und stiftet fort, wenn Schwäger,
Die es ihm läugneten, lang schon stumm sind.

Aus seiner hellen Schaale, so scheint's,
ergießt
Sich nur, was heitert, aber er giebt mir mehr:
Auch Seelenstärkung flößt der süße,
Geistesgesundheit der frische Trunk ein.

Ihr Andern, seyd zu sicher. An lustigem
Gefäß', an Spinnweb' hängt der Zeitvertreib.
Es geht, und geht, will auch die Halle
Reinigen, kommt mit der Gul', und feget.

D i e T r e n n u n g.

Du wurdest ja so ernst, da sie die Leiche
Vorübertrugen;
Fürchtest du den Tod? „Jhn nicht!“
Was fürchtest du denn? „Das Sterben!“

Ich selbst dieses nicht. „Du fürchtest also
nichts?“
Weh mir, ich fürcht', ich fürchte. „Beym Him-
mel! was?“
Den Abschied von den Freunden!
Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!

Das war's, daß ich noch ernster als du;
Und tiefer in der Seel' es wurde,
Da sie die Leiche
Vorübertrugen.

Die Verkennung.

x — v — v, — v v — v v

x — v — v, — v v — v v

v — v — v — v — v

— v v — v v — v — v.

Du, der des Herrschers Weg zur Un-
sterblichkeit
Mit scharfem Blick sah; aber der Weg' auch
viel
Nicht sah, die führen durch die große,
Ost von Getäuschten verwünschte Irre:

Nicht sahst, daß Deutschlands Dichtkunst
sich schnell erhob,
Aus fester Wurzel daurender Stamm, und
weit
Der Nester Schatten warf! doch jezo
Auch es entbehrtest, zum Wuchs den Hainbaum

Mit Thau zu frischen: Friedrich, dein Ab-
lerblick

Wo war er, da sich regte des Geistes Kraft,
Muth, Flamme, alles, dem Belohner
Könige seyn, es nicht schaffen können?

I h r T o d.

Schlaf sanft, du Größte deines Stammes,
 Weil du die menschlichste warst!
 Die warest du, und das gräbt die ernste Ge-
 schichte,
 Die Todtenrichterin, in ihre Felsen.

Oft wollt' ich dich singen. Die Laute
 stand,
 Klang von selbst mit innigen Tönen von dir;
 Ich ließ sie klingen. Denn wie du
 Alles, was nicht edel war, haßtest,

So haß' ich, bis auf ihren
 Verlorensten Schein,
 Auf das leichteste Wölkchen
 Des Räucheraltars, die Schmeicheley.

Jetzt kann ich dich singen. Die Schlan-
 genzunge selbst
 Darf nun von jenem Scheine nicht zischen. Denn
 du bist todt!
 Aber ich habe geliebt, und vor Wehmuth
 Sinket mir die Hand die Saiten herab.

Doch Ein Laut der Liedersprache,
 Ein Flammenwort. Dein Sohn mag forschen
 strebend,

Ringend, dürstend, weinend vor Ehrbegier:
Ob er dich erreichen könne?

Friederich mag sein graues Haupt
Hinsenken in die Zukunft: Ob von ihm
Erreichung melden werde
Die Felsenschrift der Todtenrichterin?

Schlaf sanft, Theresia. Du schlafen?
Nein! denn du thust jezo Thaten,
Die noch menschlicher sind,
Belohnet durch sie, in höheren Welten!

U n t e r r i c h t.

v — v — v, — v v — v v
v — v — v, — v v — v v
v — v — v — v — v
— v v — v v — v — v.

Duna Hensler grüßet, mein Stollberg,
dich,

Und sagt dir leichthinspielendes Ganges, hoch
Den Kopf, die Mäh'n' im Fluge: Daß sie,
Bey der entseuchenden Kerze Schimmer,

In diesem stets noch starrenden Winter, (Ach
Zum erstenmale wagt' ich, die mürrischen

Ostwinde meidend, nicht, der Eisbahn
Tönende Flügel mir anzulegen!)

Durch mich zum Aufsitze stehen gelernt;
durch mich
Gelernt kurzen Zephyrgalopp, verlernt,
Doch nicht zu sehr! den allzu frohen,
Launigen Schwung in die Läng' und Breite!

Hat sie, von mir auch so durch den Fluß
zu fliehn
Gelehrt, daß spritzend Wasser den Blick mir traf,
Von selbst nicht in dem See einst halbe
Kreise gemacht, mit des Rhees Ansprung?

Sie sagt dir ferner, wiehert es Obenein:
Mit goldner Buckel sey, dir zu Ehren! ihr
Der Zaum geschmückt. Was Buckel? sie sey
Schöner, als deine Olympione!

Das wirst du neiden, wenn ich im Lenze
dir,
Und Bernstorff, nach dem langen Geharr im
Busch,
So bald des Gleises Wöltchen herwallt,
Schnell aus dem Schatten entgegen fliege.

Mehr Unterricht.

v — v — v, — v v — v v,

v — v — v, — v v — v v,

v — v — v — v — v,

— v v — v v — v — v.

Sie, die den Wunsch gab, schöner sie,
 als der Gaul
 Von Alfens Eiland, lernte noch mehr. Sie
 sprang
 Sonst rasches Leichtsinns über Graben,
 Trockne, wie's kam, und vom Moor getränkte.

Viel Leichtsinn hat sie, aber hat auch Ver-
 stand

Und Auge, setzet nun mit Bedachtsamkeit
 Den Huf vorsühlend hin, mißt alles,
 Fehlet die Breite um keinen Halm nicht.

Mir, dem das Haar schon grau, und Er-
 innerer

Der Lebensflucht wird, haben sich Jünglinge
 Nicht nachgewagt, wenn ich die schönern
 Gegenden über dem Klüftchen anwies.

Doch warn den kühnen, kühner, daß er
 aus Lust

Sich nicht des Weidners Graben zum Uebersatz
Aufsuche, weil Iduna dann sich
Etwa vermaß', und das Ziel verfehlte.

Selbst da, wo zwischen Tiefen der schmälere
Fußsteig sich schlängelt, wandelt sie, ungefolgt,
In sichrem Gleichgewicht gehalten,
Durch den gelinderen Zug der Trense.

Du wahnst, du wiffest alles nun; irrest
dich!

Vor nichts entsetzte mehr sie sich, schnob sie so,
Als wenn des frommen Mönchs Erfindung,
Noch so entfernt, wo herüber schallte.

Fluch seiner Unschuld selber! Die Könige,
Vom Mönch bewaffnet, haben das Mörderbley
Wie Saat gesät, und tausendfältig
Wuchs aus der schrecklichen Saat Verderben!

Doch weg den Blick! Iduna, geführt von
mir,
Bestraft, gestreichelt, heftiger angeredt,
Dann leiser, sanfter, steht dem Schusse -
Zwar nicht mit Ruh, doch den Dampf bes
schraubt sie.

Ich kann den Blick nicht wenden! Die Könige,
Weh ihnen, Weh! zerschmetterten; brachten dir
Zum Opfer, Tod! von heißem Blute
Schäumende Schalen, sie selbst auch Menschen.

Ueberschätzung der Ausländer.

Berkennt denn euer Vaterland,
 Undeutsche Deutsche! steht und gahst,
 Mit blöder Bewundrung großem Auge,
 Das Ausland an!

Wettstreitet, wer am lautsten staunt!
 Verdorret ist des Siegers Kranz!
 Wir rufens euch zu; doch ihr betäubt euch,
 Und streitet fort.

Wir spotten eures Kampfes nicht;
 Das ist des Mitleids Sprache nicht.
 Unglückliche sind uns heilig! Traut uns,
 Wir spotten nicht.

Dem Fremden, den ihr vorzieht, kamß
 Nie ein, den Fremden vorzuziehn:
 Er haßt die Empfindung dieser Kriechsucht!
 Verachtet euch,

Weil ihr ihn vorzieht! Faßt ihr nun,
 Daß wir auf euch voll Mitleid sehn?
 Ergründet ihr nun, daß ihr unglücklich,
 Uns heilig seyd?

Der jetzige Krieg.

Der Krieg des schöneren Lorbeers werth,
Der unter dem schwellenden Segel, des Wimpels
Fluge,
Jetzt geführt wird, du Krieg der edleren Hel-
den!
Dich singe der Dithyrambe, der keine Kriege
sang.

Ein hoher Genius der Menschlichkeit
Begeistert dich!
Du bist die Morgenröthe
Eines nahenden großen Tags!

Europa's Bildung erhebt sich
Mit Adlerschwunge, durch weise Zögerung
Des Blutvergusses, durch weisere Meidung,
Durch göttliche Schonung,

In Stunden, da den Bruder tödtend,
Der erhabene Mensch zum Ungeheuer werden
muß.
Denn die Flotten schweben umher auf dem
Ozean,
Und suchen sich, und finden sich nicht.

Und wenn sie verweht, oder verströmt, sich
 endlich erblicken:
 So kämpfen sie länger als je
 Den leichtzertrennenden Kampf
 Um des Windes Beystand.

Und muß es zulezt denn doch auch be-
 ginnen
 Das Treffen; so schlagen sie fern. Fürchterlich
 brüllet
 Ihr Donner; aber er rollt
 Seine Tod' in das Meer.

Kein Schiff wird erobert, und keins, zu
 belastet
 Von der hineinrauschenden Woge, versenkt,
 Keins flammt in die Höh, und treibet,
 Scheiter, umher über sinkenden Leichen.

Der Flotten, und der Schiffe Gebieter
 Schlagen so, ohne gegebenes Wort,
 Was brauchen sie der Worte die tiefer den-
 kenden
 Männer? Sie handeln! verstehen sich durch ihr
 Handeln!

Erdekönigin, Europa! dich hebt, bis
 hinauf
 Zu dem hohen Ziel, deiner Bildung Adler-
 schwingung:

Wenn unter deinen edleren Kriegern
Diese heilige Schonung Sitte wird!

O dann ist, was jezo beginnt, der Mor-
genröthen schönste;

Denn sie verkündiget
Einen seligen, nie noch von Menschen erlebten
Tag,
Der Jahrhunderte strahlt,

Auf uns, die noch nicht wußten, der Krieg
Sey das zischendste, tiefste Brandmahl der
Menschheit!

Mit welcher Hoheit Blick wird auf uns herab-
sehn,

Wen die Heitre labt des goldenen Tages!

Warest du, Saite, wirklicher Zukunft
Weissagerin?

Saher der Geist, welcher dich umschwebt,
Göttermenschen? oder hat er vernichtungsscheue
Gottesleugner gesehn?

An Freund und Feind.

Weiter hinab waltet mein Fuß, und der
 Stab wird
 Mir nicht allein von dem Staube, den der Weg
 stäubt,
 Wird dem Wanderer auch von Asche
 Näherer Todter bewölkt.

Schön wird mein Blick dort es gewahr.
 O der Aussicht
 Drüben! da strahlt's von dem Frühling, der
 uns ewig
 Blüht, und duftet, und weht. O Pfad, wo
 Staub nicht, und Asche bewölkt.

Aber sondern muß ich mich, trennen mich,
 muß von den Freunden
 Scheiden! Du bist ein tiefer bitterer Kelch!
 Ach tränk' ich dich nicht bey Tropfen!
 Leert' ich mit Einem Zuge dich aus,

Ungestüm aus! wie, wer Durst lechzt,
 Schnell sich erkühlt, sich erlabet an dem
 Labfal!

Beg vom Kelche, Gesang! Tieffinnig
Hatt' ich geforscht,

Zweifelnd versenkt, ernster durchdacht: (D
es galt da
Täuschung (nicht mit, und kein Wahn mit)
Was ihn mache,
Der, zu leben! entstand, zu sterben!
Glücklich den? Ich war es, und bins!

Viel Blumen blühn in diesem heiligen Kranz.
Unsterblichkeit
Ist der Blumen Eine. Der Weise durchschaut
Ihrer Wirkung Kreis. Sie scheint der Könige
Loos;
Allein die werden in der Geschichte zu Mumien!

Geburtsrecht zu der Unsterblichkeit
Ist Unrecht bey der Nachwelt. So bald einft
die Geschichte,
Was ihr obliegt, thut: so begräbt sie durch
Schweigen, und stellt
Die Könige dann selbst nicht mehr als Mu-
mien auf.

Sie sind nach dem Tode, was wir sind.
Bleibt ihr Name; so rettet ihn nur Ver-
dienst,
Nicht die Krone: denn sie
Sank mit dem Haupte der sterbenden.

Voll Durstes war die heisse Seele des
 Jünglings
 Nach der Unsterblichkeit!
 Ich wach', und ich träumte
 Von der kühnen Fahrt auf der Zukunft
 Ozean!

Dank dir noch Einmal, mein früher Ge-
 leiter, daß du mir,
 Wie furchtbar es dort sey, mein Genius,
 zeigtest.
 Wie wies dein goldener Stab! Hochmastige,
 vollbesegelte Dichterwerke,
 Und dennoch gesunkene schreckten mich!

Weit hinab an dem brausenden Gestade
 Lag's von der Scheiter umher.
 Sie hatten sich hinaus auf die Woge gewagt,
 in den Sturm gewagt;
 Und waren untergegangen!

Bis zu der Schwermuth wurd' ich ernst,
 vertiefte mich
 In den Zweck, in des Helden Würd', in den
 Grundton,
 Den Verhalt, den Gang, strebte, geführt von
 der Seelenkunde,
 Zu ergründen: Was des Gedichts Schönheit
 sey?

Folg, und schwebt' umher unter des Va-
 terlands Denkmalen,
 Suchte den Helden, fand ihn nicht; bis ich
 zuletzt
 Müd' hinsank; dann wie aus Schlummer ge-
 weckt, auf Einmal
 Rings um mich her wie mit Donnerflammen es
 strahlen sah!

Welch Anschauung war es! Denn Ihn, den
 als Christ, ich liebte,
 Sah ich mit Einem schnellen begeisterten Blick,
 Als Dichter, und empfand: Es liebe mit In-
 nigkeit
 Auch der Dichter den Göttlichen!

Erstaunt über Seine so späte Wahl, dacht'
 ich nur Ihn!
 Vergaß selbst der gedürsteten Unsterblichkeit,
 Oder sahe mit Ruh das betrümmerte Gestade,
 Die Wog', und den Sturm!

Strenges Gesetz grub ich mir ein in Erzt:
 Erst müsse das Herz
 Herrscher der Bilder seyn; beginnen darf' ich
 erst,
 Wäre das dritte Zehend des Lebens entflohn:
 Aber ich hielt es nicht aus, übertrat, und
 begann!

Die Erhebung der Sprache,
 Ihr gewählterer Schall,
 Bewegterer, edlerer Gang,
 Darstellung, die innerste Kraft der Dicht-
 kunst;

Und sie, und sie, die Religion,
 Heilig sie, und erhaben,
 Furchtbar, und lieblich, und groß, und
 hehr,
 Von Gott gesandt,

Haben mein Maal errichtet. Nun stehet
 es da,
 Und spottet der Zeit, und spottet
 Ewig gewählter Maale,
 Welche schon jetzt dem Auge, das sieht, Trüm-
 mern sind.

An den Kaiser.

Cui tres animas. . .

Virg.

v — v — v, — v v — v v

v — v — v, — v v — v v

v — v — v — v — v

— v v — v v — v — v.

Den Priester rufst du wieder zur Jün-
gerschaft

Des großen StifTERS; machest zum Unterthan
Den jochbeladnen Landmann; machst den
Juden zum Menschen. Wer hat geendet,

Wie du beginnest? Wenn von des Acker-
bau's

Schweiß nicht für ihn auch triefet des Bauren
Stirn,

Pflügt er nicht Eigenthum dem Säugling,
Seufzet er mit, wenn von Erndtelasten

Der Wagen seufzt: so bürdet Tirannenrecht
Dem unterdrückten Landesehaltung auf,
Dienst, den die blutge Faust des Stärkern
Grub in die Tafel. Und die zerschlägst du!

Wen faßt des Mitleids Schauer nicht,
 wenn er sieht,
 Wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht!
 Und thut der's nicht, weil unsre Fürsten
 Sie in zu eiserne Fessel schmieden?

Du lösest ihnen, Retter! die rostige,
 Engangelegte Fessel vom wunden Arm;
 Sie fühlen's, glauben's kaum. So lange
 Hat's um die elenden hergeklirret!

Wir weinten Unmuth, daß uns der Römer
 Rom
 Zwar nicht beherrschte, aber doch peinigte:
 Und blutig ist die andre Thräne,
 Daß uns der Römlinge Rom beherrschet!

Daß Deutschlands Kaiser Biegel des Zel-
 ters hielt!
 Daß Deutschlands Kaiser nackt um des Buhlen
 Schloß
 Herging, erfror; wenn nicht Matildis . .
 Aber du kommst kaum, und siehst; so siegst du!

Nun mag der kronentragende Obermönch,
 Mit allen seinen purperbemäntelten
 Mönchlein, das Kanonsrecht, wie weit es
 Walte, beschielen. Du hast gesehen!

Der rechte Entschluß.

— v — v v —, v — v — v

— v — v v —, v — v — v

— v — v v — v

— v — v v — .

Wer nicht fürchtet, nicht hofft, nur der
ist glücklich!

Also denkt er: Der Weis' erwartet ruhig,
Was ihm senden die Vorsicht
Werde, Freud' oder Schmerz.

Du, dem's hier sich noch wölkt, du wahnst
die Zukunft
Auszuspähen. Du Thor, wirst du denn nie-
mals
Vom ganz andern Ausgang,
Dir zum Heile, gewarnt?

Lernst du niemals, daß du, ach durch die
Hoffnung
Auch, dich quälest? Denn sie, wenn sie nun
scheidet,
Reicht, im größeren Kelche
Herbes Trunkes viel mehr.

Und verschuechest du nicht, was jezo da
 ist,
 Durch des künftigen Traum? und lebst ein
 Leben,
 Welches, leer des Genusses,
 Heut nicht, Morgen nicht hat?

Sey, Erwartung, gegrüßt, des Weisen
 Stärke,
 Und Zufriedenheit du mit dem, was Gott
 schickt!
 Leitet ferner; ihr führtet
 Schönen, einsamen Pfad

Hin am Meere, wo, nach verschwundner
 Heitre,
 Stürme brausen, verweht der Nothschrey jam-
 mert,
 Bis die Lasten der Lotse
 Zählt, die Leichen nicht mit!

Wo, nach leiserem Spiel der sanften Welle,
 Wogen branden, daß dumpf das Felsgestad
 fracht,
 Und der schwellende Todte
 Strömt zum weissen Gebein!

Die Maßbestimmung.

— v v —, v — v v —, v v — v

— v v —, v v — v (—) v v — v

— v — v v —, v (—) — v

— v v — v v —.

Freude! da steht's, ein Geniuserk;
 und mir ist doch
 Etwas nicht da, ich entbehre! Der Entzückung
 Strahlen, die es auf mich herströmet,
 Treffen, wie ist das? nicht ganz;

Hüllen sich dort, und hüllen sich da, wie
 in Dämmerung,
 Strahlen nicht ganz in das Herz hin; denn
 ich wünsche!
 Und doch lockt ihm das Haar die Schönheit,
 Hellt ihm mit Lächeln den Blick;

Füllt ihm die Stirn die Hoheit mit Ernst,
 mit dem heitren
 In dem Gesicht des Entschlossnen, wenn er
 That thut,
 Oder thun will. O du der Irre
 Faden, wo liegst du? Was fehlt?

Stimmet vielleicht der Theile Verein nicht
harmonisch?

Dich, Harmonie, der gehorchend, sich zu Mauren
Felsen wälzen! der Baum, zu schatten,
Wandelt ins Sonnengefeld!

Zaubert so gar der Meister nicht stets.
Hat das Urtheil

Etwa den Theil, und das Theilchen nicht mit
scharfem

Blick gemessen? bemerkt' es Ausart

In das zu Groß, und zu Klein,

Die nicht? Genau das Maß nicht gedacht;
und der Umriß

Kündet sich nicht mit der Biegung, der es glük-
fet.

Ohne Messung gelang selbst Venus

Gürtel den Grazien nicht.

Faden, o da, da windest du dich, von
Athene's

Finger gedreht zu der Leitung aus der Irre.

Maßbestimmung! auch du lehrst Felsen

Wallen, und Haine, den Strom

Säumen! Vermis' im Lied' ich dich oft; so
entschlüpf' ich,

Frey nun, dem Kreis, den sein Zauber um
mich herzog:

Und der winkt mir vielleicht vergebens

Dann mit dem mächtigen Stab.

Mein Wissen.

— v v —, v (—) — v v —, v v — v
 — v v —, v v — v, (—) v v — v
 — v (—) — v v —, v (—) — v
 — v v — v v —.

Wenig ist nur des Wahren, das mir zu
 ergründen
 Glücke; doch ist mir es theuer, wie ein Kleinod,
 Durch vieljährigen Schweiß errungen,
 Oder erkämpfet mit Blut!

Ist mir ein Trunk im Kühlen geschöpft aus
 der Quelle;
 Einer, der alt von der Kelter, im KrySTALL
 blinkt!
 Frühlingsfäufeln am Baum, der anblüht;
 Wehen des fallenden Stroms;

Liebliche Ruh, stäubt endlich der Fuß in
 des Weges
 Krümme nicht mehr: wie durchglühete von dem
 lichten
 Himmel sinkend der Strahl! wie fern lag
 Lange die thürmende Stadt!

Labt, wie ein Buch, worin es im Geist
 der verkannten
 Griechen sich regt, von sich selber, die Ge-
 stalten
 Nicht nachahmend, die auch ursprünglich,
 Lächelnd auf Aehnlichkeit sehn;

Heitert mich auf, wie lebender Tanz, den
 der Jüngling
 Schleunig begann, und sein Mädchen, da die
 Flöte
 Wo im Schatten erscholl, der Spieler
 Gern zu den liebenden kam:

Freudegespräch, das ist es mir auch, wenn
 in Freud' und
 Leide das Herz nun dahinströmt! D geöffnet
 Wird es dann, wie vor Gott, dann rinnen
 Beyderley Thränen herab!

D e r K r a n z .

— v (v v) — v v —, — v v — v v

— v (v v) v v —.

Dank euch, Griechen, daß ihr, was der Ver-
stand vereint,
Wie dem Freunde den Freund,
Wie dem Jüngling die Braut Liebe, gewalt-
sam trennt;

Wenn mit siegendem Reiz
Eure Sprache, wie Thau, euch von der Lippe
träuft!

Denn wer träte mit euch
In die stäubende Bahn, wo es am Ziele grünt
Säumt' euch das nicht im Lauf.
„Blumen sinds, was umher wir in der Flur
zerstreun!“

Besser flöchtet ihr sie
Gleich in Kränze; so lezt' all des Geruches
Dust

Jeden athmenden Zug.
Denn wer mag in der Flur immer umher sich
drehn,

Suchen, ob irgendwo noch

Lieg' ein Blümchen, es dann lesen, und sorgsam
reihn?

Lieber nimmt man den Kranz.

„Aber der Rhythmos gebot's!“ Phöbus Gesang
ist der

Dichtern, wenn er gehorcht;

Ist Sirenengesang, wenn er gebeut: und doch
Trankt ihr mit durstigem Ohr.

Durst' er herrschen selbst da, wo es das Leben
galt,

Welches der Dichter erschafft?

„Ach er lockte so sanft!“ Und den verlockten
sank

Biel des Lebens dahin!

Der Traum.

v — v — v, — vv — vv

v — v — v, — vv — vv

v — v — v — v — v

— vv — vv — v — v.

Im frohen, goldnen Traum von Unsterblichkeit,

Von ältern Maalen, als sie aus Erzte gießt
Der Künstler, lagen, wie durch Zauber:
Kelsche berauschet, die Dichter Deutschlands.

Wie mächtig ruffst du, redend im fremden
Laut
Selbst hier mit Deutschen, sie aus dem Bon-
netraum!
Unsterblichkeit? die nicht; du läugnest
Selber das Daseyn von ihren Werken.

Bis hin zur Temse, bis zu dem Rhodan
hin
Erschallt's, und Schaaren trinken, im dichten
Drang,
Mit Horcherohr, zu neuer Einsicht,
All die Belehrung, wovon du triefest.

Durch seines hohen Spruches Entschei-
gen
Geweckt, entzaubert, leugnen die Dichter nicht
Deß Maales Ewigkeit, das er sich
Zu dem verdientesten Ruhm gesetzt hat,

Als Endurtheiler! Bleibender wird es stehn,
Denn Memphis Gräber, Stürmen zerstörbar
nicht!

Wird mit der Zeiten Flucht nicht schwinden,
Noch der Vergänglichkeit Strom'! erhalten,

(Lön' andres Tones, Saite!) zur Schau
gestellt

Durch Werke, deren Daseyn er läugnete.
Denn Täuschung war's nicht! denn die weiße
Pforte durchschwebte der Dichter Traum nicht!

B e y d e.

— v (v v) — v v —, — v v — v v

— v (v v) — v v —.

Stand der Genius je, ohne die Kunst, und
 sie,
 Ohn' ihn, jemals am Ziel?
 Nennet Kunst nicht, was miß, wie er auch
 grübelte,
 Schuf der Aesthetiker, miß,
 Wie tiefsinnig der Mann auch sich geberdete,
 Und es dem Lehrlinge schien.
 Solch ein blinzendes Ding, träumt ihr, erkohr
 er sich
 Jener Sohn des Olymps,
 Das zur Geliebten? (Kein Traum träumet
 wie eurer!) das
 Wäre des Genius Kunst?
 Ohne die er nur halb lebet, die er durch sich
 Kennt, von der Forschungen Lust
 Hingerissen, zu spähn, was zu dem Herzen
 stimmt;
 Und von der falschen Gestalt
 Nicht getäuschet, die sie fälschten, die unbe-
 lehrt
 Muster sahn, und Natur.

Raum begann er zu blühen, fühlte sich selber
kaum,

Als ihm Röthe für sie
Schon entglühte. Er sieht bald sie am Rosen-
busch

Stehn im säuselnden West,
Ach und weinen vor Scham, daß sie, die Ein-
falt selbst,

Doch verheimlichen soll.
Trunken lieben sie sich! Neben den glücklichen
Sprosset der künftige Kranz.

Die Sprache.

An Karl Friedrich Cramer.

v v — v — v v —, v (—) — v,
— v v —, — v (—) — v v —
v — v v — v v —
v v — v, (—) v v — v,

Des Gedankens Zwillings, das Wort
scheint Hall nur,
Der in die Luft hinfließt: heiliges Band
Des Sterblichen ist es, erhebt
Die Vernunft ihm, und das Herz ihm!

Und er weiß es; denn er erfand, durch
 Zeichen
 Fest, wie den Fels, hinzuzaubern den Hall!
 Da ruht er; doch kaum, daß der Blick
 Sich ihm senket, so erwacht er.

Es erreicht die Farbe dich nicht, des Mar-
 mors
 Feilbare Last, Göttin Sprache, dich nicht!
 Nur weniges bilden sie uns:
 Und es zeigt sich uns auf Einmal.

Dem Erfinder, welcher durch dich des Hö-
 rers
 Seele bewegt, that die Schöpfung sich auf!
 Wie Düften entschwebt, was er sagt,
 Mit dem Reize der Erwartung,

Mit der Menschenstimme Gewalt, mit ih-
 rem
 Höheren Reiz, höchsten, wenn sie Gesang
 Hinströmet, und inniger so
 In die Seele sich ergießet.

Doch, Erfinder, täusche dich nicht! Für
 dich nur
 Ist es gedacht, was zum Laute nicht wird,
 Für dich nur; wie tief auch, wie hell,
 Wie begeisternd du es dachtest.

Die Gespielen sind ihr zu lieb der Sprache;
 Trenne sie nicht! Enge Fessel, geringt

An lemnischer Esse, vereint
Ihr den Wohlklang, und den Verstand.

Harmonie zu sondern, die so einstimmet,
Meidet, wer weiß, welcher Zweck sie verband:
Die Trennungen zwingen zu viel
Des Gedachten zu verstummen.

Von dem Ausland, Deutsche, das Tanz
des Liedes
Klagend entbehrt, lernet ganz, was es ist,
Dem viele von euch, wie Athen
Ihm auch horchte, noch so taub sind.

Und es schwebt doch kühn, und gewiß Teu-
tona
Wendungen hin, die Hellanis so gar
Nicht alle, mit stolzem Gefühl
Des Gelingens, sich erhöhre.

Den Gespielen lasset, und ihr der Göttin
Blumen uns streun: Himmelschlüsseln dem Klang,
Dem Tanz Hiazinten, und ihr
Von den Rosen, die bemoost sind.

Sie entglühen lieblicher, als der Schwestern
Blühendster Busch, duften süßern Geruch;
Auch schmückt sie ihr moosig Gewand,
Und durchräuchert ihr Gedüfte.

D e r N a c h r u h m.

Glänzend ist, Krieger und Könige, was ihr
 thatet, vielleicht auch
 Edel, o Wunder! so gar,
 Was es denn sey; es steigt gewiß zu dem En-
 kel hinunter:
 Aber in welcher Gestalt?
 Etwa in der, die es hatte, da ihr es thatet?
 In jeder
 Andern, in dieser nur nicht!
 Von der Geschichte verfehlt, bald hoch zu der
 Wolke gehoben,
 Bald gesenkt in den Staub;
 Mit der Fabel Verwandlung beynah gebildet,
 zum Drachen
 Kadmus, der Drache zum Gott.
 Und nun setzen die Richter sich hin, und richten
 den Schatten,
 Weiser Entscheidungen voll,
 Alles, nachdem bey dem glimmernden Docht
 der Erzählende dunkel,
 Oder dunkler es sah.
 Arme Krieger und Könige, das ist also der
 Nachruhm,
 Der euch schlafen nicht ließ?

Euch verbot, an der Wissenschaft erfrischenden
Quelle

Nach nur am Abend zu ruhn?

Unerquickte, so halten die Nidamantchen der
Nachwelt

Ueber euch ihr Gericht?

Glücklicher fiel sein Loos dem Dichter. Was
er uns nachließ,

Bleibet stets, was es war.

Ueber ihn waltet sie nicht, die Geschichte; da
spielt die Verwandlung
Nicht, wie mit Thaten sie spielt.

Richter sehn die Fehle des Werks, die Schön-
heit: allein mehr,

Andere nicht, denn es hat.

Richtelnde könnens mit Tadel bestäuben, und
Lobe; doch dieß auch

Können die wahnenden nur.

Andere kommen dann auch, und stäuben ab:
und es stehet

Wieder da, wie es sprang

Aus des Gebärenden Stirn, gerüstet mit der
Aegide,

Oder mit Kränzen geschmückt.

Glücklicher fiel dem Dichter sein Loos. Er
wohnt an der Quelle,

Trinkt sie mit feurigem Durst,

Schöpfet dem Schnitter daraus, und bringt
die labende Schaale

Ihm in das Sonnengefeld:

Ober leitet ihm zu in der Ulme Schatten die
 Kühlung,
 Und vom Weste beweht.

Die Rache.

— v — v v —, v — v — v
 — v — v v —, v — v — v
 — v — v v — v
 — v v — v v —.

Lang' erwarteten wir, du würdest Deutsch-
 lands
 Muse schützen, auch so mit Ruhm dich krönen;
 Durch den schöneren Lorbeer
 Decken des anderen Blut!

Gleimen sandte sie dir, und sandte Kam-
 lern,
 Dich zu fragen. Und du? Daß sie ihr Auge
 Niedersenkte, die Wang' ihr
 Flammte von rötherer Scham!

So antwortetest du. Sich nicht zu rächen,
 War er schonend genug der Deutsche, deiner
 Hier auch werther, als du ihn,
 Fremdling im Haimischen, kennst.

Doch du selber hast ihn an dir gerächet!
 Heiß schon war der Beginn; allein die letzte
 Rache glühet, wie keine
 Sonst, von zerstörender Blut.

Wie der Geist dich auch hebt; er fliegt ver-
 gebens
 Wenn das Wort ihm nicht folgt. Der Unge-
 weihte
 In der Sprache Geheimniß
 Tödtet das lebendste Bild.

Du erniedertest dich Ausländertöne
 Nachzustammeln, dafür den Hohn zu hören;
 Selbst nach Aruets Säubrung,
 Bleibe dein Lied noch tudest.

Und die letzte? Dein Blatt von Deutsch-
 lands Sprache!
 Die, die Rache ist selbst dem Widerrufe
 Nicht vertilgbar; beschleyern,
 Thust du ihn, kann er es nur.

Widerrufe von dir? Des sind wir sicher!
 Sicher, daß du auf dich aus voller Schaale
 Rache strömest, dem weisen
 Enkel noch süßer als uns.

Denn er möchte vielleicht Erobrergröße
 Anders achten, als wir; Verdienst des Pflanzers
 Heller sehen, es sondern
 Von des Begießers Verdienst.

Aesthetiker.

— v v —, — v v —, v v — v
 — v v —. v v — v, (—) v v — v
 — v — v v —, v — v
 — v v — v v —.

Bürdet ihr nicht Satzungen auf dem ge-
 weiheten
 Dichter? erhebt zu Gesetz sie? und dem Künst-
 ler
 Ward doch selbst kein Gesetz gegeben,
 Wie's dem Gerechten nicht ward.

Lernt: Die Natur schrieb in das Herz sein
 Gesetz ihm!
 Thoren, er kennt's, und sich selbst streng, ist
 er Thäter;
 Kommt zum Gipfel, wo ihr im Antritt,
 Gehet ihr einmal, schon sinkt.

Regelt ihr gar lyrischen Flug: o so trifft
 ihr
 's Aug' in den Stern dem Gesange der Alzäe,
 Trifft, je schöner es blickt, je stärker
 Ihr's mit der passenden Faust.

Ist auch ein Lied, würdig Apolls, der
 Achäer
 Trümmern entflohn, der Quiriten, ein Melema,
 Oder Eidos, nur eins der Chöre
 Sophokles, dem ihr nicht trifft?

An Johann Heinrich Voss.

v — v — v, — v v — v v
 v — v — v, — v v — v v
 v — v — v — v — v
 — v v — v v — v — v,

Zween gute Geister hatten Mäonides
 Und Maro's Sprachen, Wohlklang und Sil-
 benmaß.
 Die Dichter wallten, in der Obhut
 Sichrer, den Weg bis zu uns herunter.

Die spätern Sprachen haben des Klangs
 noch wohl;
 Doch auch des Silbenmaßes? Statt dessen ist
 In sie ein böser Geist, mit plumphen
 Wörtergepolter, der Reim, gefahren.

Red' ist der Wohlklang, Rede das Silben-
 maß;

Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag
Was der? was sagt uns sein Gewirbel,
Kermend und lermend mit Gleichgetöne?

Dank unsern Dichtern! Da sich des Krit-
lers Ohr,

Fern von des Urtheils Stolze, verhörete;
Verließen sie mich nicht, und sahen
Ohne den Kern, und im Ton des Griechen.

So weit wie Maro kam und Mäonides
Mit Liedestanze, kämen mit ihrem Reim
Die Neuern? unter seinem Schutze
Sichrer im Gange, da ganz hinunter?

Dank euch noch Einmal, Dichter! Die
Sprache war
Durch unsern Jambus halb in die Acht erklärt,
Im Bann der Leidenschaften Ausdruck,
Welcher dahin mit dem Rhythmus strömet.

Wenn mir der Ruf nicht fabelt; verschmä-
het selbst
Der Töne Land dieß Neue: und dennoch ist
Die Sprache dort die muttergleichste
Unter den Töchtern der Romanide.

Weil denn in dieser Höhe die Traub' euch
hängt;
So hab' ich Freundes Mitleid mit euch, daß
sie
So gar es nicht vermag, die schönste
Unter den Töchtern der Romanide.

Die Sprachen alle stutzen, Begeistrung,
oft,
Gebeutst du, tönen soll es, wovon du glühst!
Soll dir von allen deinen Flammen
Keine bewölkender Dampf verhüllen!

Beklagt den Dichter, wenn es der seinen
jetzt
Gar an der Nothdurft Schärfe gebricht, ihr
jetzt,
Wo sich dem Geist das Wort nicht nachschwingt,
Nicht die Bewegung die Schwesterhand beut:

Wenn er in ihr Anlage zum Silbenmaß
Ausforscht, und gleichwohl schüchtern dieß
Gold nicht gräbt;
Fühlt, wie des Liedes Ernst der Reime
Spiele belachen, und doch sie mitspielt.

Des Guten mangelt viel ihm; des Schlim-
men hat
Er viel. Und jetzt kommt die Begeistrung,
Gebeut! Schnell blutet sie vom Dolch des
Stammlers! ihr Auge verlöscht, sie sinket!

D e l p h i.

— v v —, v (—) — v v —, v v — v
 — v v —, v v — v, (—) v v — v
 — v — v v —, v (—) — v
 — v v — v v —.

Schöne des Mays begeisterte sie, in des
 Griechen
 Tage zurück sich zu dichten; und ihr Spiel war
 Manches jener Olympiaden,
 Welches verschwand, und noch ist!

Manches, was Freud' in Tempe einst war,
 was in Elis
 Palmen erwarb durch den Wettlauf, und durch
 Lieder:
 Hergang auch aus Homers Gesängen
 Zauberten sie bis zu sich.

Seko umgab sie heiliges Graun in dem
 Tempel
 Delphi. Da saß auf dem Dreyfuß, von des
 Lorbeers
 Opferduste bewölkt, die schöne
 Priesterin, sträubendes Haars,

Feurig

Feurig den Blick; und Antwort erscholl
dem Befrager.

Aber nun hob sie mit Eil sich von dem Drey-
fuß.

Kommt, ihr sehet ihn leer, und jeso
Fraget die Priesterin euch!

„Gehen wir nicht vielwegig zurück? und
wie lange

Dauret es noch, daß, verwildert in der Irre,
Wir uns lächeln? daß wir den Krebsgang
Träumen zu Geniusflug?

Werden wir nicht noch fennen die weise
Vollendung

Griechischer Kunst? und den Ausschmuck in der
neuern?

Nie gewahren, wie hoch der Wage
Vollere Schale sich hebt?

Sondern noch einst vom Schönen die Art,
des Bewunderns

Müde, was all vor Bezauberung in der Art
sey?

Schönheit giebt das Gesetz! zu Ausart,
Wenn sie nicht huldigt, wird Art.

Wenn er verkennt den Lorbeer, der mehr
dem Dictator

War, wie Triumph; wird zur Ahndung ihm
nicht Scham glühn?

Denn wen nannt' ich! so groß war Cesar,
Daß er nur Brutus nicht glich!

Sehn wir nicht einst, wo gleichen sich darf,
wer nur nachahmt,
Gar die Gestalt von dem Urbild noch ver-
wahrlost,
Der dem Griechen, da sey die vollste
Bühne der Lächerlichkeit?

Sehen noch einst, wo gleichen sich darf,
wer nur lernet,
Gar den Erguß des Erfinders noch mit Schlamm
trübt,
's Kind dem Manne, da rag's von hohen
Ohren, nicht leerer, hervor?

Wird sich der Schwaz nie enden, der Phi-
losophie heißt?
Werden dafür die Ergründung, wo nicht Ab-
grund
Ist, Stillschweigen an ihm das Haupt nie
Heben, und herrschende sehn?

Klimmen wir nie hinauf zu der Höh, wo
nur wenig
Wahres, hier Sproß, da Beschatter, dem
Orkan steht,
Und wohin du dem dichtverwachsenen
Wald' ohne Blut nicht entrinnst?

Wenn sein Gesetz, sein Leben hinab vor
dem Richtstuhl
Herrscher, er selbst durch ein neues noch verur-
theilt;
Ehrt' ihn da nicht zu spät die reinste
Ehre der Obergewalt?

Sank er nur hier? Noch wirket es fort;
wird wie Waldbrand
Lang' es noch glühn, das Verkennen, das Ver-
spotten
Seiner Deutschen, und ach des Glaubens?
Zauderer gruben den Brand

Lässiges Arms ab, lehnten sich oft auf den
Spaden,
Drangen nicht tief: und so kam's denn, und
hinüber
Leckt' es über den Kindergraben,
Lodert' in andres Gebüsch.

Sieht er so scharf, wie uns Neuern es
gleißt, die erstaunten,
Einen, wie ihn, auf dem Throne zu erblicken?
Zeigt, wenn fester Entschluß das Herz ihm
Stählet, der Stolz ihn entflammt,

Tiefe dieß auch des Denkens? dieß etwa
den Geist auch
Deß, der nicht erbt die Beherrschung, die schon
da ist;

Nein, Beherrschung entwirft, ein Cesar,
Wandelt in That den Entwurf?

Oder gar des, der denkender forscht, und
nicht mistrennt
Gates, und Geist? nicht um Land spielt mit
des Bürgers
Leben, da sich nicht thört, nicht wähnt, Ruhm
Wasche vom Würfel das Blut?

Ehre wüsch' ab das schreckliche Blut? Sie
verewigt's!
Und ist es dann, wenn das Heer halb ins Ge-
feld strömt,
Nur unschuldig? nicht auch, wenn Bäche
Rinnen, das Fähdel nicht droht?

Kannen nicht viel der Bäche, da sie, die
Erobrung
Kaste? nicht mehr, da Erfolg war, was Erfolg
seyn
Mußte, Krieg, der beinah stets trächtig,
Schlacht dann, und Seuche dann warf?

Lorbeer des Führers dorret nicht weg, wenn
ein Krieg auch
Vor dem Gericht der Aurele, sich zur Schmach,
steht:
Doch die strahlendste Feldherrngröße
Schaffet den Scheusal nicht um!

Schön ist, und gut der Spruch des Gerichts
der Aarele,
Weise: Kein Krieg kann gerecht seyn, so den
tiefen
Grund legt ewiges Kriegs. Betüncht ihn,
Gleißt ihn; er wird nicht gerecht!

Gränzet es weit, das blutige Recht; nicht
die Nothwehr
Hab' es allein! die Veredlung des Jahrhun-
derts
Sey euch Schwärmenden nichts, Throngottheit
Alles; er wird nicht gerecht!

Friede heascht jetzt schlummernde Blut:
doch Erobrung
Wird nicht verziehn! und so bald sich mit der
Zeiten
Wechsel wirbelt ein Sturm; verfliegt die
Asche, wird Flamme die Blut!

Sah er vielleicht allein nicht vorher, was
vor Aller
Aug in der Fern unverhüllt lag, der Eroberung
Jammererndte? nicht hundertsältig
Sprossen Gebein aus Gebein?

Himmel! er sah's, und that doch, er that,
was Entsetzen
Herrschenden ist, die des Volkes, und die
eigne

Majestät nicht entweihn, er that es,
Streute die schreckliche Saat!

Tempe umrauscht sie wieder; doch geht die
erhabne
Priesterin nur in der Reih mit, will des Tanzes
Nicht, ist trübe, wiewohl den Flöten
Echo gelehriger horcht;

Frohes Gelüst die Staude beweht, und sein
Leben
Hauchet, was sproßt, und sein Leben, was der
Blumen
Kelche füllet; zulezt entlasten
Diese Gedanken ihr Herz:

Feyert die Helden! Marmor und Erzt sey
der Helden
Ewiges Maal! nicht der Marmor, und das
Erzt nicht,
Mehr belohne, die Freude weine
Denen, die Friedrich verzeihn!

Ach aus dem Grabe Lehr' ich zurück, und
mit Goldschrift
Schreib' ich ans Maal der Erhabnen . . . Die
Entzückung
Irrt mich, sie haben kein Maal! ihr Lohn
sind
Thränen! ich weine sie mit!

Aber erscheint auch einer, dem nicht die
 Verzeihung
 Selige Pflicht ist, vernimm du der Aures
 Zweyten Spruch: Wer erneut, dem fluche
 Selber der Siegende nach!

Die Verwandelten.

— v v — v — v — v — v
 — v — v v —, v — v — v
 — v — v — v v — v — v
 — v v — v.

Ring des Saturns, entlegner, unge-
 zählter
 Satelliten Gedräng, die um den großen
 Stern sich drehn, erleuchtet, und leuchtend,
 droben
 Wandeln im Himmel!

Inselchen, ihr der schönsten, die im weiten
 Meere schwimmen umher der Schöpfung Gottes,
 Schöner, mehr für Glückliche, denn vor Alters
 Die in der Fabel!

Eurer Bewohner Loos ward froh're Wonne,
 Als wir kennen: zwar rinnt in ihren Kelch
 auch
 Bittres, wie in unsern; doch leicht zerflößbar
 Rinnt's, und bey Tropfen.

Leiseres Ohrs, das Auge lichter, sehn sie
 Strom und Hain in den nahen Sternen,
 hören
 Einen laut sich schwingen, die Wiederhalle
 Tönen im andern.

Lieblicher singt Saturn Gesang der Sphären
 Mit den Monden um ihn, als manche Sonne
 In den hohen Straßen des Lichts mit ihren
 Welten ihn singet.

Säumend, und säumend schwebt, auf
 Himmelseisen
 Um den goldenen Ring der Engel Gottes:
 Selbst die kenntnißdurstende Seele zögert
 Dort in den Lauben.

Wartest du, Meta, dort auf mich? dort
 wart' ich
 Unsres Lieblings mit dir. Doch ach der Schei-
 dung
 Herber Kelch! Einst rann's nicht bey Tropfen!
 wird bey
 Tropfen nicht rinnen!

Wenn ein Bewohner dort vom Nachbar
 Lang die Frühlinge sah herüberschimmern;
 Fließt den Freunden erst, nach den frohen
 Zahren,
 Eine der Wehmuth.

Jener, der unverblüht vielleicht dem hellsten
 Mond' icht weilte, vielleicht zum Liede tanzte,
 Wird dann schnell verwandelt, betritt in Sonnen
 Wölbende Tempel.

Der Gränzstein.

— v v —, v (—) — v v —, v v — v
 — v v —, v v — v, (—) v v — v
 — v — v v —, v (—) — v
 — v v — v v —.

Wirke! Das ist das große Gesetz, in
 des Tempels
 Tafel gehau, daß es kund sey, und von Golde
 In den parischen Stein gesenket,
 Wie auf die Lilie wallt

Goldener Staub. Noch fassst du nicht des
 Gesetzes

Ganzen Verstand. Denn es steht zwar in der
 Halle
 Nicht geschrieben, allein es fordert's
 Also der heilige Sinn,

Also, durchdenk's, arbeitend, durchdenk's,
 wenn du ausruhst:
 Gut sey, und stark, und es daure, was du
 wirkst!
 „Daure?“ Daure! da liegt's! weit wallst
 du
 Irre; verlierst du dich da,

Wende! Da schied's durch Gränze sich ab;
 und der Gränzstein
 Hub sich empor in die Wolken, unerstiglich
 Dem, der ämsig allein für's Leben,
 Heissen Geschäften sich weicht.

Einfluß der That, wenn jetzt sie geschieht!
 und nur wenig
 Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, so
 verschwindet.
 „Wenig?“ zürnst du. So währt's was län-
 ger,
 Bis sie gesunken verglimmt.

Die du bewogst, thun Eignes hinzu, und
 zuletzt wird

Dessen so viel, daß der Tropfen in dem Meere
Nun zerfließet, vergeht. „Verginge?“
In die Atome sich löst.

Nicht, daß dein Thun, verkenne mich nicht,
mir nicht heilig
Wäre, vollführt's, weiß auch andre sich er-
freuen:
Nicht verächtlich, wosfern es dir nur
Frommet, verkenne mich nicht!

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's,
wie ein Abend-
Schatten; und doch muß auch dieser sich ver-
lieren!
Ach die Handlung sinkt hin, und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Geist des Gesangs, was rufest du mir,
und gebietest
Anderen Ton? O du kennest noch nicht ganz
dich!
Bey Amphion! auch diese Saite
Stimmte der Griechen für's Herz.

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's,
wie ein Abend-
Schatten; und doch muß auch dieser sich verlie-
ren!

Ach die Handlung sinkt hin, und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Aber wenn, wem die Sterblichkeit ruft,
noch, was wirket,
Hinter sich läßt, noch ein Denken in des Gei-
stes
Werken, welches von Kraft, von Gutem
Voll, wo es waltet, uns hält:

Jenseit ist das der Höhe, die gränzt. Was
es wirkte,
Wirket es stets, wie im Anfang, so von
neuem:
Jahre fliehn; und es strömt sein Einfluß,
Wie der Beginn sich ergoß.

Da ist das Werk! und töneth nicht bloß,
wie vollbrachte
Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum
fernsten
Halt sich jede verlor, zum letzten
Lispel sich; redet es laut!

Nuzet, doch nicht, wie einst das Geschäft,
nur an Einer
Stätte, zugleich an so vielen, als getrennte
Sich's, nach Mühe, nach Lust, zu ihrer
Muse Gefährten erseh'n.

Rührt es, und wird die Nührung zu That;
so durchwallt die
Aehnlichen Pfad mit der andern, die dem eig-
nen
Quell entfloß. Und gelingt nicht diese
Nührung dem bleibenden oft?

Wirke! Das ist das große Gesetz, in der
Halle
Marmor gehaun, daß es kund sey; und die
Dauer
Liest der weisere mit, als stünd' es
Goldenes Gusses mit da.

Frey ist der Flug der Ode, sie kieszet, wo
nach sie
Lüstet, und singt's. Was verbeut ihr, daß sie
leise
Schwebe, wenn sie der Schwung, der hoch
jehet
Steiget, icht höher, nicht freut.

Morgengesang
am Schöpfungsfeste.

„Zwey Stimmen.“

Noch kommt sie nicht die Sonne, Got-
tes gesendete,
Noch weist sie die Lebensgeberin:
Von Dufte schauert es ringsumher
Auf der wartenden Erde.

Heiliger! Hoherhabner! Erster!
Du hast auch unseren Sirius gemacht!
Wie wird er strahlen, wie strahlen
Der hellere Sirius der Erde!

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen
Die melodischen Lüfte der Frühe!
Schon wallt sie einher die Morgenröthe, ver-
kündiget
Die Auferstehung der todten Sonne.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnä-
dig!

Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
Müssen dereinst auch untergehen,
Und werden auch aufgehn!

„H I I e.“

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig!

Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
Müssen dereinst auch untergehen,
Und werden auch aufgehn!

„Zwey Stimmen.“

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche
kommen?

Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

O der Sonne Gottes! Und solche Sonnen,
Wie diese, die jetzt gegen uns strahlt,
Hieß er, gleich dem Schaum auf den Wogen,
tausendmal tausend
Werden in der Welten Ozeane.

Und du solltest nicht auferwecken? der auf
dem ganzen
Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung,

Immer, und alles wandelt,
Und herrlicher macht durch die Wandlung!

„A I I e.“

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche
kommen?

Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

Die Vortrefflichkeit.

— v (v v) — v v —, — v v — v v
— v (v v) — v v — .

Nun von ihr denn so gar gelst der zerplau-
derte

Mund des entscheidenden Manns!

Keiner schweigt ihn: und doch sieht er den
Schatten nicht

Von der Unsterblichen, hat
Selbst nicht Träume von ihm, diese verirrte-
sten

Aller Gedanken, die sind.

Flöh

Flöh der betäubende doch endlich zum Sessel,
wo

Geist gelehrt wird, auf ihn
Fehrlinge harren, dann stumm seiner Beredsamkeit

Horchen, und durstiges Ohr.
O wie glüheten wir, sie, die sich jetzt entwölkt,

Jene Sinne zu sehn!
Denn dort ist es, dort, wo sich der Tempel wölbt,

Sich die Göttin uns zeigt.
Eilt, er feuchet uns nach, auf! den gewundenen Pfad,

Welcher steiler empor
Mit dem Felsen sich hebt, daß des bedäugenden

Blicke wir endlich entfliehn!
Sehet, der lebende Quell, so zur Betrachtung stärkt;

Dran der Schweigenden Blatt.
Schweigen freuet, entflammt, reizet der Schwierigkeit

Kühn entgegen zu gehn.
Unten dorrt dieß Laub, fänke; hier oben grünt,

Festigt den stolzen Entschluß!
Unten ist Sage nur noch, fabelt es um: man nimmt

Dort kein Blatt vor den Mund.

Auf! schon tönet ihr Schritt, naht die Vor-
trefflichkeit

In der Halle! Musik

Ist der kommenden Gang, jede der Wendun-
gen,

Welche sie schwebt, Harmonie!

Jene Blum' in dem Kranz bracht' ihr Mäoni-
des;

Und sie nahm sie von ihm:

Jene Leibniz; (gewelkt lag es um sie herum)

Und sie nahm sie von ihm.

Freude! nun wendet sie sich gegen uns, steht,
und gönnt

Sich der liebenden Blick,

Sich der Betrachtung! Auch ruhn ihre begeis-
terten

Ideale vom Tanz.

„Unser Auge war licht, sah zu der Göttin auf!

Wenig Weile, da war

Sie verschwunden: Uns blieb, als sie ver-
schwunden war,

Unvergeßlich ihr Bild,

Höherer Schöne Gefühl, Durst ihr zu ähnlichen,

Und ach Schwermuth zurück!“

An Giacomo Cigno.

— v v — v — v — v — v
 — v — v v — , v — v — v
 — v — v — v v — v — v
 — v v — v .

Welche Bemerkung war's? des Dichter-
 ohres?

Oder war es zugleich des Untersuchers,
 Die der Deutschen Heldengesängen sanfte
 Rhythmobewegung

Oft zur Gefährtin gab? In ihrer Sprache
 Waltet stärkerer Klang: sie dachten Schönheit
 Da sie, ihn zu mildern, ihm mitgehörtes
 Sanftes vereinten.

Also erfrischt, bey hoher Frühlingssonne,
 Dichter Ulmen Gewölbe, oder jene
 Luft des ersten Mays, die vom Wasserfalle
 Lieblich einherweht.

Starkes ertönt nicht herrschend in des
 Griechen
 Sprache, Sanftes ertönt; drum führt er seltner
 Zu des Schattens Kühlungen, in der hohen
 Quelle Gefäuset.

Seltner noch, als der Grieche führt der neue
Römer, wenn er, wie seiner stolzen Väter
Ueberwinder, je sich erkühnt zu schweben
Länge des Liedes.

Die deutsche Sprache.

— v v — v v — v —
v — v v — v v — v —
v v —, — v v —, — v —
v v —, — v v —, — v v —,

Ferner Gestade, die Woge schnell,
Dem Blicke gebellt bis zum Kiesel ist,
Das Gebüsch blinket er durch, oder wallt
In die Luft, hohes Gewölk dufend, der Strom;

Wirbelchen drehn mit ihm fort. So strömt
Die Sprache, die, Hermann, dein Ursohn spricht.
(D auch du glichest dem Strom, Mann des
Volks,
Da dir Roms steigender Damm lockert, und
brach!)

Lieferen Wellen entströmet sie.
Erst wenige Zeit, da der eine Quell

Noch in Sand floß, sich verlor. Säumend jetzt,
Und mit Eil hallte der jetzt aus dem Geflüst;

Aber er rann in den Rieß. Nun kam
Der Glücklichen Einer, und leitet' ihn
In den Strom. Schatten umher pflanzt man
schon
An der Klust; weilen da schon Wanderer gern,

Stehen, und sinnen: „Versiegt vielleicht
Ein ähnlicher Quell in dem Sand' auch uns?
Und gebriht Leitung ihm nur?“ Doch ver-
weht
Wird ihr Wunsch; Doppelgelling bleibt ihr Ge-
sang.

Sage verbreitet, es schweb' umher,
Wie Griechengestalten, bey Nacht am Quell;
Und behorcht werde sein Fall, werd' es, wenn
Der Erguß tönert Verein, Gegenklang rauscht.

Der ist geheimere Kunst, der trift's
Zur Weise, wie Orpheus der Zelt' es traf.
Dem Verein kommt nur der Wald: aber tönt
Der Genosß auch in das Lied; wandelt der Hain.

D a s G e h ö r.

An Hegewisch den Blinden.

v v —, v v —, v v —, v v —, v v — v —,
 (v — —, v — —, v — —, v — —)
 v — —, v v —.

Es tagt nicht! Kein Laut schallt! Wer entschloß sich schnell hier? wen erschreckte nicht Das Graunvolle der Wahl? Doch sie sey dein Schicksal; du erköhrst doch Blindheit? Des Gehörs Verlust Vereinsamt, und du lebst Mit den Menschen nicht mehr. Wenn du also kein Gott bist: so wählst du recht, Willst blind seyn, und entfliehst Den nur Sterblichen nicht. „Sehr ernst ist der Gedanke von dieser Wahl, Versenkt tief mich in Schmerz, In zu trübes Gefühl! Doch was Wahl? Es umringt schon den abndenden, Schon wehdroht mir die Nacht!“

Das Licht schwand: doch entbehrst du das freund-
liche Wort des Geliebten nicht;
Nicht Stromfall noch den Schlag
Der geflüchteten Wolke, die donnernd sich wälzt,
daß die Hütte beb't,
(Ein Graun Jagenden nur)
Und lautwirbelnd 'Sturmwind' an Felsenklüften
herbrausen! nicht Waldgeräusch
Von Mayluft, die dich labt;
Noch das frohe Gesing am verhohlnen Nestbau;
nicht den süßen Reiz
Der Tonkunst; und gewann
Die Dichtkunst dein Herz auch, nicht den Reiz
hen, in welchem sie schwebt, nachdem
Der Inhalt ihr gebeut:
Entbehrst nicht die Bezaubrung, wenn beyde,
darreichend die Schwesterhand,
Durch Eintracht sich erhöh'n,
Und gelehriges Ohres, entzückt, die Drommet'
und das Horn vernimmt
Der Nachhall im Gebirg.
Wer taub dann ihn gewahrt in der Freude, den
Blinden, der trübt den Blick
Vor Mitleid mit sich selbst.
Und du möchtest das Wundergebäude, worin
die geregte Luft
Zum Laut wird, den du liebest,

Wie gesunken dir denken, zerstöret, daß nun
 sich ihr Wallen dir
 Umsonst naht, und wie stumm
 Dir zerfließt; ah zerstört Gehörgang, die er-
 klingende Grotte, drin
 Den Ambos, und von ihr
 Zu dem Munde den Weg, und an ihrem Ge-
 wölbe die Fäserchen,
 Sie Aufhalt des Getöns,
 Daß es sanft sich verliere; die feineren Saiten,
 sie sind gestimmt
 Dem Anwehn, das sie rührt;
 (Wie Windemen nicht allen gestimmt) den Vor-
 saal, wo es nehend rinnt,
 Emporwallt, wie der Quell;
 Die gebogenen Röhren, der Schnecke Gewinde,
 die Scheidewand,
 Das ganze Labyrinth?

D e r F r o h s i n n .

— v v — v — v — v — v

— v — v v — , v — v — v

— v — v — v v — v — v

— v v — v ,

Boller Gefühl des Jünglings, weil' ich
Lage
Auf dem Ross', und dem Stahl', ich seh' des
Lenzes
Grüne Bäume froh dann, und froh des Win-
ters
Dürre beblüet.

Und der geflohenen Sonnen, die ich sahe,
Sind so wenig doch nicht, und auf dem Schei-
tel
Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
Hier und da öde.

Wenn ich dieß frische Leben regsam athme;
Hör' ich dich denn auch wohl, mit Geistes
Ohre,
Dich dein Tröpfchen leises Geräusches träu-
feln,
Weinende Weide.

Nicht die Zypresse, denn nur traurig ist
 sie;
 Du bist traurig und schön, du ihre Schwester,
 Des pflanze dich an das Grab der Freund
 mir,
 Weide der Thränen!

Jünglinge schlummern hin, und Greise
 bleiben
 Wach. Es schleicht der Tod nun hier, nun
 dort hin,
 Hebt die Sichel, eilt, daß er schneide, wartet
 Oft nicht der Aehre.

Weiß auch der Mensch, wenn ihm des To-
 des Ruf schallt?
 Seine Antwort darauf? Wer dann mich kla-
 gen
 Hört, verzeih dem Thoren sein Ach; denn
 glücklich
 War ich durch Frohsinn!

Die Grazien.

— v — v v — v v
 — v — v v —, — v —
 — v — v v —, — v v —
 — v v — v v.

Dir, Pasithea, opferte
 Vor den Schwestern Homer, zündete
 Blumen, Blumen erkohr Orpheus, wie er,
 Opferte, Kossa, dir.

Beide fohren mit scharfem Blick.
 Wer blind wählet, dem schlägt Opferdampf
 In die Augen, und ihr, waltet er weg,
 Göttinnen, seyd entflohn.

Blinde Wähler verscheuchen schnell;
 Schwärzern seyd ihr nicht da: dennoch laßt,
 Lispelt zierlich ihr Mund: Grazien, o hört,
 Hört uns, wir lieben euch!

Auch der furchtbaren Grazie
 Flammt es von dem Altar. Göttin, dich
 Nennt kein Name, geheim knospet es dir,
 Tochter Eurynoma's.

Wackre, schwer zu verblendende
 Finden Opfer. Die Glut quillt vom Rauch
 Rein, und bläulich, und hell, sprudelt empor
 Wölkenden Wohlgeruch.

Und die Göttinnen fliehen nicht,
 Lächeln ihnen. Es folgt, kehren sie,
 Guter Vögel Geleit, flötend ein Chor
 Von Philomelen nach.

Nicht der Dichter allein besucht
 Diesen Tempel; auch die nimmt er auf,
 Welche sich die Musik weihet, auch sie
 Bringen der Blumen dar.

Da Windeme, die Säumerin,
 Spät vom Opfer einst kam, hatte sie
 Einen ihres Geleits kirre gemacht,
 Kam mit der Nachtigall.

Die Deutsche Bibel.

— v v — v — v — v — v
 — v — v v —, v — v — v
 — v — v — v v — v — v
 — v v — v —.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
 Denen Geistes Beruf nicht scholl, und die doch
 Nachdolmetschen, daß sie zur Selbsterkenntniß
 Endlich genesen!

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
 Kennen sie, und es ist der reinen Keuschheit
 Ihnen Märchen! was sich erhebt, was Kraft
 hat,
 Edleres, Thorheit!

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
 Den du muthig erstiegst, und dort des Vater-
 Landes Sprache bildetest, zu der Engel
 Sprach', und der Menschen.

Zeiten entflohn: allein die umgeschaffne
 Blied; und diese Gestalt wird nie sich wan-
 deln!
 Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
 Ernst sie, wie wir, sehn.

Helliger Luther, bitte für die Armen,
 Daß ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme,
 Und sie dastehn, Thränen der Reu im Blick,
 die
 Hand auf dem Munde!

Der Gottesleugner.

Du fragest sie auch die ernste Frage,
 die schreckliche:
 Auf welcher Stufe der Geister
 Steht, wer den Gottesleugner
 Nicht für rasend hält?

„Die schreckliche?“ Ja die schreckliche!
 Denn hältst du ihn, der ein Stolzer ist! ein
 Empörer ist!
 Weiter nichts ist! für einen Denker den;
 So ist die Stufe, worauf du stehest, zu tief!

So kannst du werden, was er ist,
 Ein Rasender!
 Ein Feiger, (Rasende sind) so Vernichtung
 Glaubet, leben mag, sich nicht vernichtet!

Aber ich sucht', und ich fand Entschuldigung
Für den Feigen, der ist, und dem doch Gott
nicht ist.

Entscheid', ob ich die rechte fand. Er denket
sich,

Ohne Gott! hat sich dadurch nur nicht ganz
vernichtet!

Schleicht, bebt, zweifelt umher;
Des Gespenstes Gedanke (sein Wort leugt Tiefsinn)
Ist dem Traume gleich,
Welcher vom Traume träumt.

Die Etats-Generaux.

v — v — v, — v v — v v

v — v — v, — v v — v v

v — v — v — v — v

— v v — v v — v — v.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert
schon,

Die Morgenschauer dringen den wartenden
Durch Mark und Bein: o komm, du neue,
Abende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sey mir du, das mein Haupt
bedeckt,

Mein graues Haar, die Kraft, die nach sechs-
zigen
Fortbauert; denn sie war's, so weit hin
Brachte sie mich, daß ich Dieß erlebte!

Verzeiht, o Franken, (Name der Brüder
ist

Der edle Name) daß ich den Deutschen einst
Zurufte, daß zu fliehn, warum ich
Ihnen ißt flehe, euch nachzuahmen.

Die größte Handlung dieses Jahrhunderts
sey,

So dacht' ich sonst, wie Herkules Friederich
Die Keule führte, von Europa's
Herrschern bekämpft, und den Herrscherinnen!

So denk' ich jetzt nicht. Gallien krönet sich
Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!
Der glänzet heller, und verdient es!
Schöner, als Lorbeer, die Blut entschimmert.

P s a l m.

Um Erden wandeln Monde,
 Erden um Sonnen,
 Aller Sonnen Heere wandeln
 Um eine große Sonne:
 „Vater unser, der du bist im Himmel!“

Auf allen diesen Welten, leuchtenden, und
 erleuchteten,
 Wohnen Geister an Kräften ungleich, und an
 Leibern;
 Aber alle denken Gott, und freuen sich Gottes.
 „Geheiligt werde dein Name.“

Er, der Hoherhabene,
 Der allein ganz sich denken,
 Seiner ganz sich freuen kann,
 Machte den tiefen Entwurf
 Zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner.
 „Zu uns komme dein Reich.“

Wohl ihnen, daß nicht sie, daß er
 Ihr Jetztiges, und ihr Zukünftiges ordnete,
 Wohl ihnen, wohl!
 Und wohl auch uns!
 „Dein Wille gescheh;
 Wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Er hebt mit dem Halme die Aehr' empor;
 Reifet den goldnen Apfel, die Purpurtraube;
 Weidet am Hügel das Lamm, das Reh im Walde:
 Aber sein Donner rollet auch her,
 Und die Schloße zerschmettert es
 Am Halme, am Zweig', an dem Hügel, und
 im Wald!

„Unser tägliches Brot gieb uns heute.“

Ob wohl hoch über des Donners Bahn
 Sünder, auch, und Sterbliche sind?
 Dort auch der Freund zum Feinde wird?
 Der Freund im Tode sich trennen muß?
 „Vergieb uns unsere Schuld,
 Wie wir vergeben unseren Schuldigern.“

Gesonderte Pfade gehen zum hohen Ziel,
 Zu der Glückseligkeit!
 Einige krümmen sich durch Einöden,
 Doch selbst an diesen sproßt es von Freuden auf,
 Und labet den Durstenden.
 „Führ' uns nicht in Versuchung,
 Sondern erlös' uns vom Uebel.“

Anbetung dir, der die große Sonne
 Mit Sonnen, und Erden, und Monden umgab;
 Der Geister erschuf;
 Ihre Seligkeit ordnete;
 Die Aehre hebt;
 Der dem Tode ruft;

Zum Ziele durch Einöden führt, und den Wan-
derer labt,

Anbetung dir!

„Denn dein ist das Reich, und die Macht,
Und die Herrlichkeit. Amen.“

Der Ungleiche.

Gestatte, guter Mann, der, wenn dort
Herrscher sind,
Jezzo herrscht in der Straße des Lichts,
Daß einen Lorbeer auch ich
Pflanz' in den Hain an dein Grab.

Sie gehn, und entweihen
Deinen heiligen Staub;
Denn Dich, zu dem sich keiner erhob,
Feinden die Ehreverschwender durch Verglei-
chungen an.

Wie der Ruf in dem Felsen verhallt,
So vergehe sein Lied, der dich erreichende
schuf:
Nein, es bleib', und es höre nicht auf
Des entweihenden Schmach zu seyn.

Guter, edler, nicht scheinender,
 Wirklich großer Mann, wahrhaftester!
 Dich vergleichen sie, und glühn nicht vor Scham,
 Vergleichen dich, Markus Aurelius!

Hemis und Telon.

Mach, Apoll, daß mein Lied, bat Hemis
 opfernd dem Gotte,
 Gleich dem Bilde Pigmaliens sey:
 Daß es die Kunst verberge, doch nicht dem bes-
 chauenden Richter:
 Dieser suche sie, finde sie schnell.
 O dann rolle der stolze Rapsod' es zusammen,
 und sage
 Achselzuckend, es sey nicht für ihn.
 (Artemis, trifft den Rapsoden, den gleich Ver-
 gänglichkeit ahndet;
 Weigert sich seinem Ton ein Gedicht.)
 Mache, Phoëbus Apoll, daß mein Lied, bat
 Telon am Altar,
 Gleich dem Mädchen Pigmaliens sey,
 Da verwandelt der Marmor nun war, die
 Wang' ihm entglühete,
 Da die Ader ihm schlug, und das Herz!

Daß der Hörer, wie er befeelt, des Spähens
vergesse

Nach der Kunst, und so den Genuß
Ganz genieße! Doch brennt ihn des suchens
Durst; so entdeck' er

Selten gefundene, tiefere Kunst.

Stille herrschte, nach Hemis Gebet, um die
schattenden Lorbeer;

Aber nach Telons, rauschte der Hain.

Ludewig, der Sechzehnte.

— v — v v —, — v v — v v

— v — v v —, — v v — v v

— v — v v — v

— v — v v — v v,

Nicht Trophäen, des Bluts Schleyer,
verführen ihn
Zu Eroberung, er schwazt niemals von Mark
Aurel,
Füllt den Mund nicht der Sage,
Glänzt dem schimmernden Hofe nicht:

Aber Ludewig ruft Männer des Volks,
daß sie

Ihm die Lasten des Volks leichten, und weisen
Bund

Zwischen Vater, und Kindern
Fest ihm setzen, Verhalt, gestimmt

Wie in Göttermusik; (Glückliche Zeit, und
ich

Glücklich, der sie noch sah!) ruft sie, damit
der Saat

Sie ihm streuen, aus der sich
Hoch die goldene Aehr' einst hebt.

Ach ich sehe sie schon, höre die wogenden
Felder rauschen; sie kommt, Wonne! die Erndte
kommt;

Schnitter tragen, der König
Trägt den lieblichen blauen Kranz!

So wie Cesar vordem weint' an des Dra-
chensohns

Bilde: Jüngling nicht mehr hab' er noch nichts
gethan!

Also weint an des edlern
Denkmal einst der Eroberer.

Das Gegenwärtige.

— v v —, v — v v —, v v — v
 — v v —, v v — v, v v — v
 — v — v v —, v — a
 — v v — v v —,

Ghmals verlor mein fliegender Blick in
 des Lebens
 Künftiges sich, und ich schuf dann, was mir
 Wunsch war,
 Fast zu Wirklichkeit: seine Freuden
 Hatte das schöne Phantom!

Denn das Gesetz der Mäßigung wurd' ihm
 gegeben,
 Wurde gethan mit der Strenge, die zu Hoffnung
 Leitet: aber der Wunsch ist dann selbst
 Thor, wenn er Hoffnung verdient.

Freue dich deß, das da ist! so sagt' ich
 mir öfter,
 Als dem Getäusch ich es zuließ mir zu gleißen:
 Sagt' es, thats! und erlebt' auch, was sich
 Ueber Gewünschtes erhob.

Jetzt verweilt der festere Blick in des Le-
 bens

Vorigem sich; und ich fühle, was dahinfloh,
Fast, als hielt' ich's noch: süßre Freuden
Giebt es mir, war nicht Phantom!

Freue dich deß, daß da ist! so sag' ich mir
dennoch
Setzt auch. Obwohl sich der Scheitel mit des
Alters
Blüthenhaare mir deckt; ich wandle
Froh um das nähere Grab.

Aber ich werd' auch Leiden gewahr im Ver-
gangenen,
Wehmuth! es geht mit den Leichen der Ge-
liebten
Mir vorbey: wie vermöcht' ich dann mich
Dessen, da das ist, zu freun!

Kennet euch selbst.

Frankreich schuf sich frey. Des Jahrhunderts
edelste That hub
Da sich zu dem Olympus empor!
Bist du so eng begränzt, daß du sie verkennest,
umschwebet
Diese Dämmerung dir noch den Blick,

Diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen,
und finde

Etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,
Wenn du kannst. O Schicksal! das sind sie also,
das sind sie

Unsere Brüder die Franken; und wir?
Ach ich frag' umsonst; ihr verstummet, Deutsche!
Was zeigt

Euer Schweigen? bejahrter Geduld
Müden Kummer? oder verkündet es nahe Ver-
wandlung?

Wie die schwüle Stille den Sturm,
Der vor sich her sie wirbelt, die Donnerwolken,
bis Blut sie

Werden, und werden zerschmetterndes Eis!
Nach dem Wetter, athmen sie kaum die Lüfte,
die Bäche

Rieselnd, vom Laube träufelt es sanft,
Frische labet, Geruch' umduften, die bläuliche
Heitre

Lächelt, das Himmelsgemählde mit ihr;
Alles ist reg', und ist Leben, und freut sich!
die Nachtigall flötet

Hochzeit! liebender singet die Braut!
Knaben umtanzen den Mann, den kein Despot
mehr verachtet!

Mädchen das ruhige, säugende Weib.

Der Fürst und sein Rebzweib.

R. **W**arum wirfst du so ernst? F. Was fragst
 du mich? geuß den Kristall mir
 Boll des blinkenden goldenen Weins!

R. Aber du nimmst ihn ja nicht. F. Was quälst
 du mich! Wecke der Laute
 Leisesten Ton, und singe dein Lied.

R. Ach ich sang, und du hörtest mich nicht.
 F. Du hättest gesungen?
 Eile jetzt, dort Rosen zu streun.

R. Rosen sollt' ich streun, daß du sie nicht sähest?
 Was gehn dich
 Jetzt Lieder, was Rosen dich an!

Hör', es wiehert unten dein Roß, aus der
 Burg dich zu tanzen

Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt,
 Zu der Jünglinge Reihn mit blankem Gewehr,
 das dem Blitz gleicht,

Wenn sie, mit rascher Eile, sich drehn.

Warum wirfst du noch ernster, da ich die Krie-
 ger dir nenne?

Trüber als erst? sinkst tiefer in Gram?

Warum blickst du so wild? Was siehest du?
 siehst du Erscheinung?

Nahet dir eine Todtengestalt?

F. Keine Todtengestalt; der abgesehenen
Geister

Keiner, aber dennoch ein Geist,
Ha der schreckliche Geist der Freyheit, durch den
sich die Völker
Jetzt erfreuen zu sehn, was sie sind!
Welcher Zauber beschwört, und bannt ihn hin-
ab in des stummen
Kerkers Nacht, aus welchem er kam?
Weh mir! wo ist, der sich, an den hundertar-
migen Riesen,
Hundertäugigen Riesen, sich wagt?

Selmar und Selma.

Meine Selma, wenn aber der Tod uns Lie-
bende trennet?
Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Un-
sterblichen ruft?
Ach, so werd' ich um dich mein ganzes Leben
durchweinen,
Jeden nächtlichen Tag, jede noch trübere
Nacht!
Jede Stunde, die sonst in deiner Umarmung
vorbeyfloß,
Jede Minute, die uns, innig genossen,
entfloß!

Ach, so vergehen mir dann die übrigen Jahre
 voll Schwermuth,
 Wie der vergangenen keins ohne Lieb' uns
 entfloß.

Ach mein Selmar, wenn künftig der Tod uns
 Liebende trennet,
 Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Un-
 sterblichen ruft;

Dann, dann wein' ich um dich mein ganzes
 übriges Leben,
 Jeden schleichenden Tag, jede schreckliche
 Nacht,
 Jede Stunde, die sonst, mit deinem Lächeln
 erheitert,
 Unter dem süßen Gespräch zärtlicher Thrä-
 nen entfloß!

Ach so vergehen mir dann die übrigen Tage voll
 Schwermuth,
 Wie, der Liebe leer, keiner vordem uns
 entfloß.

Meine Selma, du wolltest nach mir nur Tage
 noch leben?
 Und ich brächte nach dir Jahre voll Trau-
 rigkeit zu?

Selma, Selma, nur wenig bewölkte trübe
 Minuten,
 Bring' ich, seh' ich dich todt, neben dir
 seelenlos zu!

Nehme noch Einmal die Hand der Schlummern-
 den, küsse dein Auge

Einmal noch, in die Nacht sink' ich, und
sterbe bey dir.
Selmar, ich sterbe nach dir! den Schmerz soll
Selmar nicht fühlen,
Daß er sterbend mich sieht. Selmar, ich
sterbe nach dir!
Bringe dann auch nur wenig bewölkte trübe
Minuten,
Seh' ich, Selmar, dich todt, neben dir
seelenlos zu!
Blicke noch Einmal dich an, und seufze noch
Einmal: Mein Selmar!
Sink an die ruhende Brust, zitr' und
sterbe bey dir!
Selma, du stirbest nach mir? den Schmerz soll
Selma nicht fühlen,
Daß sie sterbend mich sieht. Selma, du
stirbst nicht nach mir!
Selmar, ich sterbe nach dir! Das ist es, was
ich vom Schicksal
Lang mit Thränen erbat. Selmar, ich
sterbe nach dir!
Ach wie liebest du mich! Sieh diese weinenden
Augen!
Fühle dieß bebende Herz! Selma, wie lie-
best du mich!
Meine Selma, du stirbest nach mir? du fühl-
test die Schmerzen,
Daß du sterbend mich sähst? Selma, wie
liebest du mich!

Ach wenn eine Sprache doch wäre, dir alles zu
sagen,

Was mein liebendes Herz, meine Selma,
dir fühlt!

Würde dieß Aug' und sein Blick, und seine
Zähren voll Liebe,

Und dieß Ach des Gefühls, das mir gebro-
chen entfloß,

Doch zu einer Sprache der Götter, dir alles zu
sagen,

Was mein liebendes Herz, meine Selma
dir fühlt.

Ach, wenn doch kein Grab nicht wäre, das Lie-
bende deckte,

Die einander so treu, so voll Zärtlichkeit
sind!

Aber weil ihr denn seyd, ihr immer offenen
Gräber;

Nehmet zum wenigsten doch, nehmet auf
Einmal uns auf!

Hörest du mich, der zur Liebe mich schuf? Ach
wenn du mich hörest;

Laß mit eben dem Hauch Selma sterben,
und mich!

Selmar, ich sterbe mit dir! Ich bete mit dir
von dem Himmel

Diese Wohlthat herab. Selmar, ist sterbe
mit dir!

D a s B ü n d n i s s.

— v (v v) — v v —, — v v —
 — v (v v) — v v —, v (—) — v
 v v — v, v v — v
 — v (v v) — v v —.

„Selmar, dein Wort: Du erscheinst,
 stirbst du vor mir,
 Deiner Selma! D geuß den Balsam
 In die Wunde der Verlassnen,
 Selmar, dein heiliges Wort!“

Selma, dein Wort: Du erscheinst, stirbst
 du vor mir,
 Deinem Selmar! D geuß den Balsam
 In die Wunde des Verlassnen,
 Selma, dein heiliges Wort!

Aber kann es, wer schied, kann er sein Bild
 Schaffen dem wartenden Blick des Freundes,
 Der verstummend ihm zurückblieb
 An der trennenden Gruft?

Zeigen kann ich vielleicht, daß ich dir nah,
 Daß ich dein Selmar noch bin! durch Zeichen,
 Die gewiß dir, wie Erscheinung,
 Und nicht schrecklich dir sind.

„Wenn einst, Selmar, im Lenz unter dem
 Baum

Junge Blüthe dich labt; dann gieß' ich,
 Wie den Regen, der nicht träufelt,
 Zeigend, auf dich sie herab."

Weilst du der Nachtigall einst, Selma, im
 Lenz;

Send' ich zu dir sie herab; sie fliegt dir
 Auf die Schulter, und sie singt da
 Neuer als jemals, und stirbt.

„Nein, nicht Zerstörung! vom Baum lös'
 ich die Frucht
 Mit der Blüthe nicht ab; den Liebling,
 Der noch wach ist, mir zu flöten,
 Selmar, den tödtest du nicht!

Wenn kaum rege das Laub, leise der Bach
 Einst dir rauschen; du hörst dann lautre
 Melodien, die du kennest,
 Töne, wie Selma's Gesang.

Wenn nach Wettern mein Blick zu des Olymps
 Hohem Bogen sich hebt; dann seh' ich,
 An dem Rande des Gemählde's,
 Flämmchen erwachen, und wehn."

Selma, mein Wort: Du erblickst, sterb'
 ich vor dir,
 Wehende Flämmchen! „Mein Wort: Du hörst,
 Mit den Blättern, und dem Bache,
 Töne, wie Selma's Gesang!

Sie, und nicht Wir.

An la Rochefoucauld.

Hätt' ich hundert Stimmen; ich feyerte Gal-
 liens Freyheit
 Nicht mit erreichendem Ton, sänge die gött-
 liche schwach.
 Was vollbringet sie nicht! So gar das gräß-
 lichste aller
 Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette
 gelegt!
 Cerberus hat drey Rachen; der Krieg hat taus-
 send: und dennoch
 Heulen sie alle durch dich, Göttin, am
 Fesselgeklirr.
 Ach mein Vaterland! . Viel sind der Schmer-
 zen; doch lindert
 Sie die heilende Zeit, und sie bluten nicht
 mehr.
 Aber es ist Ein Schmerz, den sie nie mir lindert!
 und kehrt
 Mir das Leben zurück; dennoch blutet' er fort!
 Ach du warest es nicht, mein Vaterland, das
 der Freyheit
 Gipfel erstieg, Beyspiel strahlte den Völ-
 kern umher:

Frankreich war's! du labtest dich nicht an der
 frohsten der Ehren,
 Brachest den heiligen Zweig dieser Unsterb-
 lichkeit nicht!
 Dich weiß es, du fühltest, was dir nicht wurde;
 die Palme,
 Aber die du nicht trágst, grünet so schön,
 wie sie ist,
 Deinem kennenden Blick. Denn ihr gleicht,
 ihr gleichet die Palme,
 Welche du dir brachst, als du die Religion
 Reinigtest, sie, die entweiht Despoten hatten,
 von neuem
 Weihtest, Despoten voll Sucht Seelen zu
 fesseln! voll Blut,
 Welches sie strömen ließen, so bald der Be-
 herrschte nicht glaubte,
 Was ihr taumelnder Wahn ihm zu glau-
 ben gebot.
 Wenn durch dich, mein Vaterland, der beschor-
 nen Despoten
 Joch nicht zerbrach; so zerbrach das der ge-
 krönten ist nicht.
 Könnt' ein Trost mich trösten; er wäre, daß du
 vorangingst
 Auf der erhabenen Bahn! aber er tröstet
 mich nicht.
 Denn du warest es nicht, daß auch von dem
 Staube des Bürgers
 Freyheit erhob, Beyspiel strahlte den Völ-
 kern umher;

Denen nicht nur, die Europa gebar. An Ame-
 rika's Strömen
 Flammt schon eigenes Licht, leuchtet den Böl-
 kern umher.
 Hier auch winket mir Trost, er war: In Ame-
 rika leuchten
 Deutsche zugleich umher! aber er tröstete
 nicht.

An Cramer, den Franken.

Wunderbar war's, war neu, es geschah,
 was nie noch geschehn ist!
 Ein Riese sank danieder, und starb;
 Aber er blieb nicht todt: denn es kam ein Geist,
 und belebte
 Den Todten wieder. Der richtet sich auf,
 Steht, und schauet umher mit Feuerblicken.
 Die Seele,
 Nun Schatten, umirret ihn, hebet vor ihm.
 Volk ist der Name des Riesen; des Schattens
 Namen ist König;
 Des Geistes Nationalassamblee.
 Aber du bist ja so wild! so sprach der Geist zu
 dem Riesen,
 Dir siedet zu heiß in der Ader das Blut!

Strömt die Galle zu loh! Du mußt mir gehorchen.

So will es

Die Weisheit, welche nur glücklich uns
macht;

Will es die Harmonie, so zwischen dem Geist'
und dem Leib' ist,

Und ohne die du zum zweytenmal stirbst!
Ach, und wer wird dann das zweytemal in das
Leben

Dich rufen? von neuem Retter dir seyn?
„Geist, gebeut! ich gehorche. Doch laß zuvor
mich ein wenig

Der Jugend mich freuen, die du mir gabst.
Wankt' ich nicht siech umher? lag schmachend
und bleich auf dem Strohe,

Und starb? Du hast den Jammer gesehn!
Laß denn ein wenig mich taumeln beym Wol-
lustmahle der Freyheit,

Mich kränzen mein Haar, und schwören
beym Schwert!

Doch der verstummende Schatten, der einst
mir Seele war, schwebet

So traurig vor mir, und tröstet sich nicht!

Ginge wohl lieber hinab zu Elysiens Schatten,
und schöpfte

Aus Lethe's Strome den labenden Trunk.

Sage, was soll ich thun, daß ich des Wün-
schenden Kummer

Besänftige? mindre des Zagenden Angst?“

Schweben muß er vor dir! so wills die Klugheit.

Auch hat er

Noch sonst wo ein großes, ernstes Geschäft:
Wandelt um Mitternacht in der Könige Schloß-

fern; dann wehklagt's

Als flösse die blutige Thräne des Volks!

Klingt's mit der Krone, als fiel sie ab! mit
dem Zepter, als bräch' er!

(Die horchenden, blassen Höflinge graut!)

Kommt stets näher! schließt den großen golde-
nen Saal auf,

Und rüttelt am Thron', ein warnend Ge-
spenst!

Der Freyheitskrieg.

Weise Menschlichkeit hat den Verein zu Staa-
ten erschaffen,

Hat zum Leben das Leben gemacht!

Wilde leben nicht; sie sind jetzt Pflanzen, dann
athmen

Sie als Thier' ohne Seelengenuß.

Hoch stieg in Europa empor des Vereins Aus-
bildung,

Naht dem letzten der Ziele stets mehr;

Ist nicht des Zeichners Entwurf, ist beynah
 Künftlervollendung,
 Raphaels, oder Angelo's Werk,
 Raphaels, oder Angelo's Werk, wenn der Zau-
 ber der Farb' auch
 Hier und da Verzeichnung beschönt.
 Aber so bald die Beherrscher der Nationen statt
 ihrer
 Handeln; dann gebeut kein Gesetz,
 Das dem Bürger gebeut, dann werden die Herr-
 schenden Wilde,
 Löwen, oder entzündendes Kraut.
 Und jetzt wollt ihr sogar des Volkes Blut,
 das der Ziele
 Letztem vor allen Völkern sich naht,
 Das, die belorbeerte Furie, Krieg der Erobr-
 rung, verbannend,
 Aller Gesetze schönstes sich gab;
 Wollt das gepeinigte Volk, das Selbsterretter,
 der Freyheit
 Gipfel erstieg, von der fruchtbaren Höh,
 Feuer und Schwert in der Hand, herunter
 stürzen, es zwingen
 Wilden von neuem dienstbar zu seyn;
 Wollt, daß der Richter der Welt, und, bebt,
 auch eurer dem Menschen
 Rechte nicht gab, erweisen durch Mord!
 Möchtet ihr, ehe das Schwert von der Wunde
 triefet, der Klugheit
 Ernste, warnende Winke verstehn!

Möchtet ihr sehn! Es entglüht schon in euren
Landen die Asche,
Wird von erwachenden Funken schon roth.
Fragt die Höflinge nicht, noch die mit Verdien-
ste gebornen,
Deren Blut in den Schlachten euch fließt;
Fragt, der blinken die Pflugschaar läßt, die
Gemeinen des Heeres,
Deren Blut auch Wasser nicht ist:
Und durch redliche Antwort erfahret ihr, oder
durch lautes
Schweigen, was in der Asche sie sehn.
Doch ihr verachtet sie. Spielt denn des neuge-
stalteten Krieges
Nie versuchtes, schreckliches Spiel,
Allzuschreckliches! Denn in den Kriegen werden
vergöhten
Herrschern Menschenopfer gebracht.
Sterbliche wissen nicht, was Gott thun wird:
doch gewahren
Sie, wenn große Dinge geschehn,
Setzt sein langsames Wandeln, jetzt donnern-
den Gang der Entscheidung,
Der mit furchtbarer Eil' es vollbringt.
Wer zu täuschen vermag, und mich liebt, der
täuscht den Erlebung
Wünschenden, weissagt donnernden Gang.

F r i e d e r i c h,
Kronprinz von Dänemark.

Mächtige Kunst der Neuern, Erhalterin,
 thätigste Freundin
 Derer, die Geist uns zeigen, und Geist
 Fähig sind zu genießen, o du, die in wenigen
 Stunden
 Worte vertausendfältiget, dir,
 Ja dir selbst verzeihen es sich zween deutsche
 Gebieter
 Fesseln anzulegen, so bald
 Du das geltende Wort des wahrheitredenden,
 offenen
 Mannes tausendstimmig umher
 Willst erschallen lassen. In ihrer Weisheit er-
 fohren
 Sie nicht eben die glücklichste Zeit.
 Denn es ist doch kein Spiel, daß „Im vierten
 Jahre der Freyheit“
 Frankreich an die Maale jetzt schreibt.
 Daniens Vater denkt so nicht. Von der Both-
 schaft des Kaisers
 Unverleitet, läßt er es stehn

Sein Gesetz auf der goldenen Tafel: Die edele
Kunst hört

Hier nie königlich Fesselgeklirr,
Ob sie gleich an dem Mäler es hört, an der
Neva es höret,

Selbst an der Themse, nur leiseres Klangs.
Also herrschet Friedrich, der Enkel meines ge-
liebten

Königs, deß Asche heilig mir ist.
Wohl ihm, er säet' auch Saat zu des Lands-
manns Freyung; die grünt nun
Hebet der früheren Lehren empor.

Aber bald wird das ganze Gefild von geboge-
nen Halmen

Kauschen, und Wonne dem Erntenden seyn.
Heller noch strahlet das Ziel, an dem die schön-
sten der Palmen

Wehen, die je die Unsterblichkeit gab.
England wollt' es erreichen, den Menschenhan-
del vernichten!

Aber es zögerte, nahte sich nur.

Danien hat es zuerst erreicht, hat empfangen
der Palmen

Früheste aus der Unsterblichkeit Hand!
Gallien, Land, das Wunder thut, und du
schlummerst? Erwach', und
Thu dieß Wunder Danien nach!

Die Jakobiner.

v — v — v, — v v — v v,

v — v — v, — v v — v v,

v — v — v — v — v,

— v v — v v — v — v.

Die Korporationen (Verzeiht das Wort,
Das schlecht ist, wie die Sache) vernichtete
Das freye Frankreich; durchgehauen,
Zuckten im Sande die kleinen Schlangen.

Und doch erhob sich neben den liegenden
Die Korporazion, der Jakoberklub!
Ihr Kopf durchrast Paris, und ihre
Schlängelung windet sich durch ganz Frank-
reich.

Ha, täubet euch denn Taubheit? vernehmt
ihr nicht,
Wie sie aus ihrem scheußlichen Innersten
Musik beginnt, die selten zweymal
Hörte der Wanderer? wie sie klappert?

Treibt ihr die Riesenschlang' in die Höhle
nicht

Zurück und wälzt nicht Felsen dem Schlunde
vor;

So wird ihr Geiferbiß die Freyheit,
Welch' ihr erschuft, in den Staub euch stürzen.

Die Erscheinung.

„Welcher Schatten wandelt dort her? Wie
fürchterlich leise

Tritt er! hat noch die Dolch' in der Brust!
Ah Tribuna, kennest du ihn? Es befällt mich,
je mehr er

Mir sich naht, je bängeres Graun!“
Und dich schreckt ein Gespenst, dich Herrscherin
unter den Städten,

Dich, die Roma des gallischen Reichs?
„Antwort! wer ist der Schatten? Er kommt
stets näher, noch näher!

Zähl die Dolche! mir dunkelt der Blick.“
Ha, was geht der Schemen mich an? was, ob
Dolch' ihn entleibten?

Wenn man todt ist, wandert man weg,
Schattet. Nun weißt du alles. Mich küm-
mern andere Dinge,

Herrschen, und herrschen das ist mein
Genuß!

Davon wach' ich, und träum' ich! Die Stell-
vertreter des Volkes

Kommen, gehorsamen, knien vor mir.

Wer der krümmste mir kniet, ich belohn' ihn,
erhöb' zu der Würd' ihn

Stellvertreter des Übels zu seyn.

„Aber wer ist der Schatten? Schon lang' ent-
floh ich, wofern er

Sich nicht wandt', und ins dunklere trat.'/

Frag' es Klubiosuria, weil du einmal nicht
rastest,

Bis du des Spukes Namen vernimmst.

„Warte! Ich untersuche. Verdienet die Göt-
tin Herrschaft,

Ober die Göttin Rache verdient

Sie den schönsten Altar?“ „Du hundertkö-
pfiges hundert-

Armiges Ungeheuer, und doch

Nur einäugiges, mir, der Roma des gallischen
Reiches,

Mir gebeutst du zu warten? Wer ist,
Rede, wer ist der Schatten, der wieder naht,
und jezo

Gar mit der Hand auf die Wunden mir
zeigt?“

„Warte! Noch untersuch' ich. Ich hab' es er-
gründet! Die Göttin

Rache verdient den schönsten Altar!

Dieser Schatten, der uns von neuem nahet,
und jecho

Gar mit der Hand auf die Wunden uns
zeigt,

Ist das todte Gesetz. Wir waren's, die's mor-
deten! Ich war's,

Welche die meisten Wunden ihm grub;
Theilt ihr unter euch, du, und Tribuna, die
übrigen, ich bin's,

Die's nicht bereut! Ich nähme den Dolch
Wieder; fehrt der Todte zurück. Bey Marat!
ich bahnte

Mir noch Einmal den blutigen Weg
Zu dem Altare der Herrschaft, und ach zu der
Rach' Altare!"

Und die Hundertköpfige schwieg.
Aber vom Rhodan her erhob ein Säusen sich,
wurde

Sturm, von der Rückkehr sprach's in dem
Sturm!

Und die Dolch' entfielen dem Schatten; Gal-
liens Roma

Stuzte, das Ungeheuer entfloß.

An la Rochefoucauld's
Schatten.

Einst verjüngte mein Alter, durchdrann, wie
 der tränkende Bach rinnt
 Durch die Wiese, mein Herz, machte den
 heiteren froh,
 War mir Wonne, zauberte mich in Segens-
 gefilde,
 Wo die Pflugschaar nur blinkte, kein fur-
 chendes Schwert;
 Wo der Wolke Donner nur scholl, dem labendes
 Träufeln
 Folgte, des Eisens nicht scholl, welchem
 tödtliches folgt.
 Aber das Eine verjüngt mich nicht mehr, ich
 empfinde das Alter,
 All mein Frohes, ach meine Wonn' ist
 dahin!
 Denn die Freyheit ist in den Himmel wiederge-
 kehret!
 Oder säumet vielleicht in dem Gewölke
 sie noch?

Sehet ihr sie noch? Mir ist die Göttin ver-
schwunden!

Aber verschwunden ist mir ihre Verfolgerin
nicht!

Ha die Alekto (Ungeles ist ihr schrecklicher
Name)

Wird nun heimisch bey euch, zischt mit
den Schlangen umher!

Schüttelt die Todesfackel! Sie nimmt oft Mens-
chengestalt an,

Sitzt im Senat; doch gelingt ihre Ver-
wandlung ihr nicht;

Denn sie täuschet nicht; weiß es, bleibt! Doch
Andrer Verwandlung

Glückte ihr einst: todt droh'nd schuf sie zu
Stein den Senat!

Hast du mich, theurer Schatten, gehört; so re-
de. Denn jezo

Siehst du die Zukunft. Ach Schweiget der-
einst das Gezisch

Um der Alekto Haupt? muß je sie die Todes-
fackel

Von sich werfen, entfliehn? Wird er ent-
steint der Senat?

Rehrt die Göttin zurück, die gen Himmel wie-
der emporstieg?

Oder versöhnen sie die, welche sie läster-
ten, nie?

Edler Todter, ich sehe dich nicht: doch ahnd'
ich dich nahe;

Denn in der Dämmerung dort seh' ich
ein blutig Gewand.

Ach nun schwebest du, schwebst! hast meine
Wehmuth vernommen,

Hast die Frage des Grams, die ich dir
weinte, gehört.

Aber du schweigst. So starbest du denn ver-
gebens, du Guter,

Für dein Vaterland! waltet auf immer
die Wuth

Jener Empörer! tritt ihr Fuß auf immer die
große

Nazion, mit des Hohns bitterer Lach', in
den Staub!

Duldet auf immer, daß sie gehöhnt da liege
die große

Nazion in dem Staub', unter der Wü-
thenden Fuß!

Rehret sie nie zurück, die gen Himmel wieder
emporstieg,

Und versöhnen sie die, welche sie läster-
ten, nie!

Das Wort der Deutschen.

Hau mir Marmor, Künstler,
Und grab' in den Marmor mit Goldschrift!
Höre genau, und verfehle der Laute keinen;
Denn edel ist die That!

Und sie geht nie durch die Vergessenheit
unter:

Sieger sind meine Deutschen;
Und doch ist ihnen der Lorbeer Abscheu,
Blut und Tod ist Greuel den siegenden Deutschen!

Denn so scholl vor der Franken Heer
Die Drommete des Feldherrn:
Freiheit schuft ihr euch;
Habt zum Ungeheuer die Göttin umgeschaffen!

Reiniget euch,
Und fleht der entweiheten,
Daß sie euch sie verzeih die Verwandlung,
Daß sie euch hold sey,

Wieder werde zu dem, was sie war
Vor der grausen Verwandlung.
(Gram war diese, war
Den verstummenden Guten Entsetzen!)

Traget von der entweiheten Altar
Den blutigen Staub weg,
Weg das starre Gebein,
Das an edle Todt' euch erinnert!

Reiniget euch!
Wir kommen zwar mit Wehr und mit Waffen:
Aber wir kommen auch
Mit dem Friedezweig' in der Rechten;

Kommen, mit euch vereint, den Staat zu
bilden;
Wie ihr ihn einst euch bildetet,
Fest den Grund zu dem Baue zu legen!
Ohne tieferen Grund schwankt bald die glän-
zende Sinne.

Nehmet als Freund' uns auf; wir sind die
älteren Franken.
Eufel, ein Wort ein Wort, ein Mann, ein
Mann!
Die Drommete kündigte so den jüngeren Franken
Der älteren Bund an.

Dumpfes Gemurmel wandelt' umher
In dem Lager der Feinde;
Aber von ihrer Drommet' erscholl nicht
Der freudige Nachhall.

M e i n I r r t h u m.

— v (v v) — v v —, — v v —
 — v — v v —, v — v —
 v v — v (—) v v — v
 — v (v v) — v v —.

Lange hatt' ich auf sie, forschend geschaut,
 Auf die redenden nicht; die Thäter! war,
 Bey den Maalen der Geschichte
 Wandelnd, den Franken gefolgt.

Die an Völkern du rächst, Königen rächst,
 Priestern, die Menschheit, wie war's, Ge-
 schichte, voll
 Von Gemälden, die der Gute,
 Bleich vor Entsetzen erblickt.

Dennoch glaubt' ich, und ach Wonne war
 mir,
 Morgenröthlicher Glanz der goldne Traum!
 War ein Zauber, wie gehoffter
 Liebe, dem trunkenen Geist!

Freyheit, Mutter des Heils, düncht' es
 mich, du
 Würdest Schöpferin seyn, die Glücklichen,

Die so ganz du dir erkohrest,
Umzuschaffen gesandt!

Bist du nicht Schöpferin mehr? oder sind sie
Nicht umschaffbar, die du entfesseltest?
Ist ihr Herz Fels, und ihr Auge
Nacht, zu sehn, wer du bist?

Deine Seel' ist Gesetz! Über ihr Blick
Wird des Falken, ihr Herz wird Feuerstrom;
Ha er funkelt, und es glühet;
Wenn das Ungesetz winkt.

Dieses kennen sie, dich kennen sie nicht!
Das das lieben sie! Doch dein Name tönt.
Wenn die Guten das verruchte
Schwert trifft: schallt es von dir!

Freyheit, Mutter des Heils, nannten sie
dich
Nicht selbst da noch, als nun Eroberungskrieg,
Mit dem Bruche des gegebenen
Edlen Wortes, begann?

Ach des goldenen Traums Wonn' ist dahin,
Mich umschwebet nicht mehr sein Morgenglanz,
Und ein Kummer, wie verschmähter
Liebe, kummert mein Herz.

Müde labet auch wohl Schatten am Weg'
In der Dede, der weit umher sich krümmt;

So hat jüngst mich die erhabne
Männin, Kordá gelabt.

Richter schändeten sich, sprachen es los,
's Ungeheuer: sie sprach nicht los, und that,
Was mit Blut einst auf der Wange,
Thránen, der Enkel erzählt.

Der Erobrungskrieg.

Wie sich der Liebende freut, wenn nun die
Geliebte, der hohen
Todeswog' entflohn, wieder das Ufer be-
tritt;
Oft schon hatt' er hinunter geschaut an dem
Marmor des Strandes,
Immer, neuen Gram, Scheiter und Leichen
gesehn;
Endlich sinket sie ihm aus einem Rachen, der
antreibt,
An das schlagende Herz, siehet den leben-
den! lebt!
Oder wie die Mutter, die harrend und stumm
an dem Thor lag
Einer durchpesteten Stadt, welche den ein-
zigen Sohn

Mit zahllosen Sterbenden ihr, und Begrabenen
 einschloß,

Und in der noch stets klagte das Todten-
 geläut,

Wie sie sich freuet, wenn nun der rufende Jüng-
 ling herausstürzt,

Und die Botschaft selbst, daß er entronnen
 sey, bringt.

Wie der trübe, bange, der tieferschütterte
 Zweifler,

(Kastende Jahre lang troff ihm die Wunde
 schon fort)

Bey noch Einmal ergriffner, ist festgehaltener
 Wagschal,

Sehend das Uebergewicht, sich der Unsterb-
 lichkeit freut!

Also freut' ich mich, daß ein großes, mächtiges
 Volk sich

Nie Eroberungskrieg wieder zu kriegen ent-
 schloß;

Und daß dieser Donner, durch sein Verstummen,
 den Donnern

Anderer Völker, dereinst auch zu verstum-
 men, gebot.

Jetzt lag an der Kette das Ungeheuer, der
 Greuel

Greuel! icht war der Mensch über sich selber
 erhöht!

Aber, weh uns! sie selbst, die das Unthier
 zähnten, vernichten

Ihr hochheilig Gesetz, schlagen Eroberer,
schlacht.

Hast du Verwünschung, allein wie du nie ver-
nahmst, so verwünsche!

Diesem Gesetz gleich keins! aber es sey auch
kein Fluch

Gleich dem schrecklichen, der die Hochverräther
der Menschheit,

Welche das hehre Gesetz übertraten, ver-
flucht.

Sprechet den Fluch mit aus, ihr blutigen Thrä-
nen, die jezo

Weint, wer voraussieht; einst, wen das
Gesehene trifft.

Mir lebt nun die Geliebte nicht mehr: der ein-
zige Sohn nicht!

Und der Zweifler glaubt mir die Unsterb-
lichkeit nicht!

Die beyden Gräber.

Wessen ist dieses Grab?

„Wanderer, Koschefoko's.“

Wessen ist dieses noch lockere?

„Kordá's Grab.“

Ich geh, und ich sammle Blumen,
 Sie auf eure Gräber zu streun;
 Denn ihr starbt für das Vaterland!
 „Sammle nicht.“

Ich geh, und ich pflanze die Thränenweide,
 Daß sie um eure Gräber wehe;
 Denn ihr starbt für das Vaterland!
 „Pflanze nicht.“

Aber so bald du weinen kannst;
 (Wir sehn es in deinem Blick,
 Guter Wanderer,
 Daß du noch nicht weinen kannst!)

Kehre dann zu unseren Gräbern zurück,
 Und weine,
 Aber blutige Thränen!
 Denn wir starben umsonst für das Vaterland!“

Die Verwandlung.

Gab die Erde sie? stieg von Orionen sie
 nieder?

Sie von der schönen Seele beseelt,
 Sie, des Gesetzes Mutter, das weiser ist, zu
 der Wohlfahrt

Stimmender, menschlicher ist!
Ungeweihte hören mich auch; drum sprech' ich
der Göttin
Namen nicht aus.
Ungeweihter ist keiner, als wer von dem Morde
den Wahn wähnt,
Ihr zu opfern, zuck' er das Schwert.
Opferer ist er am Fuß Tisiphona's; auf dieser
Altare
Raucht das vergossene Blut.
Glücklich war, glücklich das Volk, von erhe-
bender Freuden
Neuem Gefühl
Trunken, war benedict, war selig, zu dem des
Gesetzes
Mutter von den Unsterblichen kam.
Aber sie hatte ihn kaum geboren, selber ge-
huldigt
Ihrem lieblichen, fröhlichen Sohn;
Da entfloß die Wonne, versanken der Glück-
lichen Inseln
In die Tiefe des Meers!
Da entstand . . . Gern nennt' ichs (den Glend-
stiftern am liebsten!)
Doch der Sprache fehlet das Wort
Für dies Scheußliche. Ha! es beschloß zu ver-
wandeln die Göttin:
Und die Verwandlung gelang.
Zwillingshöhlen dampfen auf einem Eroberers
schlachtfeld,

Werden bewohnt,
 Die von der Raubsucht, die von der wilderen
 Wilden, der Herrschsucht.
 Drey mal heulten sie, sprengten sie Blut,
 Schlugen drey mal auf ein Hohngeläch: und das
 Namen:

Lose war izt von den Schwestern geweiht,
 Hatte Beschwörung gelernt; die schrien sonst
 Zaubergesänge,

Schreyerin war die Beredsamkeit jetzt;
 Und Es verwandelte: Tagscheu ward der leiden-
 den Auge,

Taub des Bürgers Worte das Ohr;
 Aber dem Luge nicht, dem hörte sie leise, ver-
 nahm ihn,

Murmelt' er auch nur von fern.
 Dolche wurden (Gesang, der Wahrheit treu, du
 vergehst nicht,

Klagst vor dem richtenden Enkel noch an!)
 Dolche wurden ihr die Rosenfinger, und nun
 auch

Röther. Der Mund
 Konnte nur Tod aussprechen. Die Haare wan-
 den sich, zischten,

Und zu Brande ward das Gehirn!
 Und ein schreckliches Lüsten durchbebt' ihr das
 Herz, zu ermorden

Wie Medea, den Sohn!
 (Barthelemi erhob das Haupt, und, ich neide
 die Wandlung!

Rufte sie, aus der Vergangenheit Nacht.)
Aber Eins mißlang: Der Beschwornen wurden
die Füße

Nicht zu Thon; und so sank sie nicht hin;
Steht noch! Stürzte sie nieder; so war es ge-
schehn, und vergebens

Dürstete Wiederverwandlung der Wunsch,
Wiederverwandlung in sie, die sie war vor der
Sprengung des Blutes,

Und der Lache des Hohns,
Wonne! in sie, in die Mutter des tiefgedachten
Gesetzes,

Welches menschlicher ist.
Kommt, erquickt mich, ihr, die ihr Zukunft
wisset, erquickt mich:

Werd' ich sehn in der ersten Gestalt,
Sehn, wie vom Himmel sie kam, des Gesetzes
Mutter? das weiser

Ist, wohlthätiger, menschlicher ist!
Durch das endlich der Traum eintraf, der so
lange geträumt ward

Von der goldenen Zeit!
Ach ihr verstummt mir! strebet umsonst, durch
die Hülle der Wolken,

Die stets nachtender wälzt der Orkan,
Durch der gehobenen Ström Erguß, des höheren
Weltmeers

! Wogenberge zu sehn.

Die Denkzeiten.

Gallia Silavin; Gallia frey; sie erniedrigt
zur Wilden

Dann sich, schaffend sogar Marat, den
Scheusal zum Gott:

Bleibt, bleibt Wilde! Denn dich, der Willführ
Hasserin, Freyheit,

Dich, die Gesezherrschaft, kennt die Un-
glückliche nur,

Wenn sie redet: ihr liegt's, daß sie dem Ges-
etze gehorche,

Ueber den Kreis hinaus deß, was zu thun
sie vermag.

Ober gleichen vielleicht des Senats Beschlüsse
der weisen

Pforte Träumen nicht stets? wurden je sie
vollführt?

(Ich verehere den Thäter! und gern Mitbürger
deß Guten,

Der die Verehrung gebeut, halt' ich das
schöne Gebot.)

Daß Sie selbst hier der Täuschung erliegt, und
geredt für gethan hält!

Dieß ist der bittere Quell, welchem ihr Elend
entströmt.

Ach und vielleicht ist er einer der unversiegenden
Quellen,

Ewigen, wie die Natur, tiefer grabend,
sie schuf.

Handlung, und Wort sind getrennt, als trennen
sie Berge; und die sind

Dem unersteiglich, des Geist reif bis zum
Ernste nicht ist.

Republikanerin wagt Sie zu seyn; und ohne
Gehorsam

Wagt sie es: waget zu seyn Künstlerin ohne
Genie.

Doch sie gehorcht ja! duldet es, wenn der Ver-
treter des Volkes,

Weil er für frey sich hält, blutet! müßte
nun auch

Dulden des Wählenden Mord, und des, der
den Wählenden ausfohr.

Aber zurück! denn hier wogt ein unendliches
Meer;

Und ach jede der Wogen rauscht Entsetzen, dem
Schauer

Stehet das Haar empor, hebet der Laut,
und verstummt.

Aber sein Geist ist noch tiefer verwundet, als
es dieß bange,

Bleiche Schweigen des Grams auszudrücken
vermag.

Kennete Sie sich selbst, und des Lernens Weis-
heit: mit scharfem

Hinblick schaute sie dann über das westliche
 Meer.
 Aber kennt sie sich je? und stellt nicht umsonst
 die Geschichte,
 Wo sie am lautesten warnt, ihrer Betrachtung
 sich dar?
 Eher steigt der gelösete Fels empor zu dem
 Gipfel,
 Dem er entstürzte, ehe sie sich zum Ge-
 horsam erhebt.
 Durch den Hunger, die Pest, die mehr begrab-
 benden Kriege,
 Zwar erschüttert, allein heisserer Rache
 entflammt,
 Bleibet sie Wilde! kommt noch, eh dieß Jahr-
 hundert ins Zeitmeer
 Untergeht, und verhüllt, traurend ein
 neues entsteigt
 Jenem Ozean, kommt mit Fahn' und mit Wim-
 pel zu Lande
 Schnelle Räuberin heut, schnellere morgen
 zur See.
 Leben vereinst auch Sterbliche, die sie vermö-
 gen, die Wilde
 Umzuschaffen? Von euch, die ihr sie jezo
 beherrscht,
 (Nein, ihr herrschet nicht, von der Heerde ge-
 triebene Hirten
 Seyd ihr, nichts mehr!) von euch hat es
 noch keiner gewollt.

Wolltet ihr herrschen, zu wehren der allgemeinen
Zerrüttung,

Eurem Werke; wie schnell schlachtete dann
euch das Schwert!

Aber wenn selbst sich Weis' erhüben, und Edle,
die's wagten

Umzuschaffen; wie schnell sanken auch sie in
ihr Blut!

Eins nur ist mögliche Rettung: das Staaten-
bündniß! doch ist auch,

Wütet die Wildheit fort, möglich die einzige
nicht,

(Bailly, dieß Blatt der Sibille weht hin, wo
du ruhest, und rauschet,

Weint mit der Weide, die dort dir ein Ent-
schlossener pflanzt,

Ist sie des Blatts Weissag' Irrthum; so sende
mir Ahndung,

Laß den getäuschten Blick froheres Künf-
tiges sehn.)

Das ist also die Frucht des himmelsteigenden
Baumes?

Das der Schatten, in dem endlich der
Wanderer ruht?

Wenn ein Greis, der immer verzieh, für An-
dere roth wird;

Werden diese dafür desto bleicher vor
Schmach.

Ha des Greuels! Harpyen gebar Anadyo-
mene!

Keine Pallas gebar, Furien Jupiters
 Haupt!
 Menschenfeind soll ich also im Blüthenhaare
 noch werden,
 Der hier stets obstand, siegend kämpfete?
 Nein!
 Menschenelend soll mich zum Menschenfeinde
 nicht machen;
 Thränen im Blicke, nicht Zorn, scheid' ich,
 Brüder, von euch.

Der Belohnte.

v — v — v, — vv — vv,
 v — v — v, — vv — vv,
 v — v — v — v — v
 — vv — vv — v — v.

Schamlose kämpfen, immer entfirnter
 bey
 Der neuen Unscham, gegen die Edlen fort.
 Verachtung ist die Eine Waffe,
 Welche die niedrigen in den Staub stürzt.

Doch

Doch wenn du aller Streite Verwünscher
 bist,
 Die hohe Todeslanze nicht nehmen magst:
 So flieh! Der Flucht sproß sonst kein Lorbeer;
 Aber nach dieser, wirst du gekrönt!

Berachten dürfen Menschen die Menschen
 nicht:
 Die bittere, kalte, stumme Berachtung macht
 Zum Bruderfeinde. Flieh! du wirst dann
 Edler noch, froher noch, als du warest.

D a s N e u e.

Neues gescheh nichts unter der Sonne? und
 die Verfolger
 Jener Freyheit, wie sie noch die Geschichte
 nicht kennt,
 Seyren gleichwohl ein Siegesfest, daß die him-
 melgebörne
 An der Kette, die sie sinnlos ihr ringten,
 verstummt,
 Singen, den Ton volksbühnisch, am Fest der
 Sansculottiden,
 Hottentottade: „U-amp Marat, wir bes-
 ten dich an,

Der du in dir die Götter des siebenarmigen
 Stromes,
 Diese der lehrenden Welt unsrer gelehrigen
 zeigst,
 Dich, dem Mirabau sank, und der sie alle noch
 wegstrahlt
 Aus dem Tempel, Nu = ap Marat! Marat
 Hir = op!
 Pandamonion war der Tempel, eh' Marat, du
 einzogst;
 Aber du kamst! und er ward Pantheon,
 Marat Cha = ip!
 Lebe die Klubbergmunicipalgüllotinoligofra =
 Tierepublik! und Cha = ip schüz' uns vor
 Hunger und Pest!“
 Auch Verwünschungen sprechen sie aus; die
 Verwünschenden brüllen:
 La Fayette! und ihr, Roland! la Roche =
 foucauld!
 Bailly! du von Stampes! Gesegnet sey uns,
 o Jourdan!
 Sey dein Konfin, und sey . . . Aber mir
 sinket der Laut,
 Weigert sich fortzunennen. Wie viel, und wel-
 che Verbrechen
 Gräbt, für der Nachwelt Spruch, einst die
 Geschicht' in ihr Erzt!
 Doch die jetzige Welt ist Nachwelt, setzet sich,
 richtet
 Gleiches Gericht; wenn die That naht vor
 das Auge sich stellt.

Nakt steht: Herrschende Buben sie brauchen,
wer von der Herrschsucht
Glühet, wie sie: gebraucht, wandert er
auf das Schafot.

Jene kennen das Volk: Es will Despoten! und
Schauspiel!

Fliegt zu der Bühne, so bald einer den
anderen würgt.

Marat entrann dem Schafot; nun sollt' er,
selbst nach dem Tode,
Ihnen noch fröhnen: und so machten sie
ihn zu 'nem Gott.

Nakt steht da die Rache an Toulons Bürger.
Dem Tode

Schon zum Opfer gekränzt, duldet' er
feindlichen Schutz.

Bürgerpflicht war nicht, daß er schlachten sich
ließ, und erlaubt nicht
Selbstmord: aber erlaubt Leben im retten
den Arm.

Nakt steht da, was geschah: Als Stellvertre-
ter zu Kerker

Gehen sollten! Als roth strömte der Rhos-
dan! Als sie,

(Scheußlich nakt steht dieses da, mit zischenden
Schlangen:

Haaren, blauem Gesicht, sengenden Augen)
als sie,

Welche Befreyung hieß, und Eroberung war,
nach des schönsten

Wortes Bruche, ihr Haupt, Allen Ent-
 setzen! ihr Haupt
 Aus der Höll' erhub, und die Völker zwang,
 den geliebten
 Namen Freyheit, den auszusprechen mit
 Gram.

Aber wer kann sie zählen die Thaten der ehe-
 ren Unscham?

Und wer möcht' es? Ihr seht lieber vom
 Schrecklichen weg.

Einsame Bäume verbergen sie nicht die un-
 endliche Waldung

Etliche gute das Heer schwarzer Handlun-
 gen nicht.

Ganze lange Jahrhunderte sind vorübergegan-
 gen,

Eh das gehende dieß, ach dieß Neue gebar;
 Eh, nach solcher Brüderlichkeit, so traulichen
 Festen,

Wo die Freud' und der Tanz Mädchen
 und Liebender war;

Sich herwälzete unter der Sonne die gräßliche,
 blinde,

Blutige Mißgeburt, schaffend den Schauer
 zum Stein,

Und den Stein zum Erbarmen! O weint nicht
 zu bittere Thränen;

Denn die Freyheit trägt Ketten nur, ist
 nicht entflohn.

Wißt ihr, auf welche Rettung sie wieder sin-
net? und wißt ihr,

Ob es mit dieser ihr nicht mehr wie der
ersten gelingt?

Ach, sie kennen mich nicht, so dachte sie; doch
wie vermögen

Ferne Menschen zu sehn, wer die Unsterb-
lichen sind.

Darum send' ich ihnen, statt meiner, daß sie
mich kennen!

Eine Sterbliche. „Geh, Arria Kordá!“
Sie ging.

Hermann aus Walhalla.

Sey denn Krieg, weil Krieg seyn muß! doch
er schütze nur, röthe

Nicht in des Franken Heimat das Schwert;
Lehrerin ist der Sache Beschaffenheit Sehens-
den; Andern

Ist es Erfahrung allein.

Stürzen über die Steine, und wieder stürzen,
und wieder!

Dieses lehrt die Andern erst,
Daß es da, wo umher sie wanderten, ebener
Weg nicht,

Daß es steinigter war.

Weil sie denn also ganz noch erfahren nicht ist
die Erfahrung,

Ganz ihr bitterer Kelch

Bis zu dem Hefen hinab noch nicht getrunken;
so sollen

Tausende noch

Bluten? und weinen der Tausende mehr? Es
sollen die Mütter

Sich die Söhne zur Stütze, die Braut
Ihren Gewählten umsonst herrufen vom schwei-
genden Schlachtfeld

Zum hochzeitlichen Tanz?

Denken den Pflug der wankende Greis? Er
sinkt, und die Säule

Weiden die Saaten ihm ab.

Krieg denn, Krieg! doch gewarnt, wie er wur-
de, meid' er die Thäler

Galliens, wolle zu Krönungen nicht,

Nicht, zu entsagen dem, was dort Glückselig-
keit scheineth,

(Ach einst war sie nicht Schein!)

Zwingen ein Volk, das lange schon kalt bey
der Sterbenden Anblick

Lang schon entglüht

War zu der Rache: er sey des eigenen Heerdes
Beschützer,

Sammele nicht welkende Lorbeer sich da,
Neue! Alles ist jezo neu! drum muß auch
die Kriegskunst,

Als Bertheidigerin,
Neu seyn! War sie nicht stets Erfinderin? und
wenn die Weisheit
Sie auffordert, wär sie es nicht?
Jezo wär' ihr das Feuer des Adlerblickes er-
loschen?
Schließ' ihr der sinnende Geist?
D ihr gelingt's, sie erfindet, den menschen-
schonenden, kalten,
Deutscheren Plan!
Streiter! der erste Schritt, der über die Grän-
ze den Feind führt;
Führt ihn in's Grab!
Täuschet er, fliegt er mit Heerchen herüber,
so steigt in dem Rücken,
Nuch nicht säumend, ein Wetter ihm auf.
Gegen den Anflug ist, durch Pfahl und Gra-
ben, das Strohdach,
Und die Bürgerhütte geschützt.
Wag' er sich denn, und eil' herüber; das stür-
mende Wetter
Stäubet ihn schnell vom Geschützten ins
Feld,
Und dann kehrt kein Bothe zurück! Doch ich
schweige von dieser
Tiefen Schande des Kampfs.
Kriegen, und rasen ist Eins; und es glücken
der heilenden Kriegskunst
Nie der vernünftigen Stunden genug.

Hermann hab' ich schweben gesehn; er lächelte,
sagte:

Sie erfinden den deutschen Plan!

Selten nicht will man den Knoten der Fehde
zerhaun; und zerhaut nicht!

Enkel! sicherer löset ihr auf.

Enkel, Krieg! ich beschwör' euch bey Siegmars
Schwert', und bey meinem,

Aber cheruskischer Krieg!

Dennoch ist Friede die schönste der Lösungen.
Lasset von Hlyn euch

Führen, von Freya zum Wagen im Hain!

Nossa gürtete sich, führe voran die blutigen
Wodan,

Thorr, und Tyr in den Hain!"

Und der Jüngling verschwand; mich aber trübte
von neuem

Meine Schwermuth: Daß Krieg

Seyn muß, ob ihm gleich, dem thierischen
Scheusal, das ehemals

Freye Frankreich Untergang schwur.

Die Trümmern.

Traum von dem Tag' ist ein nur verkündeter
Plan; Ausführung

Ist der erwachte, goldene Tag.

Schon begann für die Franken die Morgenrö-
the zu dämmern.

Wehete Schauer die Frühe; da ward
Selber der Grund des menschlichsten Plans
zerstört! Von der Nacht

Nede, wer kann.

Steht mir, Bemerkende, bey, entdeckt: Ob
jemals was gleich war

Dem, das Schmach den Franken jetzt ist,
Seyn wird, und so, wie laut es auch preise
die eherne Unscham,

Treiben auf immer im Strome der Zeit.

Wenn die volle Gewißheit zeugt, und von
Größe der Unthat;

Ewigen diese Geschicht', und Gesang.

Sucht in der Welt der Fabel, Bemerkende,
sucht in der wahren:

Aber entdeckt!

Ward vortreffliches je so ganz entheiligt? Er-
habenes,

Sank es jemals so tief?

Schrumpfte so sehr die Schönheit ein, von der
 Eiterung todtbleich,
 Schwindend, ein schleichend Gespenst?
 Wurde Weises so ganz zu Thörichtem? Wurde
 die Menschheit

Jemals also entmenscht?

„Drache ward der Gott, den um Heilung
 Hesperien anrief!

Jupiter Stier!“

Jupiter war denn ein Gott; doch was war der
 Despot des Olympus?

Ihm verderbte der Stier nicht zu viel.

„Sieh, dort weilet er, schafft der erfindende
 Künstler. Er will nicht

Werden Parrassos, Angelo nicht:

Will Er Selber seyn! Das Meisterwerk ist
 vollendet!

Aber den glühenden faßt

Schnell was, wie Zaubergewalt; er bildet um,
 die Gestalten

Werden wilde Phantome des Wahns!“

Schweiget von dem, was die Kunst gebar; die
 Vergleichung entähnlicht

Durch ihr Heiteres: Gallien hat

Viel zu traurig verwandelt, gemacht aus den
 Rechten des Menschen

Rechte des Kamul! (Der Gott

Dürstete Menschenopfer!) Zu diesem Barbaris-
 schen stimmt

Nicht der Anmuth leisester Laut,

Nicht der Grazien; sie hat lang schon der Ra-
mülottide

Angespien, und gepeitscht!

„Nun so schaue denn um, und starr' auf die
Trümmern. Dort lag einst

Eine wimmelnde tönende Stadt,

Voll von Bürgerglück. Die Pest kam. Die
mit der Schaufel

Raubten bald, und begruben nicht mehr.

Da die raubten, nicht mehr begruben; flog der
Belagerer

Glühend Geschos,

Zündete Haus und Thurm, und mit den ge-
sunkenen Thürmen

Schwieg das Todtengeläut.

Da das Todtengeläut verstummt war; stürm-
ten sie, würgten,

Schnellere Seuche, Mutter und Kind!

Bruder bey Bruder, den Sohn, den Bräuti-
gam, neben dem Vater;

Aber langsam die Braut!“

Weh die glückliche Stadt ist gewesen, die fröh-
liche! Wendet

Eure Thränen, und schaut nicht zurück.

„Ach wir schauen immer noch hin, es gebri-
cht uns an Stärke,

Wegzuwenden den Blick.

Niedergestürzt, vernichtet die Obergewalt des
Gesetzes,

Durch das herrschende Schwert!

Schreyender Widerspruch: Freystaat, und ein
 Staat, der auf Mord sich
 Gründet! Wer nennt
 Dieß Republikgeripp mit Einem Namen? Ent-
 flieh nicht,
 Rede, nenne mit uns!
 Henkerstaat! sey der erste Nam', und der an-
 dere Sklaven-
 Staat!" Der nennet auch, so verstummt.

Der Schooßhund.

— v (v v) — v v —, — v v —
 — v (v v) — v v —, v (—) — v
 v v — v, v v — v
 — v (v v) — v v —.

Meta's Hündchen, und meins, werde
 nicht blind!

D wir gaben dir ja den Rudrer
 Von der Schüte, der mein lieber
 Klopstock! mich nannte, zum Arzt.

Blind, begleitest du mich, nehm' ich den
 Zaum,

Niemals wieder, erspähest zuwedelnd
Von dem Gaule, wie von hohen
Niesenhunden du thust,

Laune zu spielen nicht mehr. Kobepierr'!
Dem, dem wedle nicht zu, denn hier bist
Du verloren; denn mit Höllen-
Hunden spielet man nicht.

Eile nicht, lerne noch dieß: Belle den
Mond
Ja nicht an! Ihn umschwebt noch Kordá,
Wenn du jemals da hinaufbellst,
Kleiner, so brenn' ich dich blind!

Und dann lägest du da, zweifeltest gar
Ob dereinst zu dem Freund' Ulyffens,
Und des Dulders Elisama
Treuem Hunde du kämst.

G r i n n e r u n g e n.

— v (v v) — v v —, — v v —
 — v (v v) — v v —, v — v
 v v — v (—) v v — v
 — v (v v) — v v —.

Nah dem Flusse des Fuß; deinem Ge-
 räusch,
 Saal; am kastalischen Arm; dann wieder
 An dir selber; an der Pleiße
 Sah ich, hört' ich, genoß,

Froher Jüngling, den Lenz; Jüngling,
 wie ich
 War er! Hier an dem Strom des Riesen,
 Ist er Kind noch, wenn der Sommer
 Kommt, der Mann ihn verscheucht.

Wie empfand ich sie einst, sprossend ich
 selbst,
 Gene Maje! Doch o der Wunder!
 An dem Bergstrom, wo zum Grab' er
 Ebbt, war im siebenten Zehnd

Meines Lebens der Lenz Jüngling; und ich
 Fühlt' ihn so ganz, daß, wie jetzt ihm tröffe
 An der Seine die bemooste
 Rose von Blut', ich vergaß.

D a s D e n k m a l.

An Therese Matilde Amalia.

Wahrheit du, und du o Geschichte,
wenn ihr vereint seyd:
Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem
ihr zeugt von erhöhten
Buben; und die Stimme, mit der ihr das
Zeugniß aussprecht,
Spricht, ihr rächenden! Donner aus.

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frank-
reichs Oligokraten,
Ernste Vergelterinnen! Zu schonend rügt der
Verbrecher
Tod; Europa will das warnende Schandmal,
will die
Ewige Pyramide sehn!

Nie noch hat die Geschichte so ganz ent-
hüllet der Wahrheit
Antlitz erblickt; es verschmähte den Schleier
der Handelnden Unscham.
Eilet denn, thut die Folg' uns kund der Ver-
einung! lindert,
Löschet der harrenden heißen Durst.

Jünglinge dulden's noch wohl, das Erwar-
 ten; wir Greise verabscheun's.
 Auf denn, rächet die Menschheit, und bald
 Nicht süß nur, auch edel
 Ist die Rache, um die wir flehen; o reicht aus
 voller,
 Kührender Schaale den Labetrunk.

Sollten vielleicht dem Eroberer nur Schand-
 male den lauten
 Namen ewigen? nicht dem Hochverräther der
 Menschheit,
 Nicht dem Scheusal, dem Heuchler auch, so
 der Freyheit opfernd,
 Kettenumrasselte Freye würgt?

Nein so wählet ihr nicht, vergesset eh die
 Eroberer,
 Als daß ihr nicht der Freyheit getünchte Ber-
 götterer hinstellt,
 Wie sie waren. Mich deucht, ich sehe die Flami-
 menschrift schon!
 Höre der redenden Donnerton!

Wenn ich, erlebend, wirklich das seh', es
 wirklich mein Ohr hört;
 Feyr' ich ein Fest, bekränze mit Eichenlaube
 das Haupt mir,
 Lade Freund' ein, spüle den hellsten Kristall
 im reinsten
 Bache, füll' ihn mit Wein, der Greis
 Würde,

Burde, wie ich. Im Kristall versiegt's
 nicht selten. Das Waldhorn
 Hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns
 innig! Ich werde
 Hundert Monde verzüngt! Wenn Rache, wie die
 vollbracht ist;
 Darf sich taumelnd die Freude freun.

Die Mutter und die Tochter.

„Göttinnen wird die Göttin gebären!“
 sang ich verkündend,
 Da sie noch verwandelt nicht war, die heilige
 Freyheit,
 Noch Alekto nicht war! geworden zur Nacht der
 Tag nicht,
 Noch die Welt zum Chaos nicht.

Falsches hab' ich verkündet. Die Göttin
 hat nicht geboren;
 Aber Alekto! „Eya, Poleyä schlaf, Eume-
 nidchen,
 Schlaf, du kleine Megära! (die Mutter sang's)
 Der Rhodan
 Schweig', Alektochen, dir im See.

Tisiphonchen, beginn an dem Lächeln die
 Mutter zu kennen,
 Am sardonischen! Aber o schrey dich nicht blau
 nach den Kugeln,
 Süße Tochter; da sind sie, und marmorne nicht!
 da sind auch
 Zündbare Kügelchen ohne Zahl!

Wie du so schnell das Spiel mit den Ku-
 geln, und Kügelchen lernest,
 Nächtliche, schwarzbehautete! Wie dir die
 Schlang' in dem Haarbusch,
 Schreckenblickende, steigt, so bald in den Todes-
 schlummer
 Eya, Poleyä aus Eisen singt.

Mütter sind blind; ich bin's nicht. Du bist
 eine wahre Megära!
 Gleichest mir, wie dem andern ein Dracheney.
 An dem Rhein kam's
 Todt mir zur Welt; du lebest, lebst! und des
 Schwachen spott' ich,
 Der dich, Göttergeburt, verkennet.

Tochter, dir wurde Geist; du verstehst die
 Mutter, sie warnt dich:
 Laß dich niemals blenden den Bahn der west-
 lichen Thürin!
 Ungethanes Gesetz ist (wähnet sie) leerer Schall,
 ist
 Bild des Künstlers, das eilet, bleibt."

Die Wiederkehr.

Gaul, mein Arzt, du gedenkst doch des Früh-
linges? oder vergaßest

Du den lieblichen May,
Unter den Mayen allen seit Jünglingsalter den
schönsten?

Nein, du vergaßest ihn nicht;
Denn du wiehertest mir. Der May ist wieder-
gekommen,

Ob er gleich September sich nennt.
Beide gleichen sich, wie ein Haberkorn in der
vollen,

Reifen Aehre dem anderen gleicht.
Niese nur fort; ich versteh dich: du niesest mir
fröhlichen Beyfall,

Durch die Aehre gerührt.
Also ist jezo Septemberman, wie du meinst,
und ich meine.

Angenehm ist es, wenn Zween
Eben die Meinung vereint; da schallt der ent-
heiternde Strauß nicht,

Da ist Lebensgenuß.
Laß uns genießen, du in dem Schatten, zu dem
ich dich lenke,

Frisches, kühlendes Gras,

Von der weißlichen Blume durchwebt, und der
 goldnen; auch hebt dort
 Dein erkohrnes Gewürz,
 Heilende Vermuth ihr Haupt. Ich schau ge-
 nießend den hellern,
 Bläueren Himmel, des Sees
 Ebenen Kristall, und umschwebt von ziehenden
 Metten, vergeß ich
 Fast der Blüthe, die nun
 Fruchtet, und mit vielfarbiger Last, den biegsamen
 Zweig krümmt.
 Also trink' ich die reinere Luft,
 Und ein sanftes frohes Gefühl des Lebens be-
 rauscht mich!
 Aber du störst mich ja!
 Schmause doch nicht so gierig; sie legten dir
 Xenophons Zaum an,
 Dessen Gebiß durch Ringe dich zähmt:
 Du könntest durch ihn dir so leicht die Zunge
 verwunden,
 Färben die Halme mit Blut.
 Doch du gehorsamest nicht. So steh denn gehor-
 benes Halses,
 Athme die Weste, wie ich.
 Spitze nicht horchend das Ohr. Die Nachtigall
 ist mit dem zweyten
 Lenze nicht wiedergekehrt:
 Kehret auch mit dem künftigen May nicht wie-
 der; ist Fabel
 Nicht, was man staunend erzählt.

Gallische Wilde, sagen sie, sind gekommen,
und haben

Ihre Nester entdeckt;

Haben die Kinderchen ihr mit Geyerklauen ent-
rissen,

Und sie sammt dem Gefieder verzehrt.

Hast du sie nicht gehöret der Mütter Klage?

Sie schwankten

In den Zweigen; ihr Lied

Jammerte Nächte lang: bald sunk das Flöten
der Wehmuth

Immer tiefer, und bald

Schien's zu verstummen, verstummte. So hab'
ich nie sie vernommen;

Aber es war auch Leichengesang!

Stammst du vielleicht von den Rossen Achills?

Denn du senkst ja die Mähne

Erdwärts, und in den Staub

Stürzen dir heiße Thränen hinab; so hat dich
der kleinen

Sänger klägliches Ende gerührt.

Das Versprechen.

Nein Eroberungskrieg! So scholl das
 heilige Wort einst,
 Das ihr uns gabt, verehret als nie verehret ein
 Volk ward;
 Und (so dünkt' es uns) Stimmen Unsterblicher
 wiederholten:
 Künftig nicht mehr Eroberungskrieg.

Und jetzt führet ihr ihn den allverderbenden,
 seyd gar
 Große Krieger, ersteigt mit schlagendem Herzen,
 mit heissem
 Durste nach Ruhm, im Orkan der Leidenschaft,
 des Kampffspiels
 Schimmernde Höh, die . . . Abgrund ist!

Lernet den Schauplatz kennen, auf dem ihr
 groß seyd: Auf ihm brüllt
 Beyfall der Löw' euch zu; heult euch von Tri-
 umphe der Wolf vor;
 Schreyt mit der feinen neronischen Stimm' euch
 von nie vergeßnem
 Ewigen Namen der Geyer vor.

Wenn ihr auch ganz das Gebäu des Staats
 umstürzetet; mußte
 Dennoch die nievernommene, die menschliche,
 edle Verheißung
 Unerschütteret stehn, in der Mitte der großen
 Trümmer,
 Stehn, wie der Fels im Dzean!

D a s G r a b.

U n M e t a.

Fröhlicher schwebten mir her Lebendigkeiten,
 Gebögel,
 Oder Gewürm,
 Welche das Auge nicht sieht, so den hohen
 Sirius funkeln
 Sieht, und des Himmels weißlichen Pfad:
 Doch erspäht's durch der Kunst Kristalle dieß
 den Atomen
 Nahverwandte Gewürm.
 Solche geheime Leben umwimmelten jetzt mich;
 es waren
 Unter dem lieblichen Heer
 Bienchen auch, und Täubchen, und Untrennbare,
 Johannes:

Würmchen, Schwänchen, ein Chor
 Philomelen. An einer sich höhlenden, sterbens-
 den Ulme
 Saß ich, und am rieselnden Bach;
 Hörete horchend dem Bache, der Nachtigallhor-
 chender. Jetzt
 Schwebte näher die wimmelnde Schaar,
 Schwebte (das wußte sie nicht) zu dem Grabe!
 Die Schlünde des Baumes
 Duffeten Pest, der stürzende Bach
 Bogte Tod; und wie nah war ihnen der we-
 bende Heerzug,
 Welcher, immer gewendet, sich nun,
 Schnell wie der Wind, herwirbelte, dann sich
 fernte. Wie leicht ach
 Konnten ihm Grab
 Werden des Baches, oder des Baums Abgrün-
 de! Mich hatten
 Träume der dunkeln Pforte geweckt;
 Doch ich vergaß der guten. Die Nachtigall
 schmettert', als ob sie
 Warnte; allein ich verstand
 Auch den Liebling nicht. Verstand ich den sin-
 genden Seher;
 O so sprang ich auf, und entfloh.
 Ach jetzt wurde nicht Bach, nicht Baum; ich
 wurd' einathmend,
 Jener frohen Vögelchen Grab!
 Aber nun sang sie auch, wie sie nie gesungen,
 mein Liebling,

Flötete Wehmuth, wie sie,
Selber als Mutter, nie nicht geflötet, wenn
noch die Feder

Flug, und der Geher vom Blute noch trof.
Unglückseliger! zürnte sie mir, dir weint' an
der Lippe

Wehklag'; und du hörtest nicht hin!
Weh dir! Sterbegefang der Philomelchen erscholl
dir;

Und du athmetest, athmetest fort!

M a n t e s.

Uber Avignons Blutgericht ragt das der
Poäre

Hoch empor; die Sprache vermag doch
Dort zu stammeln: hier fehlt's ganz an den
Worten ihr, sind ihr

Selbst die lebendsten todt; sie verstummet!
Wißbegierigen könnte vielleicht wortlose Geber-
dung

Das, das Niegesehene bilden:
Aber würden sie nicht entfliehn? nicht, wenn
vor Entsetzen

Sie einwurzelten, schnell sich verhüllen?

Habt ihr Thränen, die ganz des Guten innerstes
rühren,

Thränen des tiefsten Grams, blutige Thrä-
nen; so weint!

Könige, Schaaren aus Völkern vollführten
viele, nicht kleine

Greuel in Jahrhunderten. Frankreichs
Freye, die Herrscher, das Volk zu Schaaren
vollführten größte,

Mehr, eh Ein Mondhundert entflohn war.
Genes Gericht, der Wasserehn Erfinder, es
blickte

Stets nach der Höhe der Staatsumschaf-
fung;

Da der Loäre Todesgericht hat empor sich ge-
schwungen

Bis in der Greuel gesunkensten Abgrund!
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten inner-
stes rühren,

Thränen des tiefsten Grams, blutige Thrä-
nen; so weint!

Wunderbar! neues Licht hat den Wissenschaften
geleuchtet,

Durch die tollhauswürdigen Richter!
Denn, durch sie, ist geendet ein Streit der
Weisen; wir wissen

Jezo, daß Seelen haben die Thiere.
Habt ihr Thränen, wie keine floß der entheis-
ligten Menschheit,

Thränen des tiefsten Grams, blutige Thrä-
nen; so weint!

Der Geschmack.

Das Gesicht.

Das auszudrücken, was er empfindet,
denkt,
Wenn sich mit seinem Reiz' ihm das Schöne
zeigt,
Kohr unter uns der Geist; doch welchen?
Ah ich erröthe, den Sinn der Schwelger!

Ich ward verschmähet! Aber er war es ja
Nuch nicht der Geist der Alten, der auserkohr;
Der Neuern war's! und diesem mag wohl
Stärkung des Heerdes zum Fluge noth thun.

Mich, mich verschmähen? dem an dem
Walde ruht
Die Morgenröthe, dem in der Frühe Thau,
Umringt von allen Blumen, allen
Farben, sich Mädchen und Jüngling freuen!

Dem im Gemählde täuschend die Zauberhand
Des Künstlers nachahmt, den sie ergötzt, wenn
ihn
Der Abendstern, wenn ihn des Himmels
Weißlicher, schimmernder Pfad nicht hinreißt.

Das Gehör.

Mich, dem des Hains Säuseln ertönt, und
 der Quelle
 Stimmchen, der Sturm, und der Donner, und
 das Weltmeer,
 Dem die Nachtigall, dem der Liebe
 Froher, und weinender Laut,

Dem Melodie, Harsengetön, und die Flöte,
 Sie die Posaun', und die Laute, und des
 Menschen
 Stimme, mich hat er auch, in seinem
 Schlummer, der Wähler, verkannt!

Das Gesicht.

Mit stillem Lächeln hörst du uns Gefühl;
 Schweig ferner, der du Seher dich, Hörer dich
 Darfst nennen; dann uns wegen stolzes
 Wahnes mit Röthe die Wange färben.

Der Geruch.

Lebte denn, Geschmack, für der Esse Lanzen
 Auch die Sängerin, die entzückte Lerche;
 Süßre Labung ist der bemooften Rose
 Düste zu athmen.

Der Geschmack.

Mag die Schüssel denn stehn; schmückte sie
 auch das Reich.

In der Blüthe gefällt, schmückte der Weizner sie
Oder selber die Schmerle,
Jener Liebling des Kieselbachs.

Doch des hellen Pokals helleres, ah den Saft,
Welchen Berg mir, und Thal, Winzer, und
Kelterer

Geben, wie er mir röthlich,
Oder wie er mir golden blinkt,

Trink' ich, schlürf' ich mit Lust, liebend,
mit Mäßigung,
Zwar mit weiser, doch nicht mit der plato-
nischen:

Evan bleibet mir sanfter
Jüngling, hebt nicht den Nebenstab.

Durch mich sprachest du einst, Trinker Ana-
kreon,
Bildlich, da du von dem sprachest, was schön
dir war:

Aber Maale versanken;
Und dein attisches Wort verscholl.

D e r S i e g e r .

— v v — , — v v — , v v — v
 — v v — , v v — v , (—) v v — v
 — v³ — v v — , v — v
 — v v — v — .

Kränzet mein Haupt, Lorbeer des Siegs:
 Mit des Manns Kraft
 Hab' ich gekämpft. Die Berkennung, die Ent-
 edlung
 Dessen, was sie erhöht die Menschen,
 Was sie zu Menschen macht!

Zeigten sich mir; ach und der Gram, und
 der Abscheu
 Fielen mich an, mich mit Wuth an das Entsetzen!
 Wonn'! ich habe gesiegt, geworden
 Bin ich nicht Menschenfeind.

Heiß war der Kampf, daurend, es galt
 um des Lebens
 Ruh! Denn erlag der bekämpfte; so verlosch
 mir
 Jede Freude! die Welt war stumme
 Dede mir! Tag war Nacht!

Zwey Nordamerikaner.

Nichts von dem, was der Franke des Guten
verhieß, und des Edlen,
Nichts von Allem diesen geschah;
Wie es auch mit entzückendem Ton die Beredt-
samkeit aussprach,
Und die Begeistrung es hob.
Aber alles geschah, was je die stärksten der
Worte
Schreckliches nannten, oder was nie
Selbst der Sprachen redendste nicht zu nennen
vermöchte,
Alles, alles dieses geschah!
Und je schwärzer es war, je graufender, un-
geheurer,
Desto öfter geschah's.
Ha was wähltest du dir, dich zu trösten? blutige
Thränen?
Oder der Franken ewigen Haß?
„Nein, die Thräne nicht, und nicht den Haß.
Ich verachte
Jeden, der rasen die Rasenden ließ.“
Aber fluchest du nicht den Rasenden? „Wer
zum Steine

Wurde, verstummt.“
 Hätt' ich euch nur nicht gerührt, ihr Saiten,
 die von der vertilgten
 Freyheit fangen, und gleich
 Lönten dem ernstest klagenden Bach, der mit
 der Zypresse
 Neben Begrabenen rauscht.
 Denn ihr strebtet umsonst den tiefgetroffenen zu
 heilen;
 Risset die Wunde nur auf.
 Wer an dem Frühlingmorgen der neugebore-
 nen Freyheit
 Meine Freuden empfand,
 Der allein, und kein anderer fühlt den innigen
 Schmerz auch,
 Welcher jezo die Seele mir trübt.
 O vergaß' ich auf immer! Denn Linderung wird
 mir, so lang mich
 Kühlet ein Trunk aus Lethe geschöpft.

Der Kapwein,
und der Johannisberger.

— v (v v) — v v —, — v v — v —
— v (v v) — v v — v —.

Alter Vater Johann, zürne mir Deutschen
nicht,

Daß ich die Tochter Konstanzia
Lieber (darf ich es auch, darf ich das trunke
Wort

Wagen?) lieber sie trink' als dich.

Du verzeihst vielleicht; doch die Kanoniker,
Deine Säuglinge, diese nicht!

Ohne Schimmer, (du liebst glänzende Eitelkeit,
Liebest Blendung des Auges nicht)

Ruhest du in dem Kristall. Deine Gerüche
sind

Stiller Stärke Verkündiger.

Guter, alter Johann, froheres Leben dringt

Mit dir Greisen durch Mark und Bein!

Bald ist ihnen nicht mehr Krücke der Lebens-
stab;

Bald versuchen sie seinen Schwung.

Nun du hast es gehört, wie, dich zu preisen,
mir

Meine schlürfende Lippe trof!
Hast verziehen. Allein Wahrheit ist wahr, und
bleibt's!

Deine Tochter Konstanzia
Blinkt einladend, wenn sie Farbe des Goldes
schmückt;

Doch wenn die des erwachten Tags,
Blinkt sie lockender, glüht, glüht wie die Braut,
die sich

Nun doch auch zu gewaltig schämt.
Deiner Konstanzia Duft gleichet des Rosenöhl's,
Nein, gleicht dem der durchwürzten Luft,
Welche trinkt der Pilot, wenn ihm der Wimpel
weht

Nach den Inseln der Seligen.
Dicht mit Eichen bekränzt, wandte sich Emolus
einst,

Mit dem Gotte der Wald, daß hin
Bis ins tiefere Thal rauschten die Blätter, bis
Zu dem fliehenden Reh; so hast,
Alter Vater Johann, du dich nach mir ge-
wandt,

Und zurauschend Konstanzia's
Preis vernommen. Sie hat bräutliche Röthe! sie
Duftet, wie Inseln der Seligen!

Und die Süße, mit der sie auf die Zunge rinnt,
Kann aus dem Nektarpokale nicht.

Aber wer sitzt dir denn in dem beeeichelten
Kranze, zechend mit wildem Schrey,
Daß dein Laub dir erhebt? Ha die Kanoniker

Sind es! Wehe mir! sind's, und ich
 Bin verloren! Das Lob deiner Konstanzia
 Hat zur Rache sie gegen mich
 Angeflammet! Schon schließt tobend ihr Kreis
 mich ein!

Schon zerschmettern sie, stümmeln mich,
 Und wie vor Alters sein Haupt Orpheus im
 Hebrus floß,

Fließet mir in dem Rhein das Haupt!
 Aber die Stimme' ist auch mir todt nicht, Kon-
 stanzia

Ruft sie, die starrende Zunge ruft
 Noch Konstanzia, und, Vater Johann, dein
 Kranz

Hallet wieder Konstanzia!

M e i n T h a l.

Nuch ich stand auf einem der hohen Felsenge-
 stade,

Schauete heißtheilnehmend hinab
 Auf die empörten Wogen, des donnernden
 Ozeans Berge,

Alle sie Spiele des Sturms,
 In die Nacht hinab der Staatsumschaffung!
 Die Segler

Schwebeten, schwankten, frachten einher.
 Kühn gesteuert einher, und ohne Steuer; es
 wurd' oft

Bleich von gestrandeten Leichen der Fels.
 Selten nur wandt' ich mich um, und blickte
 nieder ins stille

Thal, wo die Saite der Alten mir tönt,
 Und auch ich wohl den Klang der eigenen Saite
 behorche,

Wenn des Griechen mich weniger schreckt.
 Aber müde zu schauen den Sturm, und die
 scheiternden Segler,

Rehret' ich endlich zurück
 In mein Thal. Tief barg ich mich nun in den
 Hainen Achäa's,

Daß mein Ohr nicht vernahm
 Jenen Orkan: und verlor bis zu mir ein sterben-
 der Laut sich;

Uebersang ich ihn leicht.
 Oft ward dann Thuislone von mir gerufen zum
 Wettstreit

Mit den gestorbenen, und
 Doch unsterblichen, mit Romana, und selbst mit
 Hellanis!

Wenn Thuislon' ich beschwor, bey der Kraft
 Ihrer Kürze; dann erhob sie sich, folgte mir:
 andre

Winke noch machten ihr froher den Blick.
 Wirst du ihr, Galliette, des Kampfes Kühnheit,
 und wirst du

Sie, o Ingles, verzeihn?
 Sie vielleicht; doch Eius ist zu blutige Wunde,
 und das wird
 Nie vergessen, der Sieg.
 Laßt euch besänftigen durch ihr Geständniß, daß
 sie nur Reime
 Weniger Lorbeerblätter errang.

Die Bestattung.

Eine Rose, gepflückt vom liebenden Mädchen,
 das Thränen
 Trübeten, lag, und welkte dahin,
 Auf den bestäubten Blumen des Grases. Das
 bebende Mädchen
 Ließ sie fallen, die doch
 Eine der mostigen war, und nur erst Knospe.
 Ach jezo
 Lag sie, und starb!
 Blumen versammelten sich um sie, und Stau-
 den, und Bäume,
 Daß sie sterben sie sähn,

Und der eigenen Sterblichkeit sich erinnerten;
dann sie,

Wären die Blätter ihr alle gedorrt,
Mit dem Laube bestreuten der Beberesche. Am
Grabe

Sollte, mehr noch zu weinen, ihr dann
Bleiben die Jüngferliche. Die Traurenden nah-
ten der Stätte

Bald, wo die welkende lag.
Grübling eilte voran, und mit erzitterndem
Blatte

Folgte Weichling von fern.
Göttergeruch begann: So lieget sie denn, und
so früh schon!

Hätte das liebliche Mädchen ihr doch
Aus der Quelle geschöpft, aus der es die Lerche
sich tränket,

Und die Nachtigall, dann
Ihren Stamm in die Kühle gesenkt, und dort
sie gelabet:

Ach so stürbe sie nicht!
Schwebete nun noch nicht zu den Rosenschatten
hinunter

In Elisiens Thal.
Also Göttergeruch. Wenn der West schwieg,
wurd' ihm die Stimme
Rede nur, wenn er wehte, Gesang.

Röthe, die trägt Herzblätter, Vernunft, und
die Tochter des Maies,
Und Goldlilie klagten ihm nach,

Flamm', und Mädchen im Busche, und Him-
melskerze, und Ringel-
Blume, die heilige, nach.

Aber iht kamen in Eil herbey die wild' und die
schwarze

Natterwurzel, herbey

Eisenherz, mit ihm Löwenfuß, und der Wolfs-
gesichter;

Also rufften sie aus:

Thörichte, daß ihr da so wehllagt um Eine der
Rosen;

Und zu tausenden werden sie doch
Unter Galliens Wilden, von Menschenblute be-
strömet,

In dem elisifchen Felde verschwemmt!
Aber die weinende Weide vernahm mit Entsetzen
die dumpfen

Töne, begann:

Und du kamst, Zypresse, nicht auch, du grau-
same, kamst nicht!

Läßest allein

Ueber sie mich die Zähre des Grams hinträufeln;
und doch ist

Sie, kaum Knospe, gewelkt!

Wird zu den Schemen nun bald der Pfirsichblü-
then hinabgehn,

Wird zu der Beilchen hinab,

Und Elfranken gehn. Sie sang es, säufelte,
senkte

Tiefer den schwebenden Zweig.
 Aber die Traurenden wendeten sich. Da blieb
 an dem Grabe
 Schweigend die Jüngferliche zurück.

Die Erinnerung.

An Ebert nach seinem Tode.

Graun der Mitternacht schließt mich nicht
 ein,
 Ihr Verstummen nicht; auch ist, in dem Namen
 der heiligen
 Freiheit, jüngst kein Mord geschehn; dennoch
 ist mir
 Ernst die ganze Seele.

Liebliches Wehn umsäuselt mich;
 Wenig ist nur des Laubes, das fiel; noch blühn
 der Blumen;
 Dem Herbst gelingt Nachbildung des Som-
 mers;
 Aber meine ganze Seel' ist ernst!

Ach mich reißt die Erinnerung fort, ich kann
 nicht widerstehn!
 Muß hinschauen nach Grabstätten, muß bluten
 lassen
 Die tiefe Wund', aussprechen der Wehmuth
 Wort:
 Todte Freunde, seyd begrüßt!

Die Rathgeberin.

Regel des Dichtenden, oder hörst Rath-
 geberin lieber
 Du dich nennen? doch welcher der Name sey,
 den du wähltest;
 Bist du ernster, bist tiefsinniger, als im
 Taumel,
 Flug dich der Ungeweihte kennt,

Bist entscheidender! Wie verstummt' ich oft,
 und wie fühlt' ich
 Bleich mich werden, wenn empor ich sah zu
 der Höhe,
 Die mir zeigte dein goldener Stab! und mit
 welchem Hinschaun
 Maß ich den einsamen; steilen Pfad!

Noch erbeb' ich, denk' ich zurück an die Tiefen,
in deren
Nähe der schwindelnde Pfad sich erhob. Dar-
stellung gelinget
Droben allein, nur auf dem erstiegenen fernen
Gipfel,
Führt man in ihren Zauberkreis.

Aber wer hat den Reiz, durch den die Füh-
rungen glücken,
Immer erspähet? wer das Lebende niemals ge-
tödtet?
O verzeihst du auch, Rathgeberin, daß dein
Wink dann
Nach der Höhe vergebens wies?

Jünglinge, lasset euch Beyspiele warnen.
Es sey euch
Wacker das Auge, so bald an dem Zauberkreise
sich Leben,
Großes, Leidenschaft zeigt. Darstellung gebietet
festen,
Hingehesteten Forscherblick.

Nicht das Auge gabet ihr euch; allein wenn
ihr oft blickt,
Könnet, den Schummer scheuchend, daß heller
es sieht, ihr ihm geben.
Leiterin ist sie euch nicht die Regel, (Verzeiht
dem Greise,
Daß er fortspricht,) wird euch nie

Ihren goldenen Stab erheben: wenn euch
nicht Geist ward,
Dem die Empfindung heisser glüht, wie ihn
Bilder entflammen,
Und in dem, Beherrscher der Flamm' und der
Glut, das Urtheil
Unbezaubert den Ausspruch thut;

Nie den goldenen Stab erheben, wenn ihr
nicht alle
Ihre Geberden kennt, nicht ihre Winke, die
Stirn nicht,
Die nun faltig, nun sanft verbeut, nicht die
helle Seele,
Ganz nicht die stolze Griechin kennt.

Weniges nur, allein Zielführendes grub sie
in ihre
Ehrene Tafel. Einiges wird hier selten, dort
öfter,
Aber Anderes immer gethan. Wenn von dem
ihr weicht;
Habt ihr das erste nur halb gethan.

Auf die schöne Natur, auf die nur weistet
sie. Hübsch ist
Diese nicht, ist nicht wild; hat auch furchtbare
Grazie; kerkert
Engumkreisend nicht ein: doch mit Feinheit be-
gränzt die Messung,
Ziehet nicht selten Apelles Strich.

Wollt ihr der Griechin folgen; so kiesel
 von dem, was sie lehret,
 Stimmendes zu des Gesangs Erfindung, legt's
 auf die Wagschal,
 Wägt es ihr zu. Was ihr nach falschem Ge-
 wicht verbildet,
 Schimmert vielleicht; wird untergehn.

Die Vergeltung.

Endlich kam auch Garrier an. Die Seelen der
 Todten
 Hielten im Fluge vor Graun.
 Einer der hohen Geister sprach zu dem andern,
 (Sie wollten
 Bilden der Seele den schwebenden Leib.)
 Also sprach er: Leite mir Pestluft her; mit ihr
 hundert
 Funken des Abgrunds. Sondere nun
 Einen Atom des Urlichts ab. „Ach Einen nur?“
 Einen!
 Und der Todte schwebte; doch stets
 Zittert' er, mußte das! Nah war eines Felsen-
 gewölbes
 Oeffnung, in die sich ein reißender Strom
 Stürzete, dann in den langen unendlichen Wöl-
 bungen fortfloß,

Oft von steigenden Inseln gesäumt.
 Ueber dem Strome bebt der Todte. Plötzlich be-
 fällt ihn

Immer wiederkehrender Wahn:
 Jünglinge tanzten, und Mädchen nach Flöten-
 spiel' am Gestade;

Er entbrannte mit Wuth, in dem Strom
 Sie zu tödten. Bindet sie, brüllet' er, Henker,
 zusammen!

Und dem Gräßlichen kam
 Hoffnung, er würde morden! nach dem zwey-
 ten Gebrülle,

Wurd' er gewiß!
 Dieser war der Augenblick, da ein Riesengeyer
 Ueber ihm kreist', und sich senkend den
 Tod

Ihm ankündete. Er entfloh in die Bogen, und
 lange

Starb er in ihrem Donnergeräusch.
 Aber ist faßte der Geyer den wiederlebenden,
 stieg dann

Fern in die Höhe mit ihm,
 Rieß von dort ihn fallen in eilende Strudel.
 Nun starb er

Wieder den langsamen Tod,
 Hörend das Flötenspiel, den leise wandelnden
 Nachhall,

Und der freudigen Tänzer Gesang.
 Jedesmal wenn er starb, dann standen Getödtete,
 Schatten

Seiner Opfer, vor ihm.
 Standen auch Schatten derer, die unter ihm
 würgten. Sie zuckten
 Blinkende Dolche nach ihm,
 Oder füllten ihm bis zu dem triefenden Rande
 geraume

Becher mit Gift.

Von dem Geyer noch Einmal gefaßt, entstürzt'
 er der Wölbung;

Aber ist kam er nicht um,
 Klomm zu einer empor der Inseln, die rings
 aus der Ferne

Wurde vom wimmelnden Volke gesehn.
 Hier will er güllotinen ein ganzes Heer, so mit
 Hohn ihm

Zuruft, daß er sich Quaal
 Träume! Phantom sey alles, der Geyer, der
 Sturz in die Fluten,
 Und der Tanzenden Lied.

Aber kein Kunstgebäu mit schnellabmähender
 Sichel,

Keine Güllotine war da.

Grimmvoll entschloß er sich eine zu baun. Mit
 Mühsal haut' er
 Baum' um, zimmerte draus in dem
 Schweiß

Seines Angesichts. Doch eine gerostete Sichel
 Lag vor ihm; er faßte sie, schliff
 Sie mit Aechzen. Nun ruft' er den Henkern
 hoffte des Mordens

Freuden, wurde gewiß!
Dieser war der Augenblick, da ein Rabe ge-
flogen
Mit dumpftönenden Fittigen kam,
Schrie, und ihn güllotiente! Auch diesmal
eilte der Tod nicht,
Denn die Sichel war stumpf
Unter des schleifenden Faust geblieben; und eh
er gestreckt lag,
Hielt der Rabe schon Schmaus.
Als ihm auch dieser Bahn verschwunden war,
und er wieder
lebte, betrat er von neuem den Weg
Seiner Schrecken, und wandelt' ihn ganz! Er
ruhet im Schlamme
Immer aus, eh er wieder beginnt,
Eines Winks Zeit aus, und hofft, ihm werde,
wie Marat,
Lohn einst Ehre des Pantheons seyn!

Die Musik.

Sterbliche nur genossen der Freuden froheste,
 reinste,
 Sie allein die Musik?
 Und nicht auch die Bewohner der Peyer, oder
 Apollo's?
 Anderer Welten umher?
 Wir entlocketen nur durch mannigfaltige Be-
 rührung,
 Durch gelinderen stärkeren Hauch,
 Lebende Töne den Formen, die jenen wir
 bildeten? hätten
 Stimmen allein zu Gesang?
 Andere schufen nicht auch, die Zauberhalle zu
 ordnen,
 Gang und Verhalt?
 Irrt doch nicht so! Wie wisset ihr denn, ob dort,
 wo es schimmert,
 Nicht auch freue Musik?
 Droben nicht töne lautere Form? nicht hellere
 Lippe
 Singend erschüttere das Herz?
 Ob man vielleicht nicht selbst zu des Haines Ge-
 räusch, und der Weste
 Säuseln,

Säuseln, stimme den rieselnden Bach?
Zum Einflange nicht bringe den Donnersturm
mit dem Weltmeer?

Die mit dem tausendstimmigen Chor?
Irrt doch nicht so! Es freut nicht allein in
den Sternen; es freuet
Auch in dem Himmel Musf.

Die Sonne und die Erde.

S. Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht
länger den Gram mir,
Welcher dir die Seele durchdringt.

Schweigst du doch, als wären geebnet die
Berge dir, alle
Wälder gesunken, die Winde verweht.

E. Laß mich schweigen, des Kreises erhabene
Herrscherin; Gram wird
Durch die Klage verneut.

S. Deinen kann die Verneuerung nicht bitterer
machen, so sehr blickt

Er aus jedem Quell dir umher,
Jedem Kristallsee, jedem der Silberbäche, aus
allen

Deinen Augen umher!

E. Wenden kann ich die Blicke; doch hören
 muß ich! Wie kann ich
 Mir der Höhen Geklüft,
 Wie die Felsengewölbe mir schließen? Selber
 die kleinen
 Grotten schließ' ich mir nicht,
 Welche den kaum antönenden Laut mir bring-
 gen, der müden
 Leiseren Klagen so viel.

S. Beb' und zerrütte! E. Kann ich es rings,
 und von Pole zu Pole?

S. Aber was hörst du denn?

E. Krieger! S. Die sah ich lang; allein ich
 erstaune, daß diese

Kaserey dir das Herz
 Stets noch erschüttert. Du hattest Jahrhun-
 derte Zeit, zu bekämpfen
 Deinen Schmerz durch Kälte, dich hart,
 Wie den Marmor zu machen, der in dem
 Orion emporsteigt,
 Oder im Siebengestirn.

E. Wie des Orions Marmor? und ich bin
 Mutter! S. Zu sanfte

Mutter bist du! Laß uns die Bahn,
 Die gemessen uns ward, mit Fröhlichkeit wal-
 len! des Lebens

Uns genießen, uns freun
 Unserer Freuden, und jener, die dort mit den
 Welten ertönen
 Aus den Ozeanen des Lichts!

E. Kennstest du diesen Krieg; du trauertest
selber! Vordem war

Mehr denn alle Kriege der Krieg
Mir Entsetzen, welchen sie donnerten wegen der
Frage:

Wie sie jenseit des Grabs
Würden glücklich seyn? Jetzt ist mir gleiches
Entsetzen

Jede Wunde, die rinnt,
Jeder Sterbende, der hinsinket, wegen der
Frage

Von Glückseligkeit diesseit des Grabs.
(Als sie: Entsetzen! sprach, da führte sie wir
belnden Sturmwind

In Bergwäldern umher.)

S. Laß uns gleichwohl, o Mutter, mit Fröh-
lichkeit wallen. Dein Mitleid
Heilet die Rasenden nicht.

Auf denn! du siehest ja schimmern den Hesper-
rus, hörst ihn wandeln,
Und den lieblichen Mond.

Klage eines Gedichts.

Endlich darf sie mir einmal doch wohl die
 zürnende Thräne
 Rinnen, endlich mein Schmerz sagen, wie
 bitter er ist.
 Bürdet mir Stolz nicht auf, wenn ich von Ent-
 weihungen rede;
 Wer so lange wie ich duldet', und schwieg,
 ist nicht stolz.
 Vor Dolmetschungen ach bewahret mich, Göt-
 tinnen, hab' ich
 Allen Musen gefleht; aber sie hörten mich
 nicht.
 Auch dem dritten Ohr des Iazedämonischen
 Phöbus
 Fleht' ich umsonst, und ach selber dem
 vierten umsonst!
 Hattest, Apollo der Kriegerstadt, du allein denn
 nicht Pfeile,
 Daß du, mich rettend, damit träffst die translä-
 tinge Faust?
 Gallier haben noch jüngst mich übersetzt: doch
 sie wähnens
 Nur; sie haben mich dort über den Lethe
 gesetzt,

O wie grub mir der Wunden so viel ihr triefender Dolch ein,
Und wie röthete sich mir die getroffene Brust!
Und so klage denn ich, das niemals klagte?
Wohlan denn,
Ich ermanne mich jetzt, trage mein Schicksal, wie sonst.
Aber weil ihr mich verlißt; so versieg' euch,
eine der schönsten
Morgenröthen lang, Musen, der heilige
Quell!
Und nicht kürzere Zeit sey du, Lazedämons Apollo,
Wenn Melpomene singt, feinsten der Hörenden taub!

Die Lerche
und die Nachtigall.

L. Kann ich schmettern wie du? und ach
vermag ich zu flöten,
Wie du flötest? höre denn auf,
Nachtigall, meinen Gesang zu preisen. N. Ver-
nehm ich nicht süße

Löne, wenn zu der Wolke du steigst?
 Wenn du durch deinen lebenden Schwung zu dem
 Liede dich anflammt,
 Immer fröhlicher, fröhlicher singst?

L. Ja ich jauchze so gern, wenn ich über mir
 des Olympus
 Schönheit, der Erde unter mir seh;
 Aber ist dieses Gesang? Ich ergieße nur freu-
 dige Laute;
 Schlage nicht! flöte nicht! schmettere nicht!

M. Dennoch neid' ich dich; aber mein Neid ist
 edel und liebend,
 Wünschet sich deines Gesangs.
 Sagen die Menschen denn nicht, daß die Lerche
 singe? Sie werden,
 Selber Sänger, doch wissen, wer singt.

L. Sagen die Menschen das? ich höre nicht
 hin, wenn sie reden,
 Rette mich! denn sie donnern nach uns;
 Stellen auf langen Hügeln uns hin unsichtbare
 Neze,
 Wenn die Dämmerung graut,
 Treiben uns fort in der Stoppel mit schrecken-
 rauschenden Seilen
 Bis zu den Nezen, erwürgen alsdann,
 Wer noch flattert, speßen uns dann für den
 Gaumen an Stahle

Vor der dörrenden Glut.

Nach ist es ihnen denn nicht genug, auf sich
selber zu donnern?

Sich zu spießen die Tage der Schlacht?

Töne mir, Nachtigall, von den allzerstörenden
Menschen,

Flöte mir Sterbegefang!

N. Wer empfindet den Schmerz mit dir, den
bitteren Gram nicht,

Der dir die Seele zerreißt!

Aber ich flog nicht zu dir, daß ich weinete.
Schaue des Himmels

Heitere Bläue, laß jetzt

Uns nicht trauren. Wer meinen Gesang, und
den deinen vereinte,

Sänge schöner, als wir.

Meines Gesanges Schönheit liegt mir so heiß
an dem Herzen,

Daß ich über sie oft,

Ist der Frühling entflohn, vertieft nachsinne;
ja Einmal

Sann ich im Frühling', und schwieg.

Damals hab' ich so gar, um zu lernen, Todte
beschworen,

Habe Schatten gefragt.

L. Welche Schatten? N. Du weißt, daß die
Nachtigallen den Wettstreit

Streiten, bis sie entsinken dem Aft,
Sterben! Ich fragte die edlen Besiegten, fragte
die Sieger;

Ihre Antwort endete so:

Wer den Gesang der Nachtigall, und Bardas
leus vereinet,

Singet schöner als sie.

Der Genügsame.

— v v — v — v — v — v,

— v — v v —, v — v — v,

— v — v — v v — v — v,

— v v — v.

„Forschung des Wahren, geb' ich dir mich
ganz hin:

Ernt' ich Kenntniß, die mir den Geist erhellet,
Löschet des Herzens Durst; zwar nicht Garben
ernt' ich,

Aber doch Halme.

Laß mir den Stern, der dir auf deinem
Scheitel

Funkelet, Hesperus gleich erscheinen, daß ich
Froh im Suchen bleibe, und nicht zu wenig
Finde der Halme.

Sende mir deinen Blutsfreund, den o theure,
Du mit Innigkeit liebst, daß er mir treuer,
Wacher Leiter sey, daß er streng mir sey, der
Warnende Zweifel.

Ihm ist ein Wechselbalg, der Tieffinn lüget,
Jezo untergeschoben, der Gedanken
Spinnwebt, der das Licht, das herab du strahlst,
künst =
Wörtelnd umbünstet.

Weise! beschütze vor dem blauen Balge,
Wer selbst denket, und nicht großäugig an-
staunt,
Schülert; wer die Kenntniß nicht nur, das
Gut' auch
Liebt, und das Schöne."

Also erscholl im deutschen Eichenhaine,
Mit Begeisterung, eines Jünglings Stimme,
Und mit Kälte; leuchtender ward ihm da, ward
Röther die Frühe.

Die Nachahmer, und der Erfinder.

- N. **S**tolz blickt nieder auf mich dein lächelndes
Auge; und gleichwohl
Wandl' ich die Bahn der unsterblichen Alten!
- E. Singst du mir guten Gesang; so späh' ich
nicht nach, wo du schöpfest:
Denn du schöpfest in hellen Kristall.
- N. Aber, ich weiß es! du freust mit Stolze
dich, daß in dem Haine
Du dir selber Quellen hervorruffst.
- E. Ich, kein Hasser des Schweigens, vertraute
dir das? Doch es sey so.
Jeder hat seine Freuden, des Quells
Ich, und du des Kristalls. N. Du hast, ich
weiß es! noch Eine,
Wenn sie aus deinen Quellen sich schöpfen!
- E. Ja, du warst der Vertraute! N. Ich geh,
nachahmend, den sichern
Pfad; was ich ausfohr, hat schon ge-
fallen!
- Aber er, der es wagt nicht nachzuahmen . .
Ich zittre
Für den kühnen! Sieht er die Zukunft?

Weiß er, wohin der Hörer ihn stellen werde?
Geleite,

Phöbus Apoll, den steigenden Wandrer!
Viele sind meiner Freuden: Da schwebt das ge-
zauberte Urbild!

Nun, nun bild' ich es nach! Ich vergleiche.
Hab' ichs erreicht; so lächl' ich mir zu: und hab'
ich, ihr Musen,

Hab' ich es übertroffen; so wein' ich!
Zürnest du mir? denn du schweigest. E. Ich
zürne nicht. Viel des Genusses
Strömte dir zu: mir wurde sein auch;
Aber andrer. Der Grieche, der dir das gefoh-
rene Urbild

Zauberte, war nicht ohne Genuß.
N. Gleichst du mir etwa nicht? Denn ahmest
du nicht die Natur nach?
E. Gleichen? Ein rötherer Morgen gebar
Deinen Freund. Nur selten ward die Natur
von dem Griechen
Nachgeahmet; er stellte sie dar.

Das verlängerte Leben.

— v (v v) — v v —, — v v — v v
 — v (v v) — v v — v v.

Ja du bist es, du kommst, süße Verneuerin,
 Ach Erinnerung der Zeit, die floh.
 Inniger freust du mich oft, als die Erblickung
 mich,
 Als mich Stimmen des Menschen freun.
 Du erschaffst mir kein Bild von dem Verschwun-
 denen,
 Scheinst zu wandeln in Wirkliches.
 Längeres Leben wird uns, Gute, wenn uns
 den Schmerz
 Wiederkehr des Genossnen scheucht:
 Denn die Stunde, die uns traurig umwölkt,
 gehört
 Zu den Stunden des Lebens nicht.
 Wie am Feste, das sie damals ihr feyerten,
 Da noch Freyheit die Freyheit war,
 In den Kränzen umher auf den elisischen
 Feldern Blumen an Blumen sich
 Lachend reiheten, so reihn sich mit vereinter
 Hand
 Jene süßen Erwachenden,

Die aus der Nacht des Bergangs mir die Erin-
nerung

Vor der Seele vorüberführt.

Riesen soll ich daraus, singen mit trunknem
Ton

Eine der Sonnen, die einst mir schien.

Kann ich es? Wer sich im Strom frisches, be-
merket die

Kühlung einzelner Wellen nicht.

Aus der Vorzeit.

— v (v v) — v v —, — v v — v v
— v (v v) — v v — v v.

In dem Meye war ihr eben das zwölfte Jahr
Mit dem Morgen dahin geflohn.

Dreyzehn Jahre, nur sie fehlten den siebzigen,
Die den Frühling er wieder sah.

Schön war die Laube, der Baum neben der
Laube schön;

Blüthe duftete gegen sie.

Konnt' er es ahnden? Er saß, glühend vor
Fröhlichkeit,

Bey dem Reih in der Laube Duft,

Bittert', ahndete nichts. Hell war ihr schwarzes
Aug',

Als zuvor er es niemals sah;
Bald verstummt' er nicht mehr, stammelte,
redete,

Rosete, blickte begeisterter.

„Diesen Finger, nur ihn . . . Schlank ist dein
Wuchs, und leicht

Senket der Tritt sich der gehenden.

Ach den kleinen, nur ihn . . . Röthlich die Wang',
und doch

Ist die Lippe noch lieblicher!

Diesen schönsten, nur ihn gieb mir!“ Sie gab
zuletzt

Alle Finger dem flehenden,

Zögerte länger nicht mehr, wandte sich, sagt':
Ich bin

Ganz dein! leise dem glücklichen.

Ida's Stimme war Luft, Ida, du athmetest
Leichte Töne, die zauberten.

Küsse kannt' er noch nicht; aber er küßt' ihr
doch

Schnell die lebenden Blicke weg.

Und nun bleiben sie stehn, schweigen. Die
Schwester ruft

In den kühleren Schattengang.

An die nachkommenden
F r e u n d e.

U n t e r B l u m e n , i m D u f t e d e s r ö t h l i c h e n A b e n d s ,
i n f r o h e s
L e b e n s G e n u ß ,
D a s , m i t g l ü c k l i c h e r T ä u s c h u n g , z u j u g e n d -
l i c h e m s i c h d i c h t e t ,
R u h ' i c h , u n d d e n k e d e n T o d .
W e r s c h o n ö f t e r a l s s i e b z i g m a l d i e L e n z e v e r -
b l ü h n , s i c h
I m m e r e i n s a m e r s a h ,
S o l l t e d e r V e r g e s s e r d e s T o d e s s e y n , d e s G e -
l e i t e r s
I n d i e s c h ö n e r e W e l t ?
W ü n s c h e t ' i c h m i r d e n B e g i n n z u e r l e b e n d e s
n e u e n J a h r h u n d e r t s ;
W ä r e d e r W u n s c h n i c h t e i n T h o r ?
D e n n o f t s ä u m e t , z w i s c h e n d e m T o d ' u n d d e m
L e b e n , e i n S c h l u m m e r -
L e b e n ; i s t n i c h t L e b e n , n i c h t T o d !
U n d w i e w ü r d e d a s m i c h b e w ö l k e n , d e r i m m e r
s i c h j e d e m
S c h l u m m e r e n t r i ß .
T r e n n u n g v o n d e n G e l i e b t e n , o k ö n n t ' i c h d e i n e r
v e r g e s s e n ;
S o v e r g a ß ' i c h d e s T o d e s m i t d i r .

Doch nichts schreckliches hat der Gestorbne. Nicht
den verwesten

Sehen wir, sehn nicht Gebein;

Stumme Gestalt nur erblicken wir, bleiche. Ist
denn des Mayes

Blume nicht auch, und die Lilie weiß?

Und entfloß nicht die Seele des blumenähnlichen
Todten

In die Gefilde des Lichts,

Zu den Bewohnern des Abendsterns, der Win-
zerin, Maja's,

Oder Apollo's empor,

Zu des Arktur, Zynosura's, des Sirius, oder
der Aehre,

Asteropens, Zeleno's empor?

Oder vielleicht zu jenes Kometen! der flammend
vor Eile,

Einst um die Sonne sich schwang,

Welche der schöneren, die der Erde strahlet, ihn
sandte

Auf der unendlichen Bahn.

Glänzender flog der Komet, und beynah der
sendenden Sonne

Unaufhaltbar, so schnell

Schwang der liebende sich. Er liebt die Erde.
Wie freut er,

Als er endlich näher ihr schwebt,

Da sich des Wiedersehns! Zu der Erde schallt
ihm die Stimme

Aus den jungen Hainen hinab,

Aus

Aus den Thalen der Hügel, der Berge nicht;
 und die Winde
 Heißt er mit leiserem Fittige wehn:
 Alle Stürme sind ihm verstummt, und am
 ehernen Ufer
 Schweigt das geebnete Meer.

N e u e r G e n u ß.

— v — v v — v v,
 — v — v v —, — v —,
 — v — v v —, — v v —,
 — v v — v —.

Bild lebendiger Einsamkeit,
 Schwebe näher! Sie ist, die sie war,
 Da ich einst sie genoß, da ich voll Blut
 Dichtete, ordnete,

Seelen gab dem Erfundenen,
 Ihnen tönenden Leib. Tönte der
 Sie nur an; so erschien leere Gestalt,
 Wie in Elysium

Irrt der Schemen, an Lethe's Strom
 Schweigend flattert. Getönt waren sie
 Jene Seelen, der Leib sank nicht, wie du
 Schatten Euridize's,

Dort hinab, und ich klagete
Nicht dem schwindenden nach. Denn gewählt
Hatt' ich Leiber, die voll gleichender Kraft,
Treffend gestalteten;

Hatte, suchend im alten Hain
Thuisfona's, vom Stamm' hergeführt
Neue Leiber, wenn mir würdig der Wahl
Keiner im Walde schien.

Nothdurft war mir dieß, war nicht Plan.
Wenn es mir nicht gelang; zog ich vor
Zu verstummen, und warf schnell in die Blut
's Blatt, so nur stammelste.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Flieh nicht, weile! Sie ist, die sie einst
War im ersten Genuß, da ich erfand
Seelen, und Töne gab;

Weile, weile! In ihr durchdrang
Frohes innig gefühlt den, der kühn
In der Dichtenden Höhn schwebte, durchdrang
Wonne den seyrenden!

O der Wonne! . Ich hätte sie
Da selbst, als sie mir ward, durch das Lied
Nicht erreicht. Sie ergriff mächtiges Arms,
Riß wie in Strömen fort!

M e i n G r a m.

Einer der hohen Geister ist herunterge-
 stiegen
 In die Versammlung der Väter, die Galliens
 Freyheit erschufen,
 Und der Unsterbliche hat die glücklichen, durch
 Eingebung,
 Ueber der Menschheit Loos erhöht.

Wonne! er gab den Versammelten ein die
 erhabne Verheissung:
 „Nie führt unser Volk den Krieg der Erobrung!“
 Ihr Antlitz
 Wurde heller, schöner der Blick, und ihr neues
 Ansehn
 War beynah nicht der Sterblichen,

Da sie das heilige Wort aussprachen; auch
 wandelten ihnen,
 Da sie redeten, sich in sanftere Laute die
 Stimmen:
 Und sie gruben es nicht in Felsen; denn selbst
 der Fels sinkt
 Trümmer dem lösenden Arm der Zeit.

Aber sie haben's geschrieben mit Erz' auf
 Blätter; und dieser

Waren tausendmal tausend: so schrieben's auch
andere Völker.

Wüthe die Flamme denn unter den Blättern; sie
steigen niemals

Alle zerfließend im Dampf empor.

Wehe! nun kam ein höherer Geist herab zu
dem Freunde

In die Versammlung der Väter, die Galliens
Freiheit erschufen.

Und er stehet und schauet den Begeisterer an,
und zeigt

Rings mit dem winkenden Stab' umher.

Jener sah es jetzt in der Halle sich röthen;
es war nicht

Röthe des kommenden Tags; sah's weiß dann
werden, es war nicht

Farbe der Blüthen, oder der Lilien; denn nicht
diese

Liebliche Weiße hat Gebein.

Und sie entflohn der Erde mit schweigender
Trauer, und wandten

Ernster ihr Auge weg von den Landen und Mee-
ren, wo bald nun

Werde der Kriegesdonner Verkündiger seyn des
schönen,

Heiligen, nicht gehaltenen Worts.

Die S ä n g e r i n , u n d d e r Z u h ö r e r .

Singen kann Bauzis noch , und hören kann
noch Philemon ;
Und wir beyden wallten doch schon
Weiter als Ein Jahrhundert. Ich war ganz
Dhr , und ich hörte
Alles ; denn Herz war ich auch.
Bauzis war auch Herz ! Du sängest nicht , wie
du singest ;
Wärst du nicht Herz.
Wem sie den Ton trug , fühlt' es. Wie glücket
ihr : Ombre Compagne,
Oder : Willkommen , o silberner Mond.
Und wie zaubert sie Töne , für die's dem Erfin-
der der Weisen
An der Bezeichnung gebricht.
Farb' ist nicht Menschenstimme. Wie Bauzis
dem Dhre , gefällt dem
Aug' Angelika nicht.

D a s F e s t.

Deffn', o Teutona's Genius, dem Deutschen
 die Augen,
 Daß er sehe den Gränzungskreis,
 Den du machtest für ihre beneidete Bildsamkeit,
 liebend
 In den gemessenen Raum sie rießt.
 Weise maßest du ihn; und mit Seele schaute
 dein Blick hin,
 Da du führtest den goldnen Stab.
 Hörst du mein Flehen; so feyr' ich dir ein Fest
 an dem Tage,
 Welcher den Deutschen Luthern gab;
 Lasse des Auslands Sprachen vor dir in Tänzen
 vorüber
 Muthiger fliegen, oder gehn,
 Wenn ihr Leben sich senkt. Sie tanzen dann alle
 mit ihrer
 Haltung und Miene, mit ihrem Schwung,
 Ingles, und Hesperide, und Galliett', und
 Teutona's
 Schwestern, mit ihr gleichaltes Stamms.
 Flöten ertönen! Ich seh den Genius schon in
 der Halle

Stehn, und der Tänzerinnen Flug
Mit dem Blicke begleiten. Den Sinn des Blickes
 bepähet

Manche gewendete Tänzerin.
Denn sie haben gehört von Teutona's strömen-
 den Fülle,

Und der lebenden tiefen Kraft,
Die sie beseelet, gehört von dem Gränzungs-
 kreis', und daß weit sich
Schwingen dürfe die Bildsamkeit!

Aber sie hörten es halb nur; und vor dem be-
 merkenden führen

Sie mit Stolze den Reigen fort!
Guter Genius, edler, ich weiß, wenn du lächelst,
 und weiß es,

Wenn auf der Stirne du Tadel wölkst:
Aber ich schweige. Die Zeit thut einst des be-
 merkenden Spruch kund;

Und dann schwindet, was Blendung war.

Der Wein, und das Wasser.

v — v — v, — v v — v v

v — v — v, — v v — v v

v — v — v — v — v

— v v — v v — v — v.

Weißt du auch, Gleim noch, wie, o
undurstigster

Von allen Sängern, denen des Weines Lob
Sein Geist, und ihrer eingab, wie wir,
Ruhend auf Rosen, und Schmidt uns freuten?

Im kleinen Garten blühten nur sie; und
bald
Stand auf dem Marmor blinkend der alte
Rhein!

Dem Wirth' ein Wink; und alle Büsche
Burden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zu Röthe, ward durchströmet von süßem
Dust:

Aus Rosen ragte halb nur die Flasch' hervor,
Und kaum der Becher. Wag' es, Gleim, nicht
Mir zu erzählen, wie froh wir sprachen!

Wie hell das Lied scholl! Beste verwehn,
und selbst
Die Silberquell' ist eh wohl versiegt. Was
ging
Uns dieses an? Wenn sie auch wollte,
Konnte denn schweigen der Freuden frohste?

Drey waren unser, und der kristallinen
Gebäude zwey nur, eins nicht die Hälfte
leer:
Und dennoch wallten wir, da hoch schon
Strahlte die Sonne, den späten Heimweg

Mit jenem Sönnchen, welchem der Biene
Kunst
Den Docht beseelet, welches dem Büchersaal
Sonst nur die Nacht entseucht, wenn Grübler
Endlich die durstige Feder tränken.

Bekränzt das Haupt mir, Blüthen des Re-
benhains:
Ich trug die Kerze! Aber ach schnell erlosch
Die kleine Sonne! Weh', o Neben-
Blüthe, nur weg; denn ich blies das Licht
aus.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie in den
Kühlungen
Des hohen Ahorns, und in der Grotte
Bach . .

Es glückte mir's, daß ich des Wassers
Lob zu dem Lobe des Weines stimmte.

Am Bache saßen wir in den Frischungen
Des Schattens. Wenig wurde der scheue Fuß
Zuerst gesenkt, bald ganz vertieft,
Nun auch das Knie, und gewandert ward
dann

Selbst in des Felsen Wölbung! Gehöhlet
war

Die eingetauchte Hand, o wie schöpften wir!
Aus unsrer tiefen, vollen Urne
Kiesel' es nicht in des Freundes Locken.

Des Dorfes Mädchen brachten den Aehren-
franz,

Durchschimmert von der Bläue der lieblichen
Kornblume. „Gebet, gebt! doch schmucker
Wäret ihr uns, wenn ihr Eimer brächtet!“

Schnell standen vor uns nicht danaidische,
Geraume Eimer. Freude! die Wasserschlacht
Begann! Geschehn sind Thaten, derer
Sezo noch Meldung des Pflügers Mund thut.

Da galt es Stärke, Kunst: Wer am weis-
testen,

Im höchsten Bogen träfe des Auges Stern!
Fehlgüsse lachten wir, der Hofhund
Bellte sie, krächte der Henne Mann aus.

Hoch auf dem Hügel stand bey der Kirche
Thurm

Der feiste Küster, äugelte feck nach uns
Durch's lange Rohr. Mit vollen Eimern
Schritten wir hin; doch er war entronnen.

Die zweyte Höhe.

Aufgeschwungen hattest du einst hoch über
der Menschheit
Größe dich, Gallien, hattest, dem Krieg' ent-
sagend, der Erde
Völker alle besiegt, des Alterthums, und die
spättern,
Durch das melodische, himmlische Wort.

Nie war das noch gewesen; und ward! Doch
des hehren Gesetzes
Tafeln hast du zerschlagen, zerschmettert! decken-
der Staub macht
Selbst die Trümmern unkennbar! und du, (Jetzt
mag ich nicht nennen
Deinen Namen) du liegest nun da,

Wie von der Höh du dich stürzetest, wie die
Maale der Schmach dich

Rötheten, der vor allen: Was jezo du wärst!
 was Europa's
 Völker wären; hättest du Hochverrath nicht be-
 gangen
 Gegen das heilverkündende Wort!

Wer den höchsten Gipfel erstieg, (D darf
 sich auch wenden
 An die Nation die Stimme des einzelnen?
 Freude
 War's mir, mein neues Vaterland, daß du
 Bürger mich nanntest;
 Wonne, hörst du mich, wird es mir seyn!)

Wer den höchsten Gipfel erstieg, ist zu stolz
 auf dem zweyten
 Sich zu zeigen: und doch war's Nachwelstruhm,
 wenn zu diesem
 Du dich erhübst, da der erste dir nun unersteig-
 lich ist. Edel
 War nicht der hier noch zweifelnde Stolz.

Hab' ich Wahrheit geredet; so ist's that-
 fodernde Wahrheit,
 Und so schwingest du, Gallien, dich auf den
 zweyten der Gipfel:
 Hältst von dem Bunde des Friedens an, von
 dem frohesten Tage
 Unser's Jahrhunderts, was einst du vers-
 sprachst.

Komm, o Vergessung dann des Erduldeten,
 lösche die Bilder
 Jenes Jammers aus, den allgegenwärtig das
 bleiche
 Scheusal, das thierische, graus' ergoß, das
 würfelnde, kalte
 Scheusal, der Menschheit Schande, der Krieg,

Ha die schändlichere, seit seine Tilgung ver-
 heißen
 Ward, und gehofft! Laß heller, Vergessung,
 der Weinenden Auge
 Werden, es länger nicht bluten; laß um den
 todten Geliebten
 Länger vor Wehmuth nicht jammern die
 Braut;

Länger um den entrissenen Freund den lie-
 benden Freund nicht
 Klagen, ihn gehn, und Blumen ihn auf des
 ruhenden Grab streun,
 Welches, von der Zypresse beschattet, dem Wan-
 derer winket,
 Oder von weinenden Weiden gefühlt.

„Ha was tröstest du, sprichst von der Ruhe
 deß, den ich liebte!
 Und von der Weide, die um ihn weinet. Er
 ist mir verschwunden!

Ist mir verschwunden! mir bringet ihn nicht,
 die Zypresse, die mitklagt,
 Nicht die Thräne der Weide zurück.

Helden, Helden! wie groß seyd ihr! Wer
 giebt mir der schönsten
 Sprosse genug, daß ich geh, und Lorbeerwälder
 euch pflanze!
 Aber auch, verzeiht! von den Wolfsge Gesichtern
 darunter,
 Und von den Löwenzähnen, verzeiht!“

Die S ü n g s t e.

Zochter der Zeichnung, wie es die Ma-
 lerey und des Bildners
 Kunst ist, Aegerin, die mit dem Stahle Ge-
 stalten in Erzt gräbt,
 Dann auf Blätter sie, diese beseelend,
 Senket, und hundertfältig sie dann

Zeiget dem Blick der Schauenden, willst du
 auf immer vergessen
 Deiner Mutter? auf immer der Schwestern
 Werke nur bilden?

Nie dich erinnern, daß nicht zur Sklavin
Ihre jüngste die Mutter gebar?

Aegerin, bey dem Verdienst, daß den Wis-
senschaften so lang schon
Dich verbündete! bey der Unsterblichkeit deiner
Gestalten!

(Die des Mahlenden bleichen, verschwinden;
Selbst die marmorne sinket, Ruin.)

Bey den Thränen des Griechen, die er in
Elisium weinet,
Daß du nicht Griechin bist, und wir, die ent-
behrende Nachwelt,
Nun die Entdeckungen nicht Theophrastens,
Nicht die Grazien Sokrates sehn!

Bey dem Allen beschwör' ich dich: Erwach',
und begreife,
Wer du bist! Erfinde dir selbst Kunstwürdiges!
fleh dann,
Daß sie die Feuerblicke des Adlers,
Und des Falken messenden Blick,

Die dir gebe! dieß fleh der Mutter. Wenn
du von Ernst glühst;
Hört sie dich. Ruhe dann auf deinem Lorbeer!
Die Schwestern
Kommen, freuen sich deiner, die eine
Mahl dann, die andere meißelt dir nach.

Stolz sind deine Schwestern; allein auch
 gerecht; denn sie wissen,
 Daß, wenn auf Einem Schauplatz sie dem Auge
 sich zeigen,
 Du sie auf hunderten zeigst; ah sie wissens,
 Daß du ihnen Unsterblichkeit giebst!

An meinen Bruder Victor
 Ludewig.

Tief in dem Herzen fließt, da strömet, die
 Quelle der Freude,
 Oder rieselt auch nur;
 Aber auch ihr Rieseln ist süß, und beginnende
 Weste
 Athmen mit seinem Getön.
 Kleiner Anlaß; und sie die Freud' ist schnell in
 Bewegung!
 Und die genügsame labt der Genuß.
 Freude, du gleichst dem Genie. Es bedarf ein
 ladender Reizung
 Wenig nur; und es nimmt
 Seinen Schwung, wem Ohr ward, hört das
 kommende, höret
 Seiner Flügel tönenden Schlag.

Ach

Senden? und fodr' ich sie auf, in die Schranken
 zu kommen, in denen
 Ich mit euch es bestand? H. Mit der Mischerin
 sollen wir kämpfen?
 Singt sie ein Lied uns; so bildet sie, mahlend
 in Dehl,

Uns ein Gesicht, dem der Mund Pastell
 ist, und dem sich das Auge
 Wasserfarbig öffnet. Allein sie hat Stärke, sie
 hebt sich
 Mit dem Erhabenen, wagt's mit dem Kühnen!
 Ih. So send' ich den? H. Sende.
 Und dem Herolde schallt Thuiskona's Geheiß.

Geh zu der Insulanerin, meld' ihr, daß
 hier in dem Haine
 Du vernommen hast des Kürzeren viel, und
 vielleicht auch
 Einige Laute des Schöneren. Fodr' alsdann,
 zu dem gleichen
 Wettstreit' in die Schatten zu treten, sie auf.

Wenn sie zu kommen schnell sich entschließt;
 so warne sie, sag' ihr,
 Ründ' es ihr drey mal an, daß heiß der Kampf
 war! Verbirg ihr
 Keine nicht der Gefahren, nicht jene, daß sie,
 nach der Griechen
 Ritmosbewegungen, ihre Bewegungen mißt.

Wird sie kommen? so sprach zu Thuisfona
Hellánis.

Th. Kühnheit ist Ehre. H. Schwer ist es diesen
Bogen zu spannen.

Des ahndet dich auch, daß es ihr nicht gelingt,
und sie tönen,

Wie die Stimme der Schwalbe, die Senne
nicht hört.

Das Wiedersehen.

Der Weltraum fernt mich weit von dir,
So fernt mich nicht die Zeit.
Wer überlebt das siebzigste
Schon hat, ist nah bey dir.

Lang sah ich, Meta, schon dein Grab,
Und seine Linde wehn;
Die Linde wehet einst auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir,

Nicht mir! Das ist mein Schatten nur,
Worauf die Blüthe sinkt;
So wie es nur dein Schatten war,
Worauf sie oft schon sank.

Dann kenn' ich auch die höhre Welt,
 In der du lange warst;
 Dann sehn wir froh die Linde wehn,
 Die unsre Gräber kühl.

Dann . . . Aber ach ich weiß ja nicht,
 Was du schon lange weißt;
 Nur daß es, hell von Ahndungen,
 Mir um die Seele schwebt!

Mit wonnevollen Hoffnungen
 Die Abendröthe kommt:
 Mit frohem, tiefen Vorgefühl,
 Die Sonnen auferstehn!

Winterfreuden.

Also muß ich auf immer, Kristall der Ströme,
 dich meiden?
 Darf nie wieder am Fuß schwingen die
 Flügel des Stahls?
 Wasserkothurn, du warest der Heilenden einer;
 ich hätte,
 Unbeseelet von dir, weniger Sonnen gesehn!
 Manche Rose hat mich erquickt; sie verwelkten!
 und du liegst,

Auch des Schimmers beraubt, liegest ver-
rostet nun da!

Welche Tage gabest du mir! wie begannen sie,
wenn sich
In der Frühe Glanz färbte noch bleiben-
der Reif;

Welche Nächte, wenn nun der Mond mit der
Heitre des Himmels,
Um der Schönheit Preis, siegend stritt,
und besiegt.

Dann war leichter der Schwung, und die Stel-
lung unkünstlicher, froher
Dann der rufenden Laut, blinkete heller
der Wein,

Und wie war der Schlaf, der endlich ermüde-
ten eisern,
Wie unerwecklich! Wer schlief jemals am
Baume wie wir?

Aber es kam mit gebotnem Gepolter der Knecht;
und wir sahen
Wieder den farbigen Reif, wieder den
Schimmer der Nacht.
Der du so oft mit der labenden Glut der gefühl-
ten Gesundheit
Mich durchströmetest, Quell längerer Le-
bens mir warst,

Wenn ich vorüberglitt an hellbeblüheten Ulmen;
(Schnee war die Blume;) der Bahn war-
nende Stimme vernahm,

S i e.

Freude, wem gleichst du? Umsonst streb'
 ich zu wählen! Du bist
 Allem, was schöner ist, gleich, allem, das
 hoch
 Sich erhebet, allem, was ganz
 Rühret das Herz!

O sie kennen dich nicht! Wissen sie, daß
 du nicht kommst,
 Wenn sie dir rufen? daß du, freyeste du,
 Sie, wenn zu zwingen sie wäñnen, verlachst,
 Fliehend verlachst?

Freyeste, aber du bist Fühlenden, Red-
 lichen hold,
 Lächelst ihnen! Du labst dann, wie der West;
 Blühest, wie Rosen, welche mit Moos
 Gürten ihr Blatt;

Glühst von der Lerche Glut, hebt sie gen
 Himmel sich; weinst,
 Wie die gekränzete Braut; wie, wenn den
 Sohn,

Junge Mutter nunmehr, sie umarmt,
Drückt an ihr Herz!

Aber du weinst auch, wenn mit der Beh-
muth du dich
Einst, und der Tröstung. Besucht oft sie, ihr
drey,
Denen ihr liebe Gespielinnen seyd,
Grazlen seyd.

U n m e r k u n g e n.

Z e u t o n e.

„Zeutona mit Lächeln.“ Dieß ist nicht die lateinische Endigung. Wir endeten in der Mitte des vierten Jahrhunderts (wir haben nichts älteres von unserer Sprache übrig) und noch lange nachher nicht wenig Worte mit a. Man braucht, um sich hiervon zu überzeugen, nur ein wenig im Ulphilas zu blättern. Die Endigung us hatten wir noch in dem genannten Jahrhunderte; wir sagten damals nicht: Winter, sondern Wintrus. Vielleicht hatten wir sie schon zu Hermanns Zeit. Tacitus nennt ein Schlachtfeld Idistavisus. Dieß konnte die lateinische Endigung seyn; wir konnten aber auch damals unser jetziges Wiese Wisus nennen, so wie wir später den Winter Wintrus nannten.

Die Weissagung.

Die Deutschen haben allein das, daß die Pferde ihnen weissagen, und Götterausprüche kund thun. In gewissen Wäldern und Hainen werden auf öffentliche Kosten weisse Pferde unterhalten, die nie einen Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten ziehn. Sie werden nur vor den heiligen Wagen gespannt, dann begleiten sie die Druiden und die Könige oder die Ersten der Republik, und diese haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. An keine Vorbedeutung glaubt man mehr; das thut nicht nur das Volk, sondern auch der Regent und der Druiden. Denn sich halten sie bloß für Diener der Götter; sie aber für Mitwiffer ihrer Rathschlüsse. Tacitus.

Der Denkstein.

„Storrebekers“ Eines im vorigen Jahrhundert berüchtigten Seeräubers auf der Ostsee. „weiheten“ Durch einen Feldstein mit dieser Aufschrift:

Im Jahr 1778 den 9. des Herbstmonates.

Die Gräfin Holtz, die Cramerin, und die von Winthem; Graf Holtz, Cramer Vater und Sohn, und Klopstock wählten die Eichen dieser Insel mit eben dem Vergnügen, als hätten sie sie gepflanzt, und

widmeten sie zum Denkmal ihrer freundschaftlichen Zusammenkunft.

Von der Eichengruppe gehört die nächste an diesem Steine den Weibern gemeinschaftlich zu; die folgende Holken, und die äußerste Klopstock: von den abgesonderten Eichen die größere dem jungen Cramer, und die kleinere dem Vater.

Freundschaft ist Schatten gegen den Sonnenstrahl, und Schirm wider den Regenguß.

„Röhre“ Das Lied wird nach dem Anfang der Strophe benennt: Erhöre mir kein ander Land. „künftigen Platz“ Dieser war in einer schönen Sommernacht erleuchtet. „Windemens“ Sie sang das Röhre. „ältern Tesse“ Wir nannten die Tochter Tesse, welches die Amme aus Comtesse gemacht hatte.

Mein Wäldchen.

„Wäldchens“ Der Graf hatte mich auf seinem Gute Eckhof, zum Herrn eines Wäldchens gemacht, das von ungefähr aus sechzig Eichen bestand. Einen kleinen Hügel, welcher darin lag, behielt er sich vor. In dem ersten war er mein Basall;

auf dem letzten war ich der feinige. Auf meinem Grund und Boden (hatte er sich merken lassen) sollte einst ein Denkmal von mir stehn.

Die Ankläger.

„der große Todte“ Robert Boyle.

Ihr Tod.

Ich dachte damals, da ich diese Ode mit nicht wenig Neigung machte, an eine gewisse Theilung nicht. Ich erinnerte mich indeß doch noch früh genug daran, um Herrn Böschen schreiben zu können, daß die Ode nicht mitgedruckt werden sollte. Dieses ist in der Druckerey vergessen worden.

„Thust jetzo Thaten“ Wenn ich mich jemals über das Verlangen nach einer Anmerkung, und zwar einer nothwendigen verwundert habe, so war es hier. Denn ich wußte nicht, daß man jene Welt für das Land des ewigen Ausruhens hielt.

U n t e r r i c h t.

„Hensler“ Ich verglich den Gaul manchmal mit ihm, und nannte jenen den besseren Arzt. „Dir zu Ehren!“ F. L. Stolberg hatte lang vergebens für mich ein Pferd gesucht. Nun gab er mir eins von seinen beyden Pferden, die Iduna und Olympia hießen. Er hielt das letzte für das schönste. Ich gestand dieses nicht zu, und zog Iduna vor, die

aus dem Friedensburgischen Gestüt und dänischer,
und arabischer Abkunft war.

An Freund und Feind.

„Durch Schweigen“ Wenn die einst wahre,
und viel kürzere Geschichte selbst aus dem Wahren
nur das Wissenswürdige heraus nimmt; so bedarf
sie nicht immer, zur Benennung der verschiedenen
Zeitperioden, des Namens der Könige. J. E. Ludo-
wig, der Despot, die Revolution.

An den Kaiser.

„Cui tres animas“ Wenn ich glauben
konnte, daß diese Ode jemals, dieser oder einer an-
dern ähnlichen Ueberschrift bedürfen würde, so ver-
brannte ich sie; eh sie jemand zu sehen bekam.

Der Kranz.

„gewaltsam trennt“ Die Römer trieben
dieß oft noch viel weiter als die Griechen. So sagt
z. B. Ovidius: Obscurum . . . ore.

Einen dunkelen Worte durch Umschweif niemals
gehörter

Einigemale Gesang aus zauberndem murmelt sie
Munde.

Und selbst Horaz sagt: *Acquam memento . . . Deli.*

Gesetztes strebe Schickung bey trauriger
Zu bleiben Geistes, wie bey der glücklichen,

Von zügellosen unbezwungenes
Freuden, o Jüngling, der einst auch hinwelkt.

Me fabulosae . . . Texere.

Nich fabelhafte Berg' auf der Appuler,
Der Nährerin an Grenzen Apulia,
Vom Spiele müden, eingeschlafnen
Laube mit frischerem Jüngling Tauben
Bedeckten.

„ob irgendwo noch Lieg' ein Blüm-
chen“ Dieses Suchen, wie geübt man darin auch
sey, hält die Schnelligkeit des Denkens auf, und
schwächt dadurch den Eindruck des Gesagten. Nun
ist die Wirkung der Darstellung nicht völlig dieselbe,
welche sie seyn würde, wenn jenes Aufhalten nicht
wäre, und es erfolgt das, womit die Ode schließt.

Die Sprache.

„Nicht alle“ Daran würden die griechische
Sprache ihre (zu vielen sich folgenden) Längen und
Kurzen hindern.

A e s t h e t i k e r.

„ein Melema, O der Eidos“ Der un-
gelehrte Leser sieht, ohne daß man es ihm in einer
Anmerkung sage, daß diese Benennungen griechischer
Oden sind. Er gewönne dadurch nichts, wenn man
ihn mit ihrer Verschiedenheit bekannt machte. Dieß
gilt auch von Anmerkungen über ähnliche Stellen,

wodurch etwa der eine oder der andre die Zahl der Bogen vermehrt sehn möchte.

Delphi.

„wie Triumph“ Cicero hat (sagte Cesar, der sein Freund nicht war) einen erhabneren Lorbeer erlangt, als den der Triumphe. Denn es ist mehr, die Gränzen des römischen Geistes so sehr, wie die Beherrschung erweitert zu haben. „Unschuldig“ Ich hätte können was ausrichten, allein ich hätte mehr als die Hälfte meiner Armee aufgeopfert, sagte einst Friedrich der Zweyte, und unschuldig Menschenblut vergossen. Aber dann wär ich auch werth gewesen, daß man mich vor die Fähdelwache gelegt, und mir einen öffentlichen Proceß gegeben hätte.

Der Gränzstein.

„Amphion“ Der Inhalt seiner Gesänge waren Gesetze.

Die Vortrefflichkeit.

In dieser Ode, und in einigen andern sind die zweyten Verse, die nämlich, welche auf die Hexameter folgen, von verschiedner Länge. Ob sie nun gleich immer aus einem Theile eines Hexameters bestehen; so giebt jene Verschiedenheit doch den Oden, in Ansehung des Silbenmaßes, etwas Dithyrambisches.

An Giacomo Signo.

Er hat die ersten zehn Gesänge des Messias in

das Italiänische übersezt. Er starb (vielleicht ermordet), da er fortfahren wollte. Er war ein würdiger Mann. Wir lebten einige Zeit mit einander, und wir liebten uns.

Die deutsche Sprache.

„bis zum Kiesel“ Auch großen Flüssen kann man da, wo sie noch wenige andre aufgenommen haben, in trocknen Sommern, an nicht zu tiefen Stellen, bis auf den Grund sehen. „Sä u m e n d j e z t“ Das Silbenmaß hat theils Zeitausdruck, langsamen oder schnellen, theils Tonverhalt, der entweder übereinstimmend, oder kontrastirend ist. (v v — —. v — — v) In dieser Strophe ist von dem Zeitausdrucke die Rede, in der vorlestgen vom Tonverhalt.

Die Etats Generaux.

„K ü h n e“ Man hatte wider dieß Beywort etwas zu erinnern, vielleicht weil man es nicht verstand. Ich mochte nicht darauf antworten. Die Franzosen sind meine Ausleger geworden. Sie haben noch viel mehr gethan, als ich ihnen zutraute; und ich traute ihnen damals, da mir die Absichten ihres Reichstages Kühn vorkamen, doch gewiß nicht wenig zu.

Ludewig der Sechzehnte.

Er wurde von den Franzosen einige Zeit „R e -
s t a u r a t e u r d e l a l i b e r t é“ genannt.

Sie

Sie und nicht wir.

„Hätt' ich hundert Stimmen“ Die Elegien gehören zu den lirischen Gedichten. Ihr Ton war bey den Alten sehr verschieden. Tyrtaos Kriegs- gesänge haben das elegische Silbenmaß.

An Cramer den Franken.

„Verstummende Schatten“ Es ist in dieser Ode gar nicht die Rede davon, ob Ludwig der Sechzehnte mehr Gewalt haben sollte, oder nicht; sondern allein von seinem jetzigen Zustande. Der Verfasser hielt diese Anmerkung für überflüssig; aber seine Freunde, die viel über ihn vermögen, fanden es anders.

Der Freyheitskrieg.

„Dem letzten der Ziele“ Die Regie- rungen streben, wie verschieden ihre Formen auch sind, mehr oder weniger darnach, ihre Einrichtungen in innere bessere Verhältnisse zu bringen. „Beherrscher“ Die Aristokraten in den Republiken, beson- ders in den oligarchischen, werden nicht ausgenom- men. „Die herrschenden Wilden“ Dieß ist, laut der ganzen Geschichte, so oft der Fall gewesen, daß die Sprache der Dichtkunst nicht erlaubt, die gern zugestandenen Ausnahmen zu erwähnen.

Die Erscheinung.

„Tribuna“ Die Tribunen der Zuschauer in der Nationalversammlung.

de tot et in tota

Mein Irrthum.

„that“ Ihre That war nicht Mord, sondern Nothwehr im Namen des Vaterlandes.

Der Eroberungskrieg.

„Nie Eroberungskrieg“ Diese, und noch einige andere Sden in dem rechten Gesichtspunkte anzusehn, muß man annehmen, was sehr erweislich ist, und was ich in einem meiner „Denkmale“ so gesagt habe.

Der Franke handelte göttlich durch die Verheißung der Nichteroberung. Dennoch beschlossen ihm Freyheitshasser Krieg. Wenn er sich nicht rüstete, so sank der göttlich handelnde unter gewöhnliche Menschen herab: gerüstet, machte er jede bey ihm betretene Stelle zur Grabstätte. Gebot die Kriegskunst Verfolgung über die Gränze; so wurde verfolgt: aber keinen Schritt weiter, als es die Nothwendigkeit maß. Der erste Uberschritt war der erste Schritt zum Eroberungskriege. Wenn der Verfolgende auf der Bahn dieses Krieges mit Riesenschritten fortging; so war er des gegebenen erhabenen Wortes entweder nicht würdig, oder er sprach es mit einem Leichtsinne aus, den kein Sterblicher und kein Unsterblicher verzeihen kann.

Die beyden Gräber.

„Wanderer“ Die Antwort kommt aus dem Gräbern.

Die Denkzeiten.

„gern Mitbürger des Guten“ Man sehe
 „Das nicht zurück geschickte Diplom“
 in der Berliner Monatschrift.

Das Neue.

„Sansculottiden“ Danton brauchte dieß
 Wort zuerst. Er schlug ein Fest für diese Leute
 vor. Es ist hier von keinem Kalenderfeste die Rede.
 „N = a m p“ Diegerlake, im Hottentottischen. „Göt-
 ter des siebenarmigen Stroms“ Die Kage
 gehörte zu den ägyptischen Göttern. „Nu = a p“
 Stachelschwein im Hottentottischen. „Hir = op“
 Hyäne. „Sha = i p“ Geyer.

Hermann aus Walhalla.

„Hlyn, Freya“ Jene die Göttin der
 Freundschaft, diese der Liebe, und zugleich die erste
 der Göttinnen. „Alagen im Hain“ Hertha's
 Friedenswagen. „Nossa“ Die Grazie. „Wodan,
 Thorr, Tyr“ Wodan, der erste der Götter,
 war zugleich Kriegsgott, so auch Thorr, der Gott
 der Witterungen; Tyr war allein Kriegsgott. Wir
 müssen hier die Griechen zu vergessen suchen. Sie
 hatten nur einen Kriegsgott, und drey Grazien.
 „Der Jüngling“ Die Helden wurden in Wal-
 halla wieder Jünglinge.

Die Trümmern.

„Unscham“ Dieses Wort machte ich, weil wir keines haben, welches für das, was ich sagen wollte, und mußte, stark genug war. Ich blätterte hernach in Wächtern, und fand von ungefähr, daß: Unscham schon vor Karl dem Großen in der Sprache gewesen sey. „Kamul“ Ein Gott der Gallier, dem man nur Menschen opfern konnte.

Der Schooßhund.

„Kobepierr“ Hier der Namen eines Hundes.

E r i n n e r u n g e n.

„Flusse des Hufs“ Die Bude fließt an Hofstrappe vorbei. „Kastalischem“ Ein Arm der Saale fließt durch die Pforte, wo ich anfing die Alten kennen zu lernen. „Des Riesen“ Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge. „Zum Grab“ Dem in Dittensen.

Das Denkmal.

„An Therese Matilde Amalia“ Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, gebörne Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, schickte mir, ohne sich zu nennen, ein sehr schönes Miniaturgemälde aus Hermanns Schlacht. Die Bah. des Gegen-

standes übertraf das Gemählde, und beyde der begleitende Brief.

Die Mutter und die Tochter.

„Schweig im See“ Die Rohne fließt durch den Genfersee. „Mächtliche“ Diese Beynamen und die beyden folgenden werden in den orpheischen Hymnen den Furien gegeben.

Der Geschmack.

„Das Gehör“ Das Silbenmaß, welches das Gehör wählt, ist ein deutsches, die Silbenmaße der andern sind griechische. „Weizner“ Das Rebhun. Die Jäger nennen's in einigen Gegenden so.

Die Bestattung.

„Grübling, Weichling“ Man sieht, daß diese Namen, und einige folgende Blumennamen sind. Bestäubte Grasblume ist auch ein solcher Name.

Neuer Genuß.

„zog ich vor“ Wenn es mir nicht gelungen wäre; so hätte ich nicht geschrieben. „Nothdurft war mir dieß“ Das nämlich, was in

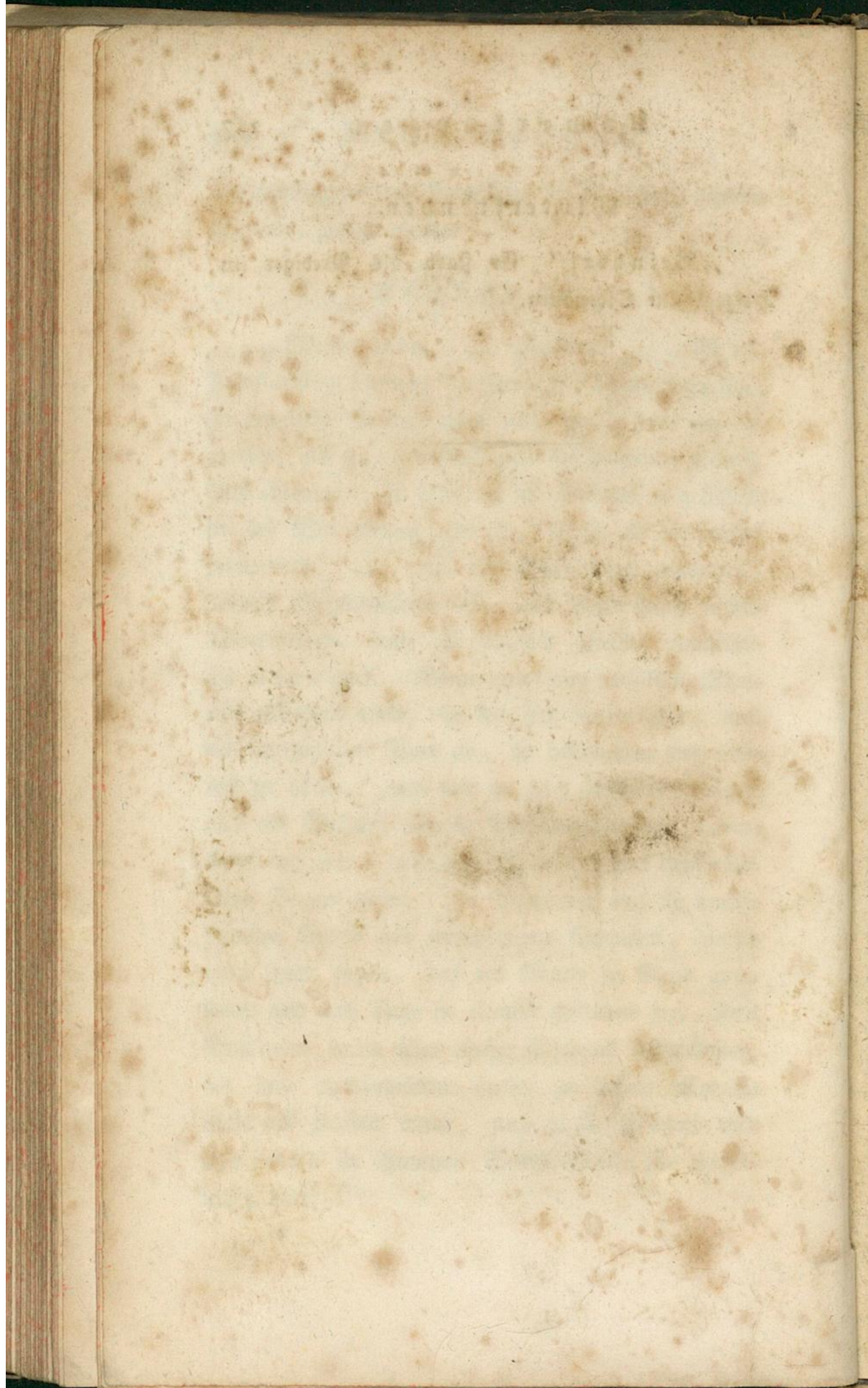
den vorhergehenden Strophen, in Beziehung auf die Sprache, gesagt wurde.

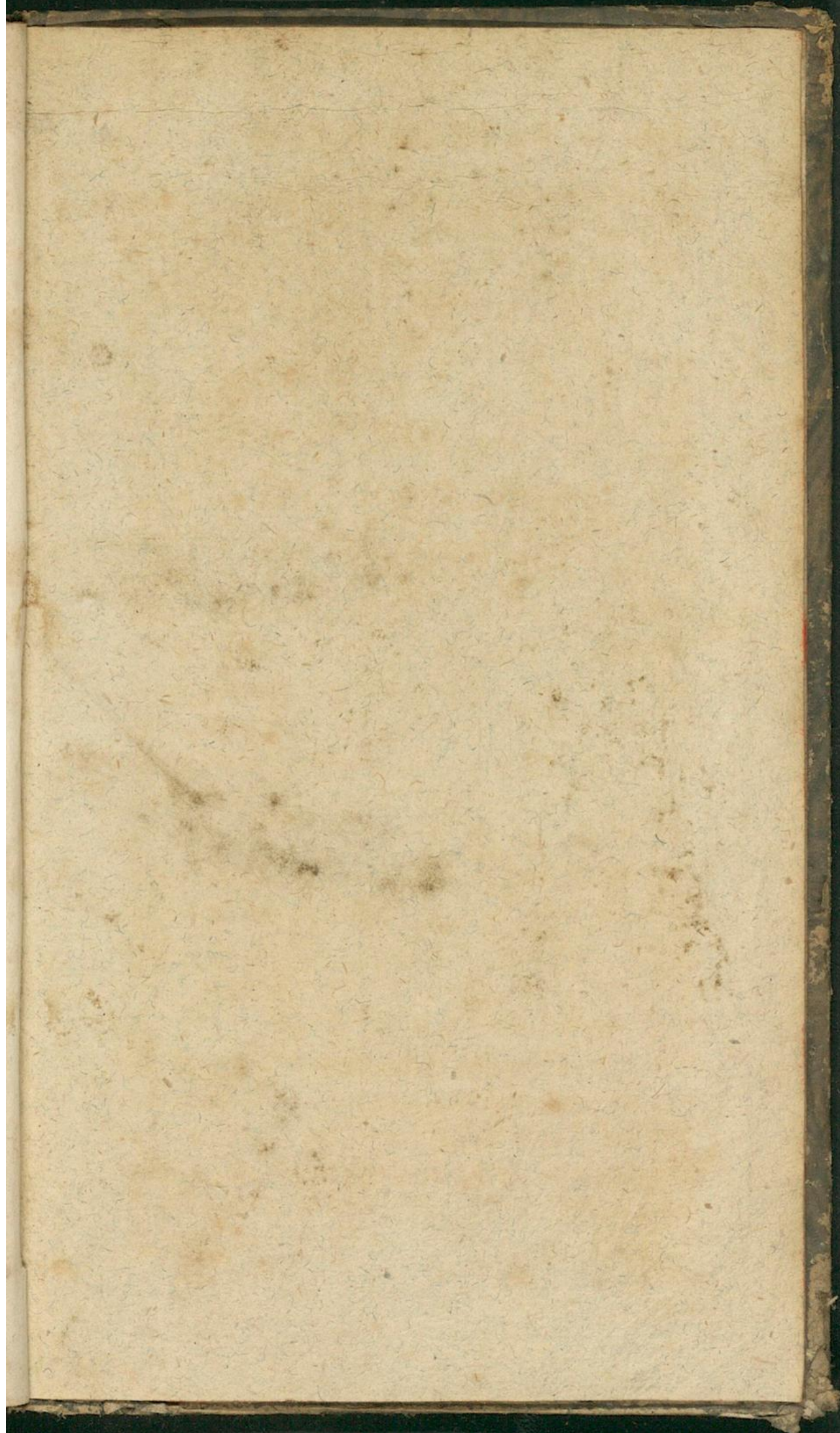
E i n l a d u n g.

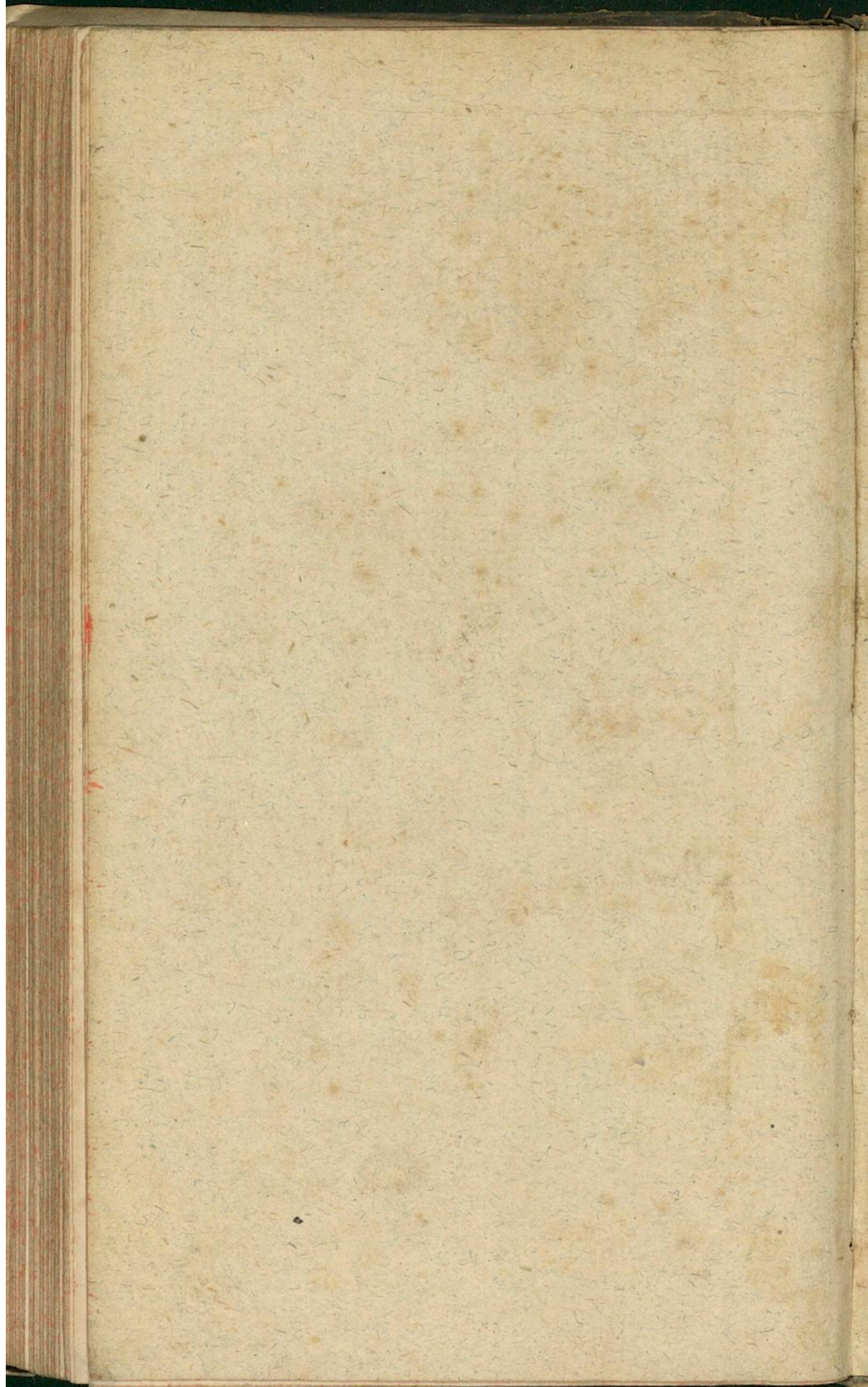
„Mischerin . . . Pastell . . . Wasserfarbig öffnet“ In dieser Bemerkung über die englische Sprache wird nicht in so fern von ihr geredet, als sie, zur Nothdurft des gemeinen Lebens, bloß Dienerin, oft Sklavin ist: sondern es geschieht in der Betrachtung, da sie, sobald es auf nichts geringeres, als auf die Darstellung ankommt, beynah Mitherrscherin ist, und jener durch nichts Widerartiges, und oft zugleich Unedles nachtheilig werden darf. Wenn uns eine englische Strophe gesungen wird, in der ein lateinisches, und ein französisches Wort ist, so bekommen wir eben das zu hören, was wir zu sehn bekämen, wenn uns ein Mahler, der in Dehlfarben mahlt, einen Kopf mit einem pastellnen Munde, und wasserfarbigen Augen zeigte. In Beziehung auf die beyden fremden Worte aus verschiedenen Sprachen, könnte man sogar sagen, daß der Mund in Gyps gearbeitet und das Auge in Kupfer gestochen sey. Kein Engländer kann über diesen Eindruck miturtheilen, der den ausländischen Zusatz zu seiner Sprache nicht als solchen kennt, und z. E. Delai und Quietus in Hamlets Selbstgespräche für einheimisch hält.

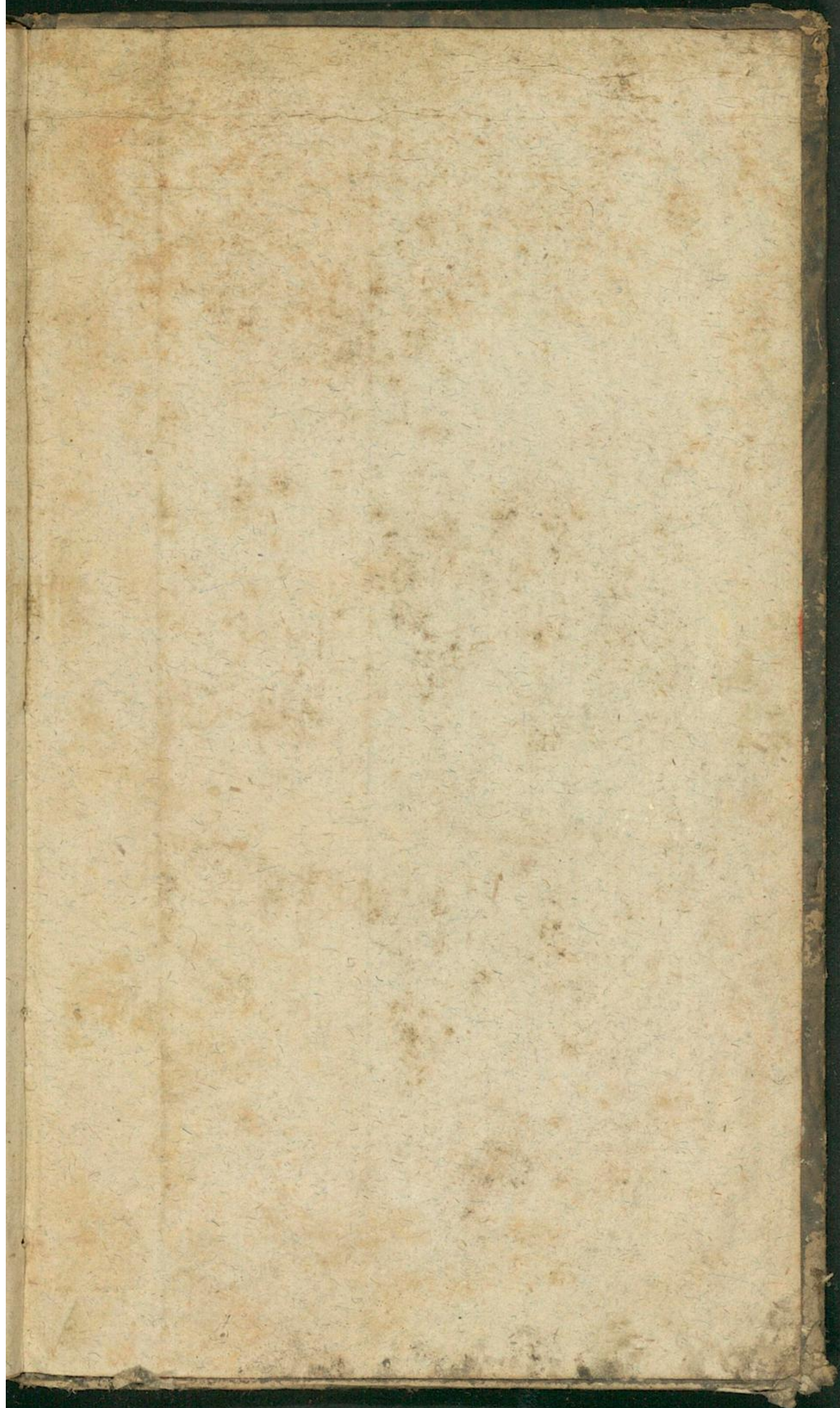
Winterfreuden.

„Beindorf“ Er starb als Prediger im
Herzogthum Sibirien.











Ott

